

Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postkassen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich und 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. In Deutschland lichte Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Abholung unverlangt eingelangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 3mm-Spaltsätze im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontostelle, bei Einlegung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Süßende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 275

Memel, Sonnabend, den 23. November 1935

87. Jahrgang

Goldabzug von 1 Milliarde Franc

Weitere Diskonterhöhung in Frankreich — Die Golddeckung beträgt immer noch 73,82 Prozent

Paris, 22. November. Die Bank von Frankreich hat ihren Diskontsatz, der bereits mit Wirkung vom 14. November um 1 auf 4 v. H. erhöht worden war, nochmals um 1 v. H., also auf 5 v. H., erhöht. Im gleichen Ausmaß wurden auch die übrigen Sätze erhöht; so beträgt der Satz für Beleihungen von Wertpapieren nunmehr 6 v. H. (5 v. H.) und der Satz für Monatsgeld 5 v. H. (4 v. H.).

Paris, 22. November. Die erneute Erhöhung des Diskontsatzes der Bank von Frankreich und die Wochenbilanz, die einen Goldabzug von fast einer Milliarde Franc aufweist, finden in der Pariser Presse harte Beachtung. „Echo de Paris“ schreibt u. a.: Seit vierzehn Tagen befindet sich der Dollar im Steigen. Der kritische Goldkurs liegt augenblicklich so, daß es viel vorteilhafter ist, von Paris Gold nach New York zu verkaufen, als Dollars mit Francs zu kaufen. Das Blatt erklärt weiter, daß in den Banken der Welt sich ein hartes Steigen fast sämtlicher Werte bemerkbar mache und die Kapitalbesitzer, die nach dem großen Banksturz von 1930/31 ihre Werte in Europa und besonders in Paris angelegt haben, ihr Auge wieder nach der anderen Seite des Atlantik gerichtet hätten. Die Bank von Frankreich habe dies in ihrem Wochenausweis gehörig zu fühlen bekommen. Trotzdem sei der Ausleih des französischen Handels nicht irgendwie gestört. Die Golddeckung der französischen Währung bleibe auch mit 73,82 Prozent eine der am besten gedeckten in der Welt. Die augenblickliche Lage der Bank von Frankreich könne aber die politischen Auseinandersetzungen um Schwelgen bringen, so daß am kommenden Donnerstag in der Kammer die Regierung gefestigt dastehen werde.

Der „Petit Parisien“ ist der Meinung, daß die harten Goldabzüge lediglich auf die politische Unsicherheit und besonders auf die Haltung des Finanzministeriums der Kammer in der Frage der Aufrechterhaltung des Haushaltsausgleiches zurückzuführen seien. Die Bank von Frankreich bleibe durch die erneute Diskonterhöhung den alten Richtlinien als treue Geldinflation treu und verleihe dadurch eine gewisse Spezifikation auf den Franc zu unterbinden. Auf diese Weise wolle sie nur den Ankauf von Gold oder ausländischen Devisen erleichtern.

„Le Jour“ sagt: Die Bank von Frankreich habe sich genötigt gesehen, durch eine neue Herabsetzung des Diskontsatzes eine vorbeugende Maßnahme zu treffen, sicherlich nicht leichten Herzens, aber die Verteidigung des Franc stelle heute alle übrigen Fragen in die zweite Linie.

Kolae des Parteihaders

Die Londoner Presse zur Lage des französischen Francs.

London, 22. November. Die heikle Lage der französischen Währung wird auch in der hiesigen Presse eifrig erörtert. Die Ansicht ist allgemein, daß die Hauptursachen der französischen Schwierigkeiten weniger geldlicher Art, sondern vielmehr eine Folge des Parteihaders sei. Die Verluste an Gold, die die Bank von Frankreich in den letzten zehn Tagen erlitten hat, werden auf etwa 15 Millionen Pfund Sterling geschätzt.

Der Chefredakteur des Handelsblattes des „Evening Standard“ schreibt: Frankreich habe durch die Erhöhung des Diskontsatzes die Londoner Befürchtungen hinsichtlich des Schicksals des französischen Francs nicht zerstreut. Die Lüge, daß Frankreich in der Zukunft des Francs, eine änsliche Auffassung vertritt die „Evening News“ das Blatt weist vor allem auf die unglücklichen Franc-Verkäufe hin, die am Donnerstag wieder am Londoner Devisenmarkt stattfanden.

Der Pariser „Times“-Vertreter sagt: Die zahlreichen Verordnungen La Val's haben dem Vertrauen einen harten Stoß verleiht. Die Erschütterung hätte bei einer vollen Unterstützung durch eine harte Mehrheit des Landes überhand nehmen können, sobald es aber klar geworden sei, daß von einer solchen Unterstützung nicht die Rede sei, habe sich die Lage verschlechtert und die Klucht des Kapitals habe begonnen. Es sei kaum anzunehmen, daß eine Erhöhung der Pariserate eine weitere Abwanderung von Gold verhindern könne. Möglicherweise werde sie gerade diese Bewegung verstärken, indem sie die allgemeine

Aufmerksamkeit auf die wirtschaftlichen und geldlichen Mängel lenke.

In der Möglichkeit einer Abwertung des Francs, die in den englischen Blättern erörtert wird, bemerkt „Financial Times“: Falls Frankreich einen solchen Schritt tät, würden die kleineren Mächte nicht mehr beim Goldstand bleiben können. Die schwankenden französischen Parteien hätten nicht nur eine nationale, sondern auch eine internationale Verantwortung.

„Financial News“ rechnet mit der Wahrscheinlichkeit, daß die Aufregung wegen des Francs noch mehrere Wochen andauern wird. Das Blatt hält aber die Aussichten für eine Ueberwindung dieser Krise für günstig. Diese Ansicht bekräftigt es damit, daß die französischen Linksparteien seit den Zwischenfällen von Limoges in einer festen Knag vor einem faschistischen Staatsstreich leben und daher bereit seien, alles zu tun,

um eine Kabinettskrise zu vermeiden, die dem Obersten de la Roque einen Vorwand zum Vorschlagen geben würde.

Ministerrat in Paris

Paris, 22. November. Am Mittwoch nachmittag fand unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik ein Ministerrat statt. Die Beratungen haben etwa drei Stunden gedauert. Ministerpräsident Laval hat zunächst dem Ministerrat einen Bericht über die außenpolitische Lage erstattet. Anschließend gab der Finanzminister einen Ueberblick über die Haushaltsarbeit des Finanzausschusses der Kammer. Auf Vorschlag des Innenministers beschloß der Ministerrat, den Wiederauftritt der Kammer auf den 28. November festzusetzen.

Königsmörder-Prozess erst wieder im Januar

Paris, 22. November. Die nächste Schwurgerichtssitzung in Aix-en-Provence, auf der die Fortsetzung des Königsmörder-Prozesses zu erwarten ist, findet im Januar 1936 statt.

„Es soll ein Prüfstein gefunden werden...“

Londoner Pressstimmen zu den englisch-französischen Verhandlungen in Paris

London, 22. November.

Der Leiter der Abteilung Afessinien des Foreign Office, Peterson, ist am Donnerstag von London nach Paris gereist, um den britischen Botschafter Sir George Clerk bei seinen Besprechungen mit Ministerpräsident Laval zu unterstützen.

Der „Press Association“ zufolge bringt Peterson keine neuen Vorschläge mit. Auch die britische Regierung habe keine Kenntnis von irgendwelchen neuen Vorschlägen aus Rom oder Paris. Bei seinem letzten Besuch in Paris habe Peterson mit dem zuständigen Sachverständigen des Quai d'Orsay italienische Vorschläge geprüft, die sich aber als nicht brauchbar herausstellten, da sie nicht auf eine Regelung abzielten, die für den Völkerverbund, die italienische Regierung und den Kaiser von Abyssinien annehmbar gewesen wäre. Später wurden bekanntlich Frankreich und England in Genf ermächtigt, im Namen des Völkerverbundes für die Sache des Friedens zu arbeiten. In Durchführung dieses Auftrages halten die britische und die französische Regierung es für wünschenswert, das fortzusetzen, was in London eine Ueberprüfung der technischen Gesichtspunkte des Problems“ genannt wird. Der Zweck des am Freitag in Paris stattfindenden Gedankenaustausches wird von der „Press Association“ mit folgenden Worten umschrieben: „Es soll ein Prüfstein gefunden werden, an dem jeder Vorschlag gemessen wer-

den kann, der in Zukunft von irgendeiner Seite vorgebracht werden wird. Im Augenblick sei nichts beabsichtigt, was über englisch-französische Besprechungen hinausgeht.“

Der Pariser „Times“-Korrespondent befaßt sich mit den englisch-französischen Besprechungen, die heute auf dem Quai d'Orsay wieder aufgenommen werden sollen. Angesichts der Behauptung, daß italienische Sachverständige nach Paris kommen würden, um an den Besprechungen teilzunehmen, sei festzustellen, daß im vorliegenden Falle keine dreiseitige Erörterung beabsichtigt sei. Das Ziel der französischen wie der britischen Regierung sei, womöglich eine vernünftige Grundlage für Verhandlungen zur Schlichtung des abessinisch-italienischen Streites zu schaffen. Erst dann werde es möglich sein, an die drei Parteien heranzutreten, deren Zustimmung notwendig sei, nämlich an den Völkerverbund, an Italien und an Abyssinien. Die enge Anbahnung mit Rom, die Laval immer noch aufrechterhalte, werde es zweifellos verhindern, daß eine etwaige französisch-englische Vereinbarung eine Ueberprüfung für Mussolini mit sich bringe.

Zum gleichen Thema schreibt der „Star“: Die englische Diplomatie finde es trotz gegenteiliger amtlicher Versicherungen immer schwieriger, mit Laval zu verhandeln. Laval bestehe auf den Wortlaut einer Antwort auf die kürzliche italie-

„Japans Ziel in Nordchina auf die Dauer nicht zu verhindern“

England werde sich auf zwei Forderungen beschränken

London, 22. November.

„Times“ behandelt die Lage im Fernen Osten. Das Blatt stellt sich auf den Standpunkt, daß die Autonomiebewegung in Nordchina ein japanisches Unternehmen sei. Der Vorschlag der Pläne der japanischen Militärs sei nur vorübergehender Art. Auf die Dauer lasse sich die Verwirklichung dieses des japanischen Heeres, eine Art militarisierter Pufferstaaten zwischen Mandchukuo und der chinesischen Republik zu schaffen, nicht verhindern.

Das Blatt erklärt: Die Gründe, die im Falle der Mandchukui gegen ein Eingreifen des Völkerverbundes gesprochen hätten, passten auch auf die neueste Entwicklung. Sowjetrußland, das dem Völkerverbund doch angehöre, handele übrigens ebenso wie Japan. Es „schlud“ Chinesisch-Turkestan, zwar mit weniger Ruffen, aber mit gleicher Geschicklichkeit. Die amerikanische Regierung werde schwerlich über die Verteidigung der Handelsabläufe ihrer Staatsangehörigen in den fraglichen chinesischen Provinzen hinausgehen. Infolgedessen bleibe England nichts weiter

übrig, als sich auf zwei wesentliche Forderungen zu beschränken: 1. Jede Provinz, die sich von der Zentralregierung löse, müsse einen angemessenen Teil der chinesischen Auslandsschulden übernehmen. 2. Die wirtschaftliche Gleichberechtigung Englands in Nordchina müsse anerkannt bleiben. Dies sei besonders wichtig, da in Mandchukuo der Grundfab der Offenen Tür zwar anerkannt sei, aber die Tür stehe aufscheinend nur offen, um den britischen Handel zum Verlassen des Landes aufzufordern und nicht um zum Eintritt einzuladen.“

Manöver der britischen Flotte vor Alexandrien

London, 22. November.

Während in Kairo die Flottille alle Hände voll zu tun hatte, um den unruhigen Elementen der Wadd Einhalt zu bieten, veranstaltete die britische Flotte auf der Höhe von Alexandrien das größte Manöver, das je im östlichen Mittelmeer stattgefunden hat. Prinz Mahomed

nische Protestnote, der für jede Macht völlig unannehmbar sei, die es ehrlich mit dem Völkerverbund meine. Infolgedessen würden die britische und die französische Antwort beträchtliche Meinungsverschiedenheiten an den Tag bringen, die kaum geeignet seien, auf Rom einen starken Eindruck zu machen. Merkwürdig ruhig sei es auch um die Frage eines englisch-französischen Flottenabkommens geworden, das England in die Lage versetzt haben würde, einige seiner Kriegsschiffe aus dem Mittelmeer zurückzuziehen. Es sei nicht gelungen, über irgendeine Einzelheit eine Verständigung zu erzielen, da die Franzosen gegen jeden Vorschlag technische Einwände erhoben hätten.

Der italienische Botschafter in London, Grandi, ist am Donnerstag von Paris kommend wieder in London eingetroffen. Er bezeichnet es einem englischen Pressevertreter gegenüber für möglich, daß er in den nächsten Tagen Paris einen weiteren Besuch abstatten werde.

Pariser Presse pessimistisch

Paris, 22. November.

Der Besuch des englischen Sachverständigen für abessinische Fragen, Peterson, findet nach wie vor in politischen Kreisen große Beachtung. Die Besprechungen Petersons mit dem französischen Sachverständigen St. Quentin beinhalten freilich erst Freitag abend. Wie aus London verlautet, soll die englische Reaierung die bisher angearbeiteten Sachverständigenvorläufe nicht für geeignet gehalten haben, weil sie keine Aussicht hätten, vom Völkerverbund und vom Reaus gebilligt zu werden. Die Vorläufe sollen daher nun einer nochmaligen Prüfung durch die beiden Sachverständigen unterzogen werden mit dem Ziel, doch noch gemeinam angearbeitete Richtlinien zu finden, die allen Teilen gerecht werden können. In amtlichen Kreisen erklärt man Laval sei enttäuscht, die in Genä befindlichen Besprechungen tatkräftig fortzusetzen. Die in Kraft getretenen Säbnermaßnahmen hätten einen außerordentlich drückenden Ausnahmestand geschaffen. Daher liege es im allgemeinen Interesse, diesem Zustand ein Ende zu bereiten.

„Petit Journal“ warnt davor, die Wiederaufnahme der Sachverständigenbesprechungen allzu optimistisch auszuliegen. Augenscheinlich seien die Aussichten für eine friedliche Beilegung des afrikanischen Streitfalles recht schwach; denn man dürfe nicht verzeihen, daß im Augenblick die diplomatische Lage in jeder Beziehung unausgeglichen sei. Als Ursachen zählt das Blatt u. a. auf: Die Reaierung Abyssiniens, Gebiete an den Anreifer abzutreten, den Abbruch der englisch-italienischen Besprechungen über die Mittelmeer-Frage, die verstärkten Truppenaufmärsche in Neapolen und Tripolis und schließlich die bevorstehenden Genfer Beratungen über eine Völkerimperre gegen Italien. Alles in allem sei also für den Augenblick nicht mit erreichbaren Ergebnissen zu rechnen. Nehlich urteilt „Araar“: Ein Arrum sei die Annahme, daß man eine Lösung auf Grund des guten Willens Englands und Frankreichs finden könne; die Fragen lägen leider nicht so einfach.

Als bot sich in Realeitung des Ministerpräsidenten und anderer Mitglieder des Kabinetts sowie des britischen Oberkommissars Miles Lampson an Bord des Kreuzers „Berwick“ begeben, um das Manöver mitzumachen. Als der Prinz das Schiff betrat, wurde ein Ehrensalut von 21 Schüssen abgefeuert.

Den Zuschauern, unter denen sich auch noch zahlreiche andere hervorragende ägyptische und britische Persönlichkeiten befanden, bot sich ein eindrucksvolles Schauspiel, als die britische Flotte vorüberzog und die fünf Einheiten des Schlachtschiffgeschwaders auf eine Entfernung von elf Meilen salvenweise aus ihren 1538 Millen Geschützen die Zielscheiben unter schwerem Feuer nahmen. Ebenso eindrucksvoll war ein unter Rebeischutz durchgeführter Fernrohranriff. Anschließend kamen 60 Flugzeuge im Sturzflug aus großer Höhe herunter und ließen ihre Bomben fallen. Über den Schlachtschiffen nahmen an der Übung 6 Kreuzer, 18 Zerstörer und 2 Flugzeugmuttertschiffe teil.

In einem englischen Bericht aus Alexandrien wird auf den großen Eindruck hingewiesen, den das Manöver besonders auf die hohen ägyptischen Beamten gemacht habe.

Istanbul, 22. November. Der italienische Frachtdampfer „Livorno“ wurde auf Grund der Verordnungen über die Säbnermaßnahmen daran gehindert, im Hafen von Ismid eine Ladung von 300 Tonnen Chromerz zu übernehmen. Andere italienische Dampfer, die im Hafen von Istanbul vor Anker liegen, werden bei der Uebernahme der Ladungen scharf bewacht.

Gründung eines Westverbandes Litauens

„Eine politische, wirtschaftliche und kulturelle Gemeinschaft mit dem litauischen Hinterland...“

Wie litauische Zeitungen berichten, wurde auf einer in diesen Tagen in Kaunas stattgefundenen Versammlung des Zentralvorstandes und der Vertreter der Ortsgruppen des Verbandes zur Annäherung zwischen Großlitauen und dem Memelgebiet beschlossen, diesen Verband in „Westverband Litauens“ umzubenennen und seine Tätigkeit über ganz Litauen auszubreiten. Es sollen alle Litauer zu einer Arbeit und zur Unterstützung der Ideen des Verbandes herangezogen werden. Es soll sofort damit begonnen werden, überall Ortsgruppen zu bilden, Vorlesungen vorzubereiten, Propagandaliteratur herauszugeben und in enge Beziehungen mit den Litauern des Memelgebietes zu kommen.

An der Versammlung nahmen u. a. teil Justizminister Schillingas, Frau Urbschys, der frühere Außenminister Dr. Jaunius, der frühere Gefandte Sidzkauskas, der frühere Gouverneur und jetzige Oberbürgermeister von Kaunas Merkys und der frühere Gouverneur Professor Jaltauskas. Die Versammlung wurde von Justizminister Schillingas geleitet. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Verband in seiner Arbeit für die Annäherung eines von Litauen entzweiten Teiles mit dem übrigen Litauen eine wichtige Arbeit geleistet habe. Jetzt werde man hartnäckig von dem Gegner Litauens angegriffen, welcher Litauen das von ewigen Zeiten gebührende Recht auf sein Land und seine Küste entreißen wolle. Das Recht müsse aber siegen. Bis zum endgültigen Sieg aber müßten alle Litauer wie auch ihre Vorfäter auf der Wacht an der Küste stehen.

Die Versammlung nahm dann eine Reihe von Entschlüssen an. In diesem stellt die Versammlung fest, 1. daß Anfang des 18. Jahrhunderts die Flut der Deutschtlinge sich im litauischen Westen große, von jeher von Litauern bewohnte Gebiete angeeignet hat und auch heute noch das Ziel verfolgt, sich nach Osten zu drängen, 2. daß der freie Ausgang Litauens zum litauischen Meer über das litauische Memel eine der wichtigsten Bedingungen für das Sein und Gedeihen des litauischen Staates darstellt, 3. daß die Küste Litauens ihre geographische Lage voll nur dann ausnutzen kann, wenn sie mit ihrem litauischen Hinterland in eine politische, wirtschaftliche und kulturelle Gemeinschaft sich verbunden hat, 4. daß nur das in einem Staat verbundene litauische Volk, das lange von Fremden regiert wurde, seine ihm von der Geschichte bestimmte Mission erfüllen kann, 5. verurteilt die Versammlung die Annäherung des westlichen Nachbarn, durch ungerechte wirtschaftliche Druckmittel und durch Angriffe gegen den litauischen Staat Litauen im Auslande Schaden zuzufügen, die Einheit des Memelgebietes mit den anderen Teilen des litauischen Staates zu zerstören und sie protestiert scharf gegen die unaufhörliche Entmischung des Dritten Reiches in die inneren Angelegenheiten des litauischen Staates, gegen die Terrorisierung eines Teiles seiner Bevölkerung und die Bedrohung der Unteilbarkeit des litauischen Staates, 6. ermahnt sie die litauische Regierung, die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt und der internationalen Einrichtungen auf diese Tatsachen zu lenken, energisch und zweckentsprechend diese Tätigkeit des westlichen Nachbarn gegen die lebenswichtigen Interessen Litauens abzuwehren, die Elemente, die sich innerhalb des Staates dem fremden Einfluß ergeben haben, zur Ordnung zu rufen und mit denjenigen internationalen Faktoren zusammen zu arbeiten, welche, wie Litauen, an der auf Recht und Moral ruhenden Erhaltung des Friedens interessiert sind.

Weil der Verband die Litauen aus Westen drohende Gefahr richtig einschätze, bitte er die nationalbewußte litauische Öffentlichkeit, sich zu einer Gemeinschaft zusammenzuschließen, um die lebenswichtigen Fragen des Westens des litauischen Staates voranzubringen. Es werde keinen bedeutenderen Ort Litauens, keine Stadt und kein Kirchdorf geben, in welchem nicht eine Ortsgruppe des Westverbandes Litauens gegründet werden würde.

Mit besonderer Sympathie gedachte der Westverband der memelländischen Brüder und rufe ihnen bei dieser feierlichen Gelegenheit zu: Seid ausdauernd, diszipliniert, willensstark und aktiv. Ihr Mühe eine schwere, aber auch ruhmvolle und für das litauische Volk lebenswichtige Mission erfüllen! Das ganze litauische Volk ist mit Euch!

Der Westverband Litauens kann, so heißt es weiter, den Tag nicht vorübergehen lassen, ohne der jenseits der Memel leidenden Litauer zu gedenken. Er ermahnt sie, loyale Bürger ihres Staates zu bleiben und seine Gesetze zu achten und einmütig ihre litauische Sprache und Kultur zu schätzen, dieses wichtigste Vermächtnis der gemeinsamen Vorfahren.

Alle Entschlüsse wurden, so heißt es in den Berichten, mit machtvollen Ovationen angenommen.

Französische Kulturpropaganda

h. Kaunas, 22. November.

Wie verlautet, beabsichtigt die französische Gesandtschaft einen neuen Vorschlag für eine Vertiefung der französisch-litauischen kulturellen Beziehungen zu unterbreiten. U. a. sollen auch Schüler dem französisch-litauischen Verein angehören dürfen, ohne Mitgliedsbeiträge zahlen zu müssen, da diese Gesellschaft alle Elemente, die in irgendeiner Form der französisch-litauischen Sprache und der französischen Kultur näbertreten wollen, offenstehen soll. Der neue französische Gesandte Dulong ist bemüht, die kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern weiter auszugestalten. Er ist zu diesem Zwecke mit weiten Kreisen der litauischen Gesellschaft bereits in Fühlung getreten, u. a. auch mit dem Notary-Klub (Klub der Menschenfreunde).

In England hat sich eine Gesellschaft gebildet, die ihre Aufgabe in der Entfaltung einer regen kulturellen Propaganda im Auslande sieht. Diese Gesellschaft wird durch die hiesige englische Vertretung der Universität in feierlicher Form Ende dieses Monats ein Bücherangebot überreichen lassen. Sie erucht ferner um Angabe, für welche englischen Werke hier besonderes Interesse besteht, damit auch diese der Universität zur Verfügung gestellt werden können. Auch französische Kreise haben der Universität anbeimgestellt, anzugeben, welche franzö-

Die 500. Fahrt des „Graf Zeppelin“

Berlin, 22. November.

In seinen sieben Betriebsjahren hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ der deutschen Zeppelin-Reederei zu viele Reforbe aufgestellt, daß auch das jüngste Jubiläum nur einen Meilenstein in der langen Reihe der Erfolge bedeutet. Nachdem das alljährliche Schiffe erst vor zwei Monaten das im Weltluftverkehr einzigartige Jubiläum seiner 100. Tauchüberquerung feiern konnte taucht am Freitag eine noch stolzere Zahl auf: die 500. Fahrt! Am Freitag früh steigt der „Graf Zeppelin“ in Bernabuco zu seiner 500. Fahrt auf, um die deutsche Ueberseepost aus Südamerika nach Bathurst an der afrikanischen Küste zu bringen, wo ein schnelles Postflugzeug der „Deutschen Luftpost“ zur Weiterbeförderung der Post nach Deutschland wartet.

Welche Bedeutung die Luftschiffahrt seit der Inbetriebnahme des „Graf Zeppelin“ am 11. Oktober 1928 erlangt hat, beweisen am besten die Beförderungsstatistiken dieses ersten Transocean-Verkehrs-Luftschiffes. Auf seinen 500 Fahrten legte das Luftschiff rund 1 1/2 Millionen Kilometer zurück, mit anderen Worten, es fuhr 33 mal um die Welt! Umgefähr 12 000 Passagiere Millionen von Postsendungen und viele tausend Tilo Fracht wurden ohne den geringsten Zwischenfall befördert. Wenn man rückblickend die bisherigen Leistungen des „Graf Zeppelin“ überblickt, dann kann man nur feststellen, daß das Schiff und seine bewährte Besatzung unter der hervorragenden Führung Dr.

Sten Werke gewünscht werden, damit auch diese der Universität zugestellt werden können.

Ein Disziplinarverfahren

h. Kaunas, 22. November. Die Universitätsleitung hat gegen Professor Siviskas von der naturwissenschaftlichen Fakultät ein Disziplinarverfahren eingeleitet wegen der Artikel, welche dieser Professor in der Zeitschrift „Naujoli Namove“ veröffentlicht hatte und die später auch vom „Lietuvos Aidas“ übernommen wurden. In diesen Artikeln erklart die Universitätsleitung eine Verleumdung.

Ein Sägewerk durch Feuer vernichtet

h. Kaunas, 22. November.

Am Donnerstag wurde die Feuerwehrr nach dem Sägewerk Pag in Schanzen gerufen, wo in der Maschinenanlage des Werkes ein Feuer ausgebrochen war. Infolge des heftigen Windes griff das Feuer auch bald auf die Holzstapel über, die vollständig verbrannten. Die Maschinenanlage des Werkes ist ebenfalls schwer beschädigt worden. Fünf Feuerwehren mit 65 Feuerwehrleuten waren zur Stelle, um das Feuer zu bekämpfen. Außerdem war auch noch eine Militärabteilung erschienen. Die Fabrik ist mit etwa 40 000 Lit versichert, doch dürfte der Schaden, der durch das Feuer angerichtet worden ist, größer sein.

Vier Personen bei einem Brande von Feuerwehrleuten gerettet

h. Kaunas, 22. November.

Als ein Teil der Kauner Feuerwehr von dem großen Brande in Schanzen ins Depot zurückgeführt war, lief ein neuer Feueralarm ein. In einem zweistöckigen hölzernen Hause in der Dautko-Strasse Nr. 23, Altstadt, war ein Feuer ausgebrochen. Bei diesem Brand taten sich besonders fünf Feuerwehrleute hervor, welche zwei Frauen und zwei Kinder unter eigener Lebensgefahr aus dem brennenden Gebäude retteten.

Sitzung der Wahlkreis-Kommission

Memel, 22. November.

Am Donnerstag nachmittag fand im Direktorium eine weitere Sitzung der Wahlkreis-Kommission zur Prüfung der Abrechnungen der einzelnen Wahlbezirke statt. An dieser Sitzung nahmen zuerst vier Mitglieder und später sämtliche fünf Mitglieder der Kommission teil. Es wurden die Abrechnungen von weiteren vierzig Wahlbezirken durchgesehen, so daß jetzt die Abrechnungen sämtlicher Wahlbezirke geprüft worden sind. Auch bei dieser Durchsicht der Rechnungen mußten bei mehreren Wahlbezirken starke Abstriche gemacht werden,

zumal viele von ihnen auch Entschädigungsforderungen für die Wahlbezirksmitglieder in Rechnung gesetzt hatten. Andere wieder verlangten Rückerstattung der Wahlen für Wahlräume, soweit die Wahlen nicht in den Schulen stattgefunden hatten. Natürlich mußten diese Forderungen abgelehnt werden, da nach den gesetzlichen Bestimmungen die Mitglieder der Wahlbezirkskommissionen ihre Tätigkeit ehrenamtlich zu versehen haben und die Wahlräume der Wahlkreis-Kommission unentgeltlich zur Verfügung zu stellen sind. Die größte Rechnung mit vielen tausenden von Lit war aus dem Wahlbezirk Jugnaten eingegangen, wo es bekanntlich bei den Wahlen zu Zusammenstoßen gekommen ist. So verlangte ein Kommissionsmitglied 160 Lit für einen Hut und einen Mantel, die ihm verschwunden sind, ein anderes Mitglied verlangte 22 Lit für einen Hut, ein weiteres einen einmaligen Betrag von 2200 Lit für Arztkosten usw., eine vierte Person forderte 500 Lit für Behandlungskosten durch einen Arzt, eine fünfte Person Bezahlung der Rechnungen für Krankenhaus und zerrissene Kleider sowie 5000 Lit Schmerzensgeld. Schließlich hatte noch eine Person einige tausend Lit für Krankenhauskosten usw. in Rechnung gesetzt. Selbstverständlich wurden diese Rechnungen von der Wahlkreis-Kommission abgelehnt. Die Durchsicht weiterer Rechnungen durch die Wahlkreis-Kommission wird in einer Sitzung am Montag nachmittag um 4 Uhr erfolgen.

Eine Erwiderung

Memel, 21. November.

Die „Elta“ meldet: Der „Wilhelmshavener Kurier“ veröffentlicht in seiner Nummer vom 14. November unter bösen Ueberschriften wie z. B. „Die täuschlichen Gewalttaten“ eine Nachricht, in der behauptet wird, daß die Wobrunnen von awonja Landtagsabgeordneten durchsucht worden sind. Außerdem sei gegen zahlreiche Landtagsabgeordnete ein Strafverfahren wegen einer Rede, die sie im Landtag gehalten haben, eingeleitet worden. (Hier setzt die Redaktion zwei Anstrichstriche.) Fünf von ihnen hätten bereits eine Aufforderung zur Vernehmung am 18. November von dem Richter des Memeler Kreisgerichts erhalten. Das Verbot der Versammlungen sei bis Ende Dezember verlängert worden.

Schon daraus, daß in dieser Nachricht über Dinge gesprochen wird, die es im Memelgebiet gar nicht gibt, wie z. B. über ein Kreisgericht, über dessen Richter, über mehrere Personen, die wegen ihrer Reden in der Sitzung des Landtages zur Verantwortung gezogen werden (von ihnen sprachen nur zwei, und zwar Herr Papendick und Herr Borchardts), ist zu ersehen, daß der „Wilhelmshavener Kurier“ seinen Lesern falsche Nachrichten übermittelt. Wir haben uns trotzdem noch bei den zuständigen Stellen erkundigt, und wir haben festgestellt, daß die Nachricht dieser Zeitung voll und ganz erfunden ist.

Konferenz der baltischen Wegebau-Ingenieure

Riga, 22. November. (Elta). Am 21. November

verlammelte sich im lettlandischen Verkehrsministerium die Konferenz lettlandischer, litauischer und estländischer Wegebauingenieure. Die Konferenz wird zunächst die Fragen beraten, welche mit dem Beschluß der Wegebaukonferenz der drei baltischen Staaten, den gesamten Verkehr der drei Länder in Uebersee zu bringen, im Zusammenhang stehen. Es ist vorgesehen, die Rechte und die Qualifikationen der Chauffeure zu vereinheitlichen. Die Beratungen werden noch einige Tage dauern.

Sittler empfängt den französischen Botschafter

Berlin, 22. November. Reichskanzler Sittler

hat gestern in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen den französischen Botschafter empfangen. Die Unterhaltung, die die allgemeine politische Lage zum Gegenstand hatte, war von einem freundlichen Geist getragen und bot Gelegenheit, den guten Willen beider Regierungen festzustellen.

Grundsätzliche Einigung in den deutsch-lettlandischen Wirtschaftsverhandlungen

Riga, 22. November. Die deutsch-lettlandischen

Wirtschaftsverhandlungen sind zu einem vorläufigen Abschluß gelangt. Die beiden Abordnungen haben sich grundsätzlich über den Inhalt des abzuschließenden Abkommens geeinigt. Der Leiter der deutschen Abordnung, Botschaftsrat Dr. Gemmen, ist wieder nach Berlin abgereist, während sich die übrigen Abordnungsmitglieder zu wirtschaftlichen Verhandlungen nach Reval begeben haben. Inzwischen werden im lettlandischen Finanzministerium die Texte des Abkommens und die dazu gehörigen Protokolle fertiggestellt, die dann den Regierungen zur Bestätigung vorgelegt werden müssen.

Deutsch-estländische Verhandlungen begonnen

Reval, 22. November. Die deutsche Wirtschafts-

abordnung unter Leitung von Ministerialrat Forckel vom Reichswirtschaftsministerium ist am Donnerstag früh in Reval eingetroffen. Nach Fühlungnahme mit den Regierungsstellen wurde am Nachmittag mit den Verhandlungen über die Regelung des deutsch-estländischen Warenaustausches begonnen.

170 000 Schweine für Deutschland

Berlin, 22. November. Bis zum Jahresende

wird, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, eine größere Zufuhr von Schweinen aus dem Auslande im Austauschwege ohne Aufwendung von Bardevisen erfolgen, und zwar werden 170 000 Schweine den deutschen Großviehmärkten zugeführt werden.

Rotationsdruck und Verlag von P. W. Siebert, Memel. Verantwortlich für Politik, Handel und Finanzen: Martin Karkas; für Lokales und Provinz: Max Hopp; für den Anzeigen- und Reklameteil: Arthur Hippo; sämtlich in Memel.

Richelieu

Kardinalherzog von Frankreich

Ein Schauspiel in 5 Akten von Paul Joseph Cremers
Aufführung im Deutschen Theater

Das historische Schauspiel als Kunstwerk ist verpflichtet mehr zu sein als die dramatisierte Wiedergabe geschichtlichen Geschehens. Erst der Grad der künstlerischen künstlerischen Eigenleistung und die Stärke der tragenden Idee erheben es über den bloßen, klügelhaften Wert des lebendigen Bildes, der Historienmalerei. Cremers Schauspiel wird in der dramatischen Gestaltung seines Helden dieser Verpflichtung gerecht: sein Richelieu wird zur Verkörperung des nationalen Genies schlechthin und die Idee, der er sein Spiel weicht, hat ewig-gültige Kraft: das Vaterland.

Der Aufbau und die Durchführung des Werkes, in Wort und Handlung, besitzen eine Geadlinigkeit und Reinheit von geradezu antikem Format. Cremers hat mit den spärlichsten Mitteln den Hintergrund des Schauspiels angedeutet und sich bei der Führung durch die historische Umwelt seines Werkes auf die allernotwendigste Sillekeltuna beschränkt. Bewußt wird auf jeden ablenkenden Kulissenaußen und auf jede meist so unecht wirkende Altermelerei in der Sprache verzichtet. Mit um so zwingender Gewalt kommt der künstlerische Wille des Dichters zur Wirkung, das Erlebnis des Bührenmenschen zu gestalten, der im fanatischen Glauben an seine Mission seinen Kampf gegen eine ganze Welt bestreitet: Diener göttlichen Geschehens, die die Zukunft der Geschlechter in Händen halten, deren Flug durch den dunklen Weltacker tief...

Cremers ist aus dem Bestreben heraus in seinem Helden weltgeschichtliche Größe verwirklicht werden zu lassen, eine gewisse Schwäche im draus-

stischen Aufbau des Schauspiels unterlaufen. Diese Gestalt ist nicht mehr gesehen und gezeichnet als zu ihrer Zeit, zu ihrer Umwelt gehörig, der Dichter hat ihr die übermenschlichen Dimensionen gegeben, wie sie eigentlich erst im Abstand von 300 Jahren und die Erkenntnis, daß das Wirken und Werk dieses eigentlichen Schöpfers der französischen Nation mit ihren letzten Auswirkungen heute noch im Schicksal der Völker zu verorten sind, aufleuchtet haben. So entsteht um diese Figur im Schauspiel so etwas wie ein luftleerer Raum, das Leben und das Handeln der übrigen Personen bekommt etwas Schwebendes. Die dramatische Ausprägung wird so, vor allem in den ersten vier Akten, beeinträchtigt. Dieser überlebensgroßen Figur entgeht aus der Gesamtheit ihrer Gegenspieler niemals ein wirklich ernstzunehmender Gegner, niemals empfindet man das Vorhandensein einer Gefahr für diesen Titanen; selbst der Dolchstoß eines Einmarschs muß eine Geste bleiben. Stärkste dramatische Wirkung kommt dagegen im fünften Akt zur Entfaltung, in der letzten Rede zwischen dem Kardinalherzog und dem König, die mehr als dies ist, die zum erschütternden Glaubensbekenntnis dieser beiden Menschen wird, die eine ganze Welt trennt und die doch in einer Welt ihr menschliches Schicksal nach dem gleichen Gesetz haben erleiden müssen.

Der Ablauf der Handlung legt gleich von der ersten Szene ab mit wichtigen Akkorden ein. Es war daher außerordentlich zu bedauern, daß die Wirkung des ersten Aktes durch das unglückliche, zum Teil überflüssige, ungenügende ungenügende, das die Handlung in der ersten Szene beeinträchtigt wurde; es dauerte fast eine ganze Viertelstunde, bis der Genus der Aufführung ein wirklich ungenügender wurde.

Die Aufführung am Mittwochabend, die in den Händen von Intendant R. W. Radolle selbst lag, wurde dem Geist der Dichtung gerecht. Dieses Erfolgsgelächter verleiht wieder die Bühnenbiber, für

die diesmal Günther Schumann verantwortlich zeichnete; starke dekorative Wirkung ging auch von den Kostümen (Gertraud Hackenbergs) aus.

Arthur Huberle als Richelieu hat bereits in der Masse ausgezeichnetes. Von dieser langen, mageren Gestalt im roten Kardinalsornat ging eine tödlich-eisige Ueberlegenheit aus. Meisterhaft verstand es Huberle, die Gewalt dieses Ueberlegenden, genialen Geistes verpirren zu lassen, das Fanatische dieses Führermenschen, der über alle Gebahren, Semantische Hinweise mit erbarmungsloser Rücksichtslosigkeit gegen Feindschaft, Unvernunft und Unzulässigkeit seinen Weg bis zum Ende gehen muß.

Max Ggmont Sturm leate als König Dubnia XIII. erntet einen Beweis seines wandlungsfähigen schauvielerischen Könnens ab. Nur betonte er in den ersten vier Akten vielleicht etwas zu sehr gerade das Oberflächlich-Epielerische seiner Rolle, so daß jene gewisse Schwäche im dramatischen Aufbau des Schauspiels, von der bereits die Rede gewesen ist, besonders deutlich wurde. Sehr gut war er im letzten Akt; hier erzielte er in seiner Anklage gegen den Feind Richelieu nachhaltige Wirkung.

Wilfried Herz als Einmarsch verkörperte einen sehr jugendlichen Verschwörer von Ueberzeugung und Opferwillen. Hedwig Auch als Königin Anna war in ihrem Spiel von edler Würde, ihre Sprache voll Kraft; Volke Wolff-Sturm ließ ihrer Verzonnen Agnition Liebe und Temperament. Fred Berg als Vater Josef, Hugo Mangoni als Fontailles, Josef Stein als Thou, Erich Gabbert als Gheheimer Kanzler Simon, Heinz Artmann als Möllere und Werner Kauf als Kapitän de Trons führten durch einseitlich gute Leistungen die Aufführung des Abends zum Erfolge. Das sehr auf besetzte Haus spendete wieder viel Beifall und Blumen.



Memel, 22. November

Frost und Schnee

Neuzeit auf dem Haff

Am Freitag morgen begann es in Memel ganz leicht zu schneien. Der dünne Flockenfall dauerte einige Stunden an. Obwohl die Flocken recht klein waren, sammelten sich im Laufe der Zeit so viele an, daß Dächer und Straßen mit einer dünnen Schneeschicht bedeckt wurden. Der Schnee blieb, da immer noch 1-2 Grad Frost herrschen, liegen, ohne zu tauen. Wir können also in diesem Jahr schon für Ende November einen „richtigen“ Schneefall verzeichnen, während in den sonstigen Jahren der Schnee erst später kam.

Die Memeler Teiche weisen schon eine so starke Eisbedeckung auf, daß sie betreten werden können. Nur der Alshof ist ausgebaut worden, um die Fische zu entfernen. Die Arbeiten werden vielleicht schon morgen beendet sein. Die Dange ist vorläufig noch eisfrei.

Seit Donnerstag hat auf dem Haff schon Eis treiben eingeseht. Eine dicke Schicht Grundeis trieb gestern an Perwelf vorbei nach Scharwarp zu. Die Perwelfer Bucht war schon am frühen Morgen voll Eis, so daß die Fischer nicht mehr herausfahren konnten. An Freil kommt auch schon Eis, wenn auch nur in geringen Mengen, vorbei; die Perwelfer Fischer konnten jedoch Freitag noch ihrem Beruf nachgehen. Wenn dieser Frost noch einen oder zwei Tage anhält, haben die Haffbewohner den gefährlichsten Schacktag, der einen Schluß der Fischerei und auch der Schifffahrt bedingt.

Freitische für bedürftige und schwächliche Kinder

Von der Winterhilfe wird uns geschrieben: Wie im Vorjahre, so wendet sich auch in diesem Winter die Winterhilfe an mildtätige Herzen und bittet, bedürftige und schwächliche Kinder als Mittagsgäste aufzunehmen. Wo drei oder vier speisen, da wird auch der vierte oder fünfte satt. Gern möchten wir auch manchem Alten und Schwachen ein kräftiges Supplein zukommen lassen! Wir wissen, es gibt viele Leute, die aus dankbarem Herzen für ihr fettes Brot gerne eine Schüssel füllen, wenn sie nur wissen, wo sie steht.

In manchen Familien ist die Tischzeit nicht einheitlich oder es wird erst spät gegessen, oder andere Gründe machen die Aufnahme eines Gastes unmöglich, aber helfen wollen sie trotzdem doch.

Wir bitten in jedem Fall um Angabe der Adresse und der Art der Hilfe, ob als Mittagsgast oder ob das Essen abgeholt werden soll und wie oft in der Woche. Wenn Schulkinder aufgenommen werden, so bitten wir anzugeben, ob Knaben oder Mädchen und das gewünschte Alter.

Die Meldungen sind mündlich oder schriftlich an die Winterhilfe — Wohlfahrtsamt des Magistrats, Luisenstraße 7 — oder an Rektor Le Coultre, Bommelsdritte, Telefon 1133, zu richten.

Es wäre wünschenswert, wenn Familien, die im Vorjahre Kinder bespeist haben, über ihre Erfahrungen berichten würden. Die Berichte bitten wir Rektor Le Coultre zu schicken.

Generalversammlung der Konium- und Spargenossenschaft

Die Konium- und Spargenossenschaft für Memel und Umgegend e. G. m. b. H. hielt am Vortage ihre ordentliche Generalversammlung im Schützenhaus ab. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrats erhielt der Ge-

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

- Kaum (Welle 1935). 18.30: Nachrichten. 19.30: Mittagskonzert.
- Rönigsberg (Welle 223). 6.05: Turnstunde. 6.30: Frühling Klingt zur Morgenstunde. 8: Morgenandacht. 8.30: Frauengemischtes. 10.15: Schulfest. 11.30: Landjuni. 12: Bunter Bodenende. 13.15: „Gaspalone“, Melodienreigen. 14.45: Ein Ostpreußenroman. 15.10: Aufnahmen für Frauen. 15.20: Kleinbühnenfest. 16: Bunter Nachmittag. 18: Der Zeitungsbericht. 18.20: Orgelmusik. 18.45: Wetter. 18.55: Wandbolle (Einlage: Anarientkonzert). 19.20: Ein alter Bauernhof erzählt. 20.10: Gemeindefeststunde mit Musik. 21.10: Festkonzert. 22.25: Tanz- und Unterhaltungsmusik.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Fröhliche Morgenmusik. 10.15: Schulfest-Hörspiel. 11.40: Eine Gartenblume wird Nahrungsmittel. 12: Mittagskonzert. 14: Märkel. 15.10: Kinderballett. 16: Lustiger Nachmittag. 18.45: Musik auf dem Regierfischel. 19: Unterhaltungskonzert. 20.10: Erinnerungen (Konzert). 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten um Tanz.
- Berlin (Welle 357). 19: Ludwig van Beethoven-Konzert. 20.10: Festkonzert. 22.25: Tanz- und Unterhaltungsmusik.
- Breslau (Welle 316). 19: Die Woche klingt aus. 20.10: Volkstheater aus Oberschlesien. 22.30: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik.
- Hamburg (Welle 332). 19.45: Klaviermusik. 20.10: Der Nebel steigt, es fällt das Laub. 22.30: Musik zum Bodenende.
- Rain (Welle 456). 19: Die Woche klingt aus. 20.10: Chopin — Verdi — Wagner (Funktomben). 22.30: Nachtmusik. Leipzig (Welle 382). 20.10: Festkonzert. 22.30: Musik zum Bodenende.
- München (Welle 405). 19.05: „Die große Unbekannte“, Operette. 21: Der Schwabenländer fährt ins Blaue (Bunte Stunde). 22.25: Tanz- und Unterhaltungsmusik.
- Saarbrücken (Welle 240). 19: Der König und die lange Angler, Hörspiel. 20.10: Festkonzert. 22.25: Tanz- und Unterhaltungsmusik.
- Stuttgart (Welle 523). 19: Schubert-Kammermusik. 19.30: Wandbolle (Einlage). 20.10: Festkonzert. 22.25: Tanz- und Unterhaltungsmusik. 24: Fröhlicher Tanz und Klang nach Winternacht.

Schäftsführer A. Palkies das Wort zum Geschäftsbericht 1934/35. Er ging zunächst auf die Wirtschaftslage im allgemeinen und auf die des Memelgebiets im besonderen ein. Eine Wirtschaftskrise herrsche in allen Ländern und auch in unserem Gebiet sei die Wirtschaftslage stark zu spüren. Dieser Umstand wirke sich naturgemäß auch auf den Umsatz der Genossenschaft nachteilig aus. Dieser habe im Berichtsjahre 1934/35 516 037,40 Lit betragen gegen 569 455,38 Lit, was einen Rückgang von 9,38 v. H. bedeute. Die Schrumpfung der Kaufkraft komme auch im Durchschnittsumsatz pro Mitglied zum Ausdruck, der erheblich geringer als im Vorjahr sei. Die Geschäftsrücklagen betrugen 12,92 Prozent vom Umsatz und waren normal, trotzdem die Verwaltung die Löhne und Gehälter der Angestellten auf der alten Höhe belassen habe. An Geschäftsanteilen sind 41 783,69 Lit eingezahlt gleich 58,25 Prozent der pflichtmäßigen Anteile von 50 Lit. Vom Grundbesitz konnten 8000 Lit abgeschrieben werden, vom Inventar 2200 Lit. Die Spareinlagen betrugen am 1. Juli 1934 noch 74 173,94 Lit und blieben bei einem Umsatz von 47 700 Lit am 30. Juni 1935 mit 74 029,54 Lit auf gleicher Höhe. Daß die Sparkasse im Vergleich zu den großen Rückgängen bei anderen Instituten sich gehalten hat, sei ein Zeichen für das Vertrauen, das die Mitglieder zu ihrer Genossenschaft haben. Die Rückvergütung, die den Mitgliedern nach der Höhe ihrer Umsätze gewährt wird, betrug wieder 3 Prozent und erscheint mit 15 500 Lit in der Bilanz. Seit Einführung der Litwährung sind an Rückvergütung oder Sparabatt im ganzen 180 400 Lit an die Genossen zur Auszahlung gelangt. An Mitgliederzahl zählte die Genossenschaft am Schluß des Geschäftsjahres 1435. Zusammenfassend konnte der Geschäftsführer feststellen, daß die Genossenschaft trotz aller Widerstände, wie die Bilanz zeige, mit dem Erfolg noch zufrieden sein könne. Wenn alle Mitglieder wie bisher die Treue halten, werde sie auch noch manchen härteren Stoß vertragen können. Langsam aber stetig habe sich der Auf- und Ausbau dieses Unternehmens in den verflochtenen 25 Jahren vollzogen. Wenn nun nicht alles das erreicht sei, was den Begründern in der Gründungsversammlung vielleicht vorgeschwebt habe, so mögen hieran verschiedene Umstände den größten Teil der Schuld tragen. Der Redner sprach im Namen des Vorstandes, auch weiterhin mit voller Kraft für das Wohl der Bewegung zu arbeiten und erbat die Mitarbeit aller Mitglieder. Hierauf erstattete der Vorsitzende des Aufsichtsrats einen Bericht über dessen Tätigkeit als Kontrollorgan. Alle Kontrollen und Revisionen seien gefe- und sachungsgemäß vorgenommen worden.

Verhandlung vor dem Seeamt in Memel

Der Zusammenstoß zwischen „Marieholm“ und Lotjendampfer „Aušra“

Starke Widersprüche in den bisherigen Aussagen — Ladung weiterer Zeugen

Am Donnerstag nachmittag fand vor dem Memeler Seeamt die Verhandlung über den am 30. Oktober 1935 zwischen den Wolen erfolgten Zusammenstoß des Dampfers „Marieholm“ mit dem Lotjendampfer „Aušra“ statt. Den Vorsitz der Verhandlung führte Landgerichtsrat R. Kaffl, während als Beisitzer aus Sachverständigenkreisen die Kapitäne Otto Fric und Le Coultre und aus Kreisen der Kaufmannschaft Kaufmann Pawlowski und Direktor Grundzinskas fungierten. Ferner nahmen an der Verhandlung als Staatskommissar Kapitän Hockling und Scharverkommisnar Dumont du Boitel-Königsberg teil.

Nach Erledigung der üblichen Formalitäten verlas Landgerichtsrat Kaffl zur Orientierung den im „Memeler Dampfboot“ in Nummer 257 vom 1. November erschienenen Bericht über den Schiffszusammenstoß. In der Zeugenvernehmung wurde als erster ein unparteiischer Zuschauer, der Fischer Johann Kioschus aus Mellneraagen vernommen, der sich zur Zeit des Zusammenstoßes mit einigen anderen Fischern an der Bordüne bei den Nebudnen befunden hatte. Auf die Aufforderung des Vorsitzenden schilderte Zeuge Kioschus den Vorfall, wie er ihm noch in Erinnerung war: „Wir fanden 200 Meter von der Nordermole in den Dünen. Die Sicht war gut. Wir beobachteten, wie der dänische Dampfer „Magnus“ den Memeler Hafen ansteuerte. Jetzt kam der Lotjendampfer. Der Lotje drehte um, damit der Dampfer „Magnus“ ihm folgen sollte. Inzwischen kam die „Marieholm“ in ziemlich schneller Fahrt aus dem Hafen. Es war der „Marieholm“ schwierig, an der „Magnus“, die in der alten Fahrtrinne lag, vorbeizufahren. Die „Marieholm“ befand sich in der richtigen Fahrtrinne. Die „Marieholm“ gab ein Signal, daß sie hachbord vorbeigehen würde. Bei Abgabe dieses Signals war meiner Schätzung nach die Entfernung zwischen dem Lotjendampfer und der „Marieholm“ 400 Meter. Ich habe dann genau bemerkt, daß während die „Marieholm“ ihren alten Kurs weiterließ, der Lotjendampfer „Aušra“ das Signal „Steuerbord“ gab. In wen dieses Signal gerichtet war, ob an den Dampfer „Magnus“ oder an die „Marieholm“, weiß ich nicht. Inzwischen konnte sich die Entfernung der „Aušra“ von der „Marieholm“ um 50-100 Meter verringern haben. Jedenfalls weiß ich, daß die „Aušra“ auf das hachbordsignal das „Steuerbord“ gab.

Bemerkenswerte Beanstandungen waren nicht zu machen. Am Schluß seiner Ausführungen wies er auf die Treue derjenigen Mitglieder hin, die vor 25 Jahren den Verein gegründet haben und heute noch in den Reihen stehen, zum Teil auch an der Generalversammlung teilnahmen. Ein ganz besonderes Verdienst habe sich der derzeitige Geschäftsführer A. Palkies dadurch erworben, daß er

Unser neuer Tatsachenbericht:

Eric F. V. Wells

Mit Löwen auf Du

Es gibt in unsern nördlichen Breiten naturgemäß nur ganz wenige Menschen, die eine einigermaßen zutreffende Anschauung vom Leben und Treiben des Löwen besitzen. Meist stellt man sich den Löwen als ein bei jeder Gelegenheit mordendes und immer außerordentlich gefährliches Raubtier vor. Der Tatsachenbericht, mit dessen Veröffentlichung wir in der vorliegenden Nummer beginnen, gibt uns nun in außerordentlich fesselnder Weise ein Bild von der wahren Natur des Löwen. Der Engländer Wells und seine tapfere Frau Marjorie haben sozusagen ihr Leben den Löwen geweiht, sie haben ihn Tag und Nacht in seinen natürlichen Lebensbedingungen studiert, und über dreißig im Urmal geborene Löwen hat Wells selbst aufgezogen. Nicht vom Schreibtisch aus, sondern aus dieser Fülle reicher eigener Erfahrungen hat er — in englischer Sprache — dieses erstaunliche Werk geschrieben, dessen deutsche Uebersetzung nun vorliegt. Spannende Berichte von Erlebnissen und Abenteuern wechseln ab mit Schilderungen des Königs der Tiere. Warum und wann brüllt der Löwe? Wie jagt und schlägt er sein Opfer? Wieviel Tiere reißt er in einem Jahr? Lebt er in Einseebe oder treibt er Viehwirtschaft? Kann er auf Bäume klettern? Ist der Löwe dem Einfluß des Menschen zugänglich? Fällt er Menschen an und unter welchen Umständen? Wie fängt man Löwenjunge und wie züchtet man sie auf? Solche und viele andere Fragen beantwortet der Verfasser dieses meisterhaften Werkes.

seit der Gründung dem Vorstand angehöre. Hauptächlich seiner Genossenschaftstreue, seinem stark ausgeprägten Pflichtgefühl und seiner vorzüglichen Wirtschaftsführung verdanke die Genossenschaft die gesunde Weiterentwicklung im letzten Jahrzehnt.

Nach einer längeren Debatte über den Geschäftsbericht wurde die Bilanz genehmigt und dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Hierauf erfolgte ein Bericht des Obmannes des Verbandschiffes über die Werbetätigkeit im verflochtenen Jahr. In einer kurzen Diskussion wurden für die weitere Propaganda die Grundlagen erörtert

und festgelegt. Mit einem Dank an die Anwesenden für ihr Erscheinen und die treue Mitarbeit schloß der Vorsitzende die harmonisch verlaufene Sitzung.

* **Adventsveranstaltung der Frauenhilfe St. Johannis.** Am ersten Adventsonntage, dem 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr, feiert die Frauenhilfe der St. Johannisgemeinde-Hafenbezirk wie in den Vorjahren in Strandvilla ihr Fest, das unter dem Zeichen des Advent stehen soll. Gedichte und Gesänge der Lutheryugend werden dazu beitragen, die Feststimmung in uns zu wecken und in die rechten Bahnen zu leiten. Ein Rollenpiel: „Christofferus“, ausgeführt von den Mitgliedern der Lutheryugend, soll uns zeigen, daß der „Kommende“ Jungen und Alten Heil bringt. Die Mitglieder der Frauenhilfe selbst wollen in ihrer Aufführung „Die Knellhofbäuerin“ uns dann den Grund und die Möglichkeit einer wahren, echten Gemeinschaft unter Menschen aufzeigen. Frauenhände haben ein Jahr über fleißig gearbeitet, um den Gabentisch zu decken, wozu auch jedes andere Gemeindeglied an seinem Teil beitragen kann. Alle Gaben werden von Pfarrer Blesner im Gemeindegarten in Empfang genommen.

* **Diebstahl.** In den Vormittagsstunden des 19. November wurde aus einer verschlossenen Wohnung des Grundstücks Friedrichstraße 17 ein Geldbetrag von 545 Lit entwendet. Gleichzeitig hatte der Täter ein Sparkassenbuch mitgenommen und mit diesem einen Geldbetrag von 500 Lit von der Städtischen Sparkasse abgehoben. Das Sparkassenbuch brachte der Täter dann wieder zurück und ließ die Wohnung unverfassen. Der Täter soll von den Hauseinwohnern gesehen worden sein. — In der Nacht zum Mittwoch wurden auf dem Grundstück Mühlenortstraße 24 zwei Holzställe durch Abbrechen der Vorhängeschloßer erbrochen. Trotzdem in den Ställen Gegenstände von größerem Wert lagerten, haben die Täter nur einen Gehrock mit dem Monogramm G. W., drei weiße Frauenhemden, ein grünes Polohemd und zwei blaue Herrenhemden mit schwarzen Streifen entwendet. — In der Nacht zum Donnerstag wurden auf dem Grundstück Weitstraße 22 drei Holzställe erbrochen. Aus einem Stall wurde ein unbezogener Kniepel aus braunen Schafsfellen entwendet. — Am Mittwoch wurde von unbekanntem Täter eine Rodenkammer geöffnet, aus der drei weiße Damenkleider, drei weiße Nachthemden, zwei weiße Damengürtel, drei weiße Unterbröden und ein Handtuch entwendet wurden. — Am 19. November wurde ein Fahrrad, das unangeschlossen am Wohlfahrtsgebäude in der Holzstraße stand, entwendet. Es handelt sich um ein Damensahrad, dessen Marke unbekannt ist.

Veranstaltungen am Sonnabend

Apollo-Sichtspiele: „Die Bombardur“, 5 u. 8,15 Uhr.
Kammer-Sichtspiele: „Vergiß mein nicht“, 5 u. 8,15 Uhr.
Capitol-Sichtspielhaus: „Geldes von heute“, 6 u. 8,30 Uhr. —
Das Mäuschen im Sack“, 2,30 Uhr.
St. Johannis-Kirche: Musikalische Feierstunde, 8 Uhr.

Kapitän Jdsfeld: „Ich fahre als Kapitän schon fünf Jahre und habe bisher 170 bis 175 Reisen nach Memel gemacht.“

Vorsitzender: „Bei welcher Windstärke haben Sie schon den Memeler Hafen angelaufen?“

Kapitän Jdsfeld: „Ich habe den Memeler Hafen auch schon bei Windstärke 8-10 angelaufen.“

Darauf wurde die Frage der Signale geklärt. Der Vorsitzende stellt dem Kapitän die Aufgabe des Zeugen Kioschus vor, der ein Antwortsignal der „Aušra“ gehört hat.

Kapitän Jdsfeld: „Das habe ich nicht gehört. Nach einem Verhör, das ich in der Hafenverwaltung gehabt habe, erinnere ich mich, daß der Lotje gesagt hat, überhaupt kein Signal gegeben zu haben.“ Zum Schluß seiner Aussagen bemerkte Kapitän Jdsfeld, daß er zwischen der „Magnus“ und der „Aušra“ hindurchfahren und vor allem eine Kollision mit der „Magnus“ verhindern wollte.

Dann wurden die beiden Steuermänner der „Marieholm“ Einuitt und Palmgreen vernommen, die nichts Wesentliches ausfragten. Sie erklärten ebenfalls, Antwortsignale der „Aušra“ nicht gehört zu haben. Nur Dampfer „Magnus“ habe auf ihre hachbordsignale geantwortet. Auch der Ruderführer der „Marieholm“ Nielson wurde nur wegen der Signale verhört. Nach seinen Aussagen gab die „Marieholm“ mehrmals hachbordsignale. Der Dampfer „Magnus“ antwortete mit einem „Steuerbord“-Signal. Er wollte beobachtet haben, daß Dampfer „Magnus“ sich auf einer falschen Linie befunden habe.

Dann wurde noch der Steuermann von der „Marieholm“ vernommen, der während des Zusammenstoßes am Ruder gewesen war. Seiner Ansicht nach sei die Kollision, so führte er aus, darauf zurückzuführen, daß die „Aušra“ von der starken See nach hachbord geworfen wurde und daher mit der „Marieholm“ zusammenstieß. Unmittelbar vor dem Zusammenstoß habe er das Ruder nicht abgedreht. Er sei von dem ihm vom Kapitän aufgegebenen Kurs nicht abgewichen. Er habe auch damit gerechnet, daß die „Marieholm“ von der „Aušra“ klarfommen würde. Das Steuerbord sei soweit hachbord gelaufen, wie nur möglich.

Auf Befragen des Vorsitzenden erklärte Kapitän Jdsfeld: „Als ich das Kommando „Vorwärts“ gab, war meiner Schätzung nach die Entfernung zwischen dem Lotjendampfer „Aušra“ und meinem Schiff etwa vierzig Meter. Vorher habe ich „volle Fahrt“ laufen lassen. Die Geschwindigkeit ist vor dem Rückwärtsignal nicht geändert worden.“

Als letzter Mann der Besatzung der „Marieholm“ wurde der Maschinist über die Maschinensignale verhört.

Es erfolgte dann die Vernehmung der Besatzung des Lotjendampfers „Aušra“. Auch wurde Lotje Seurich verhört, der auf dieser Fahrt den Lotjendampfer geführt hatte, ge-

Hört. Der Zeuge erklärte u. a.: Ich habe ein Steuerbordsignal gegeben. Dieses Signal habe ich gegeben, bevor ein Backbordsignal von der „Marieholm“ kam. Auf mein erstes Steuerbordsignal antwortete die „Marieholm“ auch mit einem Steuerbordsignal. Als ich die „Marieholm“ ungefähr in der Richtung des roten Leuchtturms befand, gab sie zwei Töne ein Backbordsignal. Als sie später etwa am roten Leuchtturm war, hätte die „Marieholm“ meines Erachtens auch bei Beibehaltung des Steuerbordsignals ohne weiteres den Dampfer „Magnus“ passieren können, wenn das Schiff die Fahrt vermindert hätte. Meines Erachtens wäre der Zusammenstoß auch dann vermieden worden, wenn die „Marieholm“, was ich auf Grund ihrer Backbordsignale annehmen mußte, zwischen den beiden Schiffen „Magnus“ und „Austra“ durchgefahren wäre. Als sich der Zusammenstoß ereignete, befand sich Dampfer „Austra“ etwa fünfzig Meter quer von der Südermole entfernt. Die „Marieholm“ traf den Vordampfer vorne Backbord und fuhr dann zwischen dem Vordampfer und der Südermole nach See. Wie mir der Kapitän des Dampfers „Magnus“ mitgeteilt hat, befand sich das Schiff bei dem Zusammenstoß eine Schiffslänge von der Südermole entfernt und ist auch über See nach Steuerbord abgeglitten. Meines Erachtens nach betrug die Entfernung zwischen der „Marieholm“ und dem Dampfer „Magnus“ kurz vor und bei dem Zusammenstoß etwa dreieinhalb Schiffslängen der „Magnus“. Die „Magnus“ ist, wie mir bekannt, etwa 73 Meter lang. Als die „Marieholm“ nahe an den Vordampfer herankam, habe ich abgeköpft und habe die Maschine rückwärts gehen lassen. Bei meiner Einfahrt von See in den Hafen ging die Maschine voll. Die Geschwindigkeit wird etwa sieben Seemeilen betragen haben.

Vorsitzender: Sämtliche Zeugen der „Marieholm“ haben erklärt, daß sie Signale des Vordampfers nicht gehört haben.
Zeuge Bering: Wenn mir vorgehalten wird, daß sämtliche Zeugen der „Marieholm“ keine Signale des Vordampfers gehört haben, so erkläre ich, daß ich nur das Steuerbordsignal der „Marieholm“ gehört habe, das Backbordsignal habe ich auch nicht gehört, obwohl das Schiff noch nähergekommen war. Ich habe nur aus der Dampfpeise zwei Dampfschwaden entweichen sehen. Daraus schloß ich, daß die „Marieholm“ Backbordsignal gab.

Hierauf erfolgte die Vernehmung des Deckmannes Ulpinits vom Vordampfer „Austra“. Er erklärte, daß die „Marieholm“ in See laufen wollte, als der Vordampfer den Dampfer „Magnus“ in den Hafen leitete. Der Dampfer „Magnus“ gab das Steuerbordsignal. Darauf gab Herr Bering ein kurzes Steuerbordsignal. Die „Marieholm“ befand sich, als diese Signale wechselten, zwischen den Tankanlagen und dem roten Leuchtturm. Die „Marieholm“ kam dann immer näher. Wir vom Vordampfer gaben insgesamt drei, es kann auch viermal gewesen sein, das Signal Steuerbord. Von der „Marieholm“ habe ich dagegen keine Signale gehört. Ich habe nur kurz vor dem Zusammenstoß gesehen, daß aus der Dampfpeise der „Marieholm“ zweimal kurz hintereinander Dampf heransam, und daraus schloß ich, daß es ein Backbordsignal war. Als ich dieses Pfeifsignal der „Marieholm“ bemerkte, sagte ich zu dem Führer des Vordampfers Herrn Bering: „Was werden wir bloß machen?“ Ich ließ auf die Steuerbordseite und stellte dann fest, daß wir von der „Marieholm“ nicht klar kommen würden und rief „Backbord geben“. Ob der Rudergänger dieses Signal ausgeführt hat, weiß ich nicht, denn gleich darauf erfolgte der Zusammenstoß. Der Abstand des Dampfers „Magnus“ von dem Vordampfer kurz vor und während des Zusammenstoßes betrug etwa drei- bis vierhundert Meter. Als der Zusammenstoß erfolgte, wurde ich zur Seite geschleudert.

Der zweite Ruderer des Vordampfers „Austra“, Michel Tepperer, sagte u. a. aus: Als ich den Vordampfer bereits innerhalb der Wollen befand, gab die „Magnus“ ein Steuerbordsignal. Die „Marieholm“ habe ich nicht gesehen, weil ich Steuerbord achteten mit dem Gesicht nach See stand. Darauf drehte die „Magnus“ auf Steuerbordseite und wir gaben wieder das Signal Steuerbord. Auf dem Vordampfer befand sich noch ein Passagier, der mich auf die „Marieholm“ aufmerksam machte. Ich ließ nach Backbord und bemerkte die „Marieholm“. In diesem Augenblick lief die See ab und unser Schiff stand vorne hoch. Die „Marieholm“ tauchte dagegen mit dem Vorkiff in die See, und da ereignete sich der Zusammenstoß.

Jedemwelche Signale von der „Marieholm“ habe ich nicht gehört.
Es erfolgte sodann die Vernehmung des Rudergängers der „Austra“ Sawitzki, der während des Zusammenstoßes am Ruder gestanden hat. Auch dieser Zeuge erklärte, daß zuerst der Dampfer „Magnus“ ein Signal „Steuerbord“ gegeben habe. Die „Marieholm“ habe darauf mit einem Signal geantwortet, von dem er annahm, daß es sich um ein Steuerbordsignal handele. Auch der Vordampfer habe Steuerbordsignale gegeben. Es sei dem Zeugen aufgefallen, daß die „Marieholm“ auf den Vordampfer zugehalten habe und er habe zum Führer des Vordampfers gesagt: „Die „Marieholm“ macht keine Anstalten, auf Steuerbord zu geben, was wird da werden?“ Ich habe mich darüber gewundert, weil die „Marieholm“ immer Steuerbord gab. Es wechselten später weitere Signale, die meiner Erinnerung nach Steuerbordsignale waren, und zwar von allen drei Dampfern.

Vorsitzender: Die anderen Zeugen vom Vordampfer haben gesagt, daß sie überhaupt keine Signale von der „Marieholm“ gehört haben.
Zeuge Sawitzki: Immer habe ich nicht Signale von der „Marieholm“ gehört. Manchmal nahm ich auch die Signale aus dem Rauch der Dampfpeise an. Weiter erklärte der Zeuge, daß der Führer des Vordampfers immer das Kommando Steuerbord gegeben habe. Als sich die „Marieholm“ nur noch etwa zwanzig Meter von dem Vordampfer befand, wurde das Kommando „Backbord“ gegeben.
Zeuge Bering: Von mir hat er kein Kommando „Backbord“ bekommen.

Zeuge Sawitzki: Ob Herr Bering das Kommando „Backbord“ gegeben hat, weiß ich nicht. Ich hörte aber dieses Kommando. Nach meiner Ansicht war das Kommando in diesem Augenblick auch richtig, um auf diese Weise die Schwere des Zusammenstoßes, der unvermeidlich war, abzumildern.
Nachdem noch der Maschinist des Vordampfers gezeugt worden war, stellte der Vorsitzende den Antrag, den Kapitän, den nachhabenden Offizier und den Rudergänger von Dampfer „Magnus“ durch das dänische Veeamt vernemen zu lassen. Dies sei infolge der vielen Widersprüche in den Aussagen der Befragten der „Marieholm“ und des Vordampfers notwendig. Nachdem zu diesem Antrag noch einige Prozedurbezügliche Stellungnahmen hatten, schloß das Veeamt die Vernehmung der oben erwähnten Zeugen vom Dampfer „Magnus“. Die Sitzung wurde darauf nach siebenstündiger Dauer geschlossen. Es wird später ein neuer Termin anberaumt werden, in dem ein Beschluß über die Schuldfrage verfaßt werden wird.

Hendekrug, 22. November

* Musikalische Feier zum Gedenken der im Weltkrieg Gefallenen. Am 23. November, dem Vorabend des Totensonntages, findet in der Ev. Kirche in Hendekrug um 8 Uhr eine musikalische Feier zum Gedenken der im Weltkrieg Gefallenen statt. Der Kirchenchor singt unter der Leitung von Herrn Helmuth Peid u. a. das Ave verum von W. A. Mozart, „Grablied“ von Weber und Sanctus aus der Deutschen Messe von Franz Schubert. Der Organist spielt aus Werken von Joh. Seb. Bach und ein Streichquartett bringt zwei Sätze aus Joseph Haydns Werken. Die Feierstunde wird durch Gedankworte des Geistlichen der Kirche beendet. Entsprechend dem Charakter der Veranstaltung ist der Eintritt frei. An die Besucher werden am Eingang Programme kostenlos verteilt. Redigiert zur teilweisen Deckung

Hendekrug
Zentral-Lichtspiele Hendekrug, Telefon 26
Freitag und Dienstage 8 Uhr
Die fabelhafte Tonfilm-Oper
Mach mich glücklich
mit Else Elster, Albert Lieven, Ursula Grabley u. v. a.
Gefunden
ist das Geld, das man für entbehrlich gewordene Gegenstände erbt infolge einer kleinen Unzele im Memel Dampfbad.
Obermelter
sucht Stelle zum 1. Dezember.
Otto Kubbutat
Bismark.

Ruden
Verpachtet v. 1. 1. 36
meinet
großen Laden
mit Wohnung, in dem seit 30 Jahren ein Manufakturwaren-Geschäft mit Erfolg betrieben wird. Das Geschäft liegt im Kirchdorn-Rucken, allerbeste Lage.
Franz Gottschalk
Fleischermeister
Ruden.

Pellehnen
Russcher
(Memelländer) kann sich melden bei
Frau Swars
Pellehnen
Post Altvorden
Kreis Wagnen.
Warme hiermit einen jeden, von meinem Gemann Fritz Tonnigkeit etwas zu kaufen oder ihm etwas zu borgen, da ich für nichts antkomme.
Frau Meta Tonnigkeit
geb. Tonnigkeit
Sch. Sagananten
Kr. Wagnen.
Wassersucht geschwollene Beine
Schmerzlos Entleerung bringt nur Wassersuchts-Tea. Anschwellung und Magendruck weicht. Atem u. Herz wird ruhig. Pro Paket Mk 3.- Nachr. Salvina-Tea Vertrieb, Augsburg 2

Wege im Schatten

Roman von Otfried von Hanstein
Dreihundertste Fortsetzung Nachdruck verboten
Aber das war doch Wahnsinn! Sie hatte die schöne Vertrauensstellung im Hause des Generaldirektors. Sie lebte also sorgenlos, konnte wohl keine Schulden haben. Und der Nina war in Wirklichkeit kaum fünfshundert Mark wert.
Sollte diese kluge Frau um der paar Mark wegen gekloppt haben? Dann kam ihm eine Erkenntnis. Die hatte die alte Superintendentin in Bonn gesagt? Sie hatte das Wort noch ausgesprochen, ehe der Todeskampf ihr die Sprache raubte. Kleptomane?! Gewiß, es gab so etwas, es — ja, das war die einzige Erklärung. Vera war eine Kleptomant! Aber dann — wie konnte sie damals verurteilt werden? Wie konnte sie den Diebstahl gefehen?
Caon lief immer wieder im Zimmer auf und nieder. Nein — diese arme Frau stand unschuldig im Verdacht! Beral Vera war die Diebin!
Welch furchtbare Erkenntnis! Es aab keinen Zweifel mehr, sie nur konnte es gewesen sein.
Was war jetzt seine Pflicht? Konnte er reden? Auf keinen Verdacht, auf sein Gefühl hin reden? Durfte er als Staatsanwalt schweigen, wenn die Ueberzeugung von Veras Schuld in seiner Seele war?
Er frante in seinen Sachen. Ganz unter alten Papieren verdeckt, befah er noch ein Bild von Vera. Es war aufgenommen in den ersten sonntagen Tagen seines Glückes, damals, ehe er nach Erlangen ging, als sie eben in Koblenz Verlobung gefeiert hatten. Ein Gruppenbild, das den Superintendenten mit seiner Frau, Vera und ihn selbst darstellte.
Oft hatte er auch dieses Bild angesehen wollen

und es immer wieder mit gewisser Selbsttäuserei nicht getan.
Jetzt holte er es hervor, setzte sich nieder und betrachtete die Gestalt durch seine Lupe.
Mühte man nicht den Anker etwas ansehen? Das Bild war zwei Monate vor jener Tat in Koblenz aufgenommen. Freilich — die Augen der Mutter hatten vielleicht, wenn man es sehen wollte, etwas Verheilertes, aber Vera blühte klar, strahlend und glücklich.
Die ganze Nacht über fand Caon keinen Schlaf. Nein, tausendmal nein! Vera war keine Diebin, war höchstens eine Kranke. Aber — das war sie auch schon damals gewesen!
Gegen Morgen hatte Caon Dietrich einen Entschluß gefaßt. Er war innerlich fest davon überzeugt, daß Vera in einem neuen Anfall ihrer unheiligen Krankheit den Ring genommen hatte, aber — er war eben so davon überzeugt, daß er nicht ipreden konnte und durfte.
Ein einziges Wort von ihm — und sie hatte ihre Stellung verloren, wieder lag dann das Geld vor ihr. Nein, nein, er konnte nicht eine solche Verantwortung auf sich nehmen. Jetzt ganz gewiss nicht, nachdem er sie wieder gesehen hatte, nachdem die alte Liebe in seinem Herzen neu erwacht war und er ihretwegen, um Kraft zu finden, um sich beherrichen zu können in die Berge geflohen war.
Sein Auftrag war die Verhandlung gegen Anna Feilner zu leiten, weiter nichts.
Und was war seine Pflicht, nachdem er die Ueberzeugung von der Unschuld der Angeklagten gewonnen hatte?
Er selbst gebrauchte eine recht fadenheirige Ausrede vor seinem richterlichen Gewissen. Vera war ja keine Diebin! Sie hatte damals zu Unrecht geküßt. Sie war eine Kranke, er aber war Richter und nicht Arzt. Zudem, der Verlust für die reiche Frau war geringfügig und zu verschmerzen. Wenn Geheimrat Verband in den nächsten Tagen wieder nach Jena kam — wollte er mit ihm reden!
Sehr früh ging Staatsanwalt Dietrich in das

der Unkosten soll nach Schluß eine Kollekte gehalten werden. Es ist nur zu wünschen, daß sich zu dieser Gedankstunde recht viele Hendekruiger in der Kirche, die gut geheißt werden wird, einfinden. Am Totensonntag selber versammelt sich die Gemeinde um 11.15 Uhr an den Helbengräbern des Verbener Kirchhofes zu einer Feier, bei der Kirchen- und Posaenchor mitwirken.

* Warnung vor Stoffreisenden. Die Hendekruiger Polizei nimmt Veranlassung, die Öffentlichkeit vor Stoffreisenden zu warnen, welche ihre Waren unter Anwendung unlauterer Methoden besonders auf dem Lande an Privatpersonen zu verkaufen versuchen. So wurde dieser Tage ein reisender Händler zur Anzeige gebracht, der seine Stoffe als englische Ware anpries, einem Fachmann gegenüber jedoch zugeben mußte, nur inländische Stoffe in seinem Besitz zu haben.

* Verkehrsunfall. Am Dienstag passierte in der Stodmannstraße ein Verkehrsunfall. Der Besitzer E. aus Hlökken kam mit einem Fuhrwerk in schneller Fahrt die Straße hinabgefahren und stieß gegen einen anderen Wagen, welcher vor der Gastwirtschaft Wilbath hielt, so daß dieser umfiel. Dabei wurde die Besitzerfrau N. auf die Straße geschleudert und erlitt leichte Verletzungen.

Kirchzettell für Memel

Johanniskirche. 9.30 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Fr. Blaesner; 11 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr liturgische Andacht, Fr. Ribbat. Montag: 5 Uhr Frauenbibelstunde im Konfitorium, Gen.-Sup. Oberaigner. Mittwoch: 5 Uhr Abendandacht, Fr. Blaesner. Dienst.: 4 Uhr Frauenhilfe, Fr. Blaesner. Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Gen.-Sup. Oberaigner. (6388)
Engl. Kirche. 9.30 Uhr lit. Gottesdienst, Beichte u. hl. Abendmahl, Fr. Ribbat; Kindergottesdienst fällt aus; 7.30 Uhr: Abendfeier mit der Lutherischen. Mittwoch: 7.45 Uhr Bibelstunde, Fr. Blaesner.
Evangelisch-reformierte Kirche. Totenseit: 9.30 Uhr Fr. Fricke; 11 Uhr Kindergottesdienst. Freitag: 5 Uhr Frauenhilfe. (6351)
Jakobuskirche. Sonnabend: 11 Uhr lit. Beichte. Totensonntag: 9 Uhr deutsche Beichte in der Sakristei; 9.30 Uhr deutsch, 11.30 Uhr lit. Abendmahl-Gottesdienst, Fr. Loties. (6387)
Kathol. Kirche. Sonnabend, d. 23.: 5 Uhr nachm. Beichte. Sonntag, d. 24.: 7 Uhr Frühgottesdienst; 8.30 Uhr Schülergottesdienst; 9.30 Uhr Hochamt u. Pred. (Kirchenchor singt); 11.15 Uhr Hochamt u. lit. Pred.; 5 Uhr Anbetungsstunde. Dienstag, d. 26.: 7.30 Uhr abends Jungfrauenverein (Handarbeit).
Christl. Gem. Rippenstr., Eingangs Baakenstraße 7. Freitag u. Sonnabend: 7.45 Uhr abends Evangelisation. Totensonntag: 9 Uhr: „Am Todesstatten“, 5 Uhr: „Ewiges Leben“, 8 Uhr: Evangelisation. Pred. Selzer, Schmels, Vereinsb.: 7 Uhr: Totengedenkfeier. (6374)
Ev. Kirchl. Gem. Friedr. Wilh.-Straße. Heute Freitag u. Sonnabend: 8 Uhr abends Evangelisation. Sonntag: 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, Jdzelis u. Schwelms; 6 Uhr Jugendversammlung. Schmels u. Bommelwitte 2.30 Uhr nachm. (6377)
Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde), Neuer Park. 9.30 Uhr: „Kommt wieder Menschenkinder!“ und 4 Uhr: „Tod und Auferstehung“, Pred. Dreßler; 5.30 Uhr: Totenseitfeierstunde, Sakristei. Mittwoch: 8 Uhr Bibel- u. Gebetsstunde, Pred. Dreßler.

Bezugserneuerung bei der Post

Wir geben hierdurch unsern geehrten Lesern bekannt, daß nach einer Mitteilung des Postamts Memel Bestellungen auf das Memeler Dampfboot durch die Postboten sämtlicher Postämter und Agenturen wie auch durch diese selbst angenommen werden.
Die Bestellung für den Monat Dezember bitten wir unverzüglich aufgeben zu wollen zur Gewährleistung einer ununterbrochenen Zustellung
Verlag des Memeler Dampfboot

Hendekruiger Schöffengericht

Frecher Betrug. Der Händler Labb St. aus Pogegen hatte sich dieser Tage mit seinem Sohn David vor dem Hendekruiger Schöffengericht wegen Betruges zu verantworten. St. schuldet einem gewissen K. aus Hendekrug 700 Lit. Als sich die Ehefrau des K. zu St. begab, um das Geld zu holen, ließ dieser sich von Frau K. eine Duttung über 550 Lit geben und schrieb einen Wechsel über 150 Lit aus. Als er die Duttung hatte, gab er der Frau K. 200 Lit mit dem Bemerken, daß sie froh sein könne, so viel bekommen zu haben. Den Wechsel, der schon nach einer Woche fällig war, löste er nicht ein. St., der vor Gericht jede Schuld abstrikt, wurde des Betruges als überführt angesehen und erhielt die schwere Strafe von 600 Lit anstelle von drei Monaten Gefängnis.
Schlerer. Aus der Untersuchungshaft wurde der Arbeiter Povilas G., ohne festen Wohnsitz, vorgeführt, der angeklagt war, ein Fahrrad, das aus einer strafbaren Handlung herrührte, bei sich versteckt gehabt zu haben. Seinen Ausreden wurde kein Glaube geschenkt, da man von ihm einen Kassiber abgefangen hatte, der seine Schuld bewies. Angesichts seines Reuens und seiner Vorstrafen erhielt er eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Marktberichte

pr. Prekuts. den 21. November 1935

Butter	Stück 1.10-1.30	Weißkohl	Kopf 0.10
Eier	Stück 0.11-0.14	Karotten	Liter 0.10
Weizen	Str. 10.0-12.00	Zwiebeln	Str. 0.50-0.70
Roggen	Str. 7.00-7.50	Schweinefl.	Str. 0.50-0.70
Hafer	Str. 6.50	Rindfleisch	Str. 0.80-0.90
Gerste	Str. 7.50	Hammelfl.	Str. 0.40
Kartoffeln	Str. 3.00	Kalbfl.	Str. 0.30-0.40
Gänse, leb.	Stück 3.00	Neu	Str. 0.10
Gänse, geschl.	Stück 4.50-6	Fische	Str. 0.40
Enten, geschl.	Stück 3.00-4.00	Rander	Str. 0.70
Hühner	Str. 1.20	Große Stinte	Str. 0.25
Hühner	Str. 0.30	Dorche	Str. 0.20
Kücheln	Stück 0.30-0.35	Ferkel	Paar 16-22
Tauben	Stück 0.25	Läuferchweine	Stück 15-25
Neapel	Liter 0.40-0.60	Schlachtchweine	Str. 0.30

u. Coadjuuten, 21. November 1935

Butter	Str. 1.00	Zwiebeln	Liter 0.30
Eier	Stück 0.13-0.14	Neapel	Liter 0.40
Weizen	Str. 9.00	Schweinefl.	Str. 0.50-0.60
Roggen	Str. 7.00	Rindfleisch	Str. 0.30-0.50
Hafer	Str. 5.50	Hammelfleisch	Str. 0.40
Gerste	Str. 6.50	Kalbfl.	Str. 0.25-0.30
Kartoffeln	Str. 2.00	Neu	Str. 0.10
Gänse, leb.	Stück 3.00	Barle	Str. 0.20
Gänse, geschl.	Stück 4.00-4.00	Fische	Str. 0.10
Enten, leb.	Stück 2.20	Kleine Stinte	Str. 0.10
Enten, geschl.	Stück 0.60	Ferkel	Paar 14.00-18.00
Hühner	Str. 0.20	Läuferchweine	Stück 16.00
Hühner	Str. 0.50-0.60	Schlachtchweine	Str. 0.35

Gerichtsgebäude. Als er den Talar überstreifte, griff er unwillkürlich in die Brusttasche seines Rockes: Das Bild, das er gestern nacht mit der Lupe betrachtet hatte, war noch darin. Er leate es auf seinen Schreibtisch und aua in die Strafkammer hinüber.
Mit erstem, nachdenklichem Gesicht sah der Staatsanwalt da und ließ kein Anae von der Angeklagten.
Ein vergrämtes Weib, dem die Armut und das Geld auf dem Gesicht standen, sah zusammengesackt auf der Bank. Es antwortete zerfahren und beteuerte nur immer wieder unter Tränen seine Unschuld, an die doch niemand glaubte.
„Der Herr Vertreter der Anklage hat das Wort.“
Aber Augen blinnten an ihm, mancher bemitleidete die Angeklagte, da heute anstelle des milderen Ersten Staatsanwaltes der schneidige Caon Dietrich hier sprach. Aber — es war, als sei dieser Caon Dietrich in dieser Nacht ein anderer geworden. Zwar warf er mit erhobener Stimme die Worte in den Saal:
„Es spricht alles gegen die Angeklagte. Es ist niemand da, der sonst in Betracht kommen könnte.“ Doch dann fuhr er leiser fort: „Und doch — der Mitleideweis ist zwar nicht überzeugend, aber auch nicht glatt widerlegbar. Die Angeklagte leugnet, sie ist bisher unbekannt. Meine Herren, so traurig es ist, wenn ein Diebstahl ungeklärt bleibt, halte ich es doch im Interesse der Menschlichkeit für besser, wenn das Geschick nicht ein Unschuldtiger in das Gefängnis geschickt wird.“
Ich bin durchaus nicht von der Unschuld der Angeklagten überzeugt, aber auch die Beweise ihrer Schuld sind nicht voll überzeugend.“
Er richtete sich voll auf und schloß:
„Ich beantrage, die Angeklagte wegen Mangel an Beweisen freizusprechen.“
Atemlos hatte man den Worten des „schwarzen Staatsanwalts“ gelauscht, der heute so milde sprach,

daß der Offizialverteidiger kaum noch etwas auszusprechen hatte.
Der Vorsitzende verkündete das Urteil:
„Auf Antrag des Herrn Staatsanwaltes ist die Angeklagte Anna Feilner freigesprochen. Der Staat trägt die Kosten des Verfahrens. Ich wünsche die Sitzung.“
Unwillkürlich sah Dietrich noch einmal zu der Frau hinüber. Sie stand aufrecht und sah ihn mit großen Augen an, in denen Ueberraschung und grenzenloses Stauen standen.
Der Vorsitzende der Strafkammer ein älterer Sandgerichtsrat, und der Staatsanwalt Caon Dietrich gingen zusammen in ihre Büros hinüber. Der Sandgerichtsrat wandte sich an Caon.
„Ich glaube, Sie waren heute sehr milde, Herr Kollege!“
„Ich bin felsenfest von der Unschuld der Frau überzeugt.“
Der Sandgerichtsrat lachte.
„Das klingt so bestimmt, als hätten Sie einen anderen Verdacht?“
„Das ist nicht meines Amtes. Das ist Sache der Polizei und des Untersuchungsrichters.“
Caon war wieder in seinem Arbeitszimmer. Sonst war es ihm immer eine stille Genutuna gewesen, wenn er einen Verbrecher der verdienten Strafe zugeführt hatte. Heute war geradezu Freude in ihm über den Freispruch, den er ausgesprochen hatte, und dennoch sah er nun arbeitslos in seinem Sessel und — dachte an Vera. Da postete es an der Tür.
„Beretn.“
Langsam schob sich — Anna Feilner in den Raum und blieb verlaen stehen.
„Sie wünschen?“
„Es war ihm noch nie geschehen, daß ein Anae flager nach der Verhandlung ihm aufsucht hatte. Es war auch seltsam, daß sie so ohne weiteres bis zu ihm gelangt war — es mußte kein Gerichtsdiener im Vorzimmer gewesen sein.“
(Fortsetzung folgt)

anlegen. Die Tiere finden dann einen sehr schlechten Empfang, wenn sie ledern und saugen wollen, was sie bald veranlaßt, die übliche Gewohnheit aufzugeben. Wenn sie an sich lecken, dann lege man ihnen einen spanischen Krug an.

Kleintierzüchters Arbeiten im Dezember

Bei sachgemäßer Unterbringung und Behandlung des Geflügels werden unsere Kleintiere den veränderten Witterungsverhältnissen gewachsen sein und den an sie zu stellenden Erwartungen entsprechen. Es sei nochmals daran erinnert, daß der Geflügelstall gegen äußere Einflüsse (Regen und Schnee) geschützt sein muß, daß das Geflügel aber andererseits gegen trockene Kälte weniger empfindlich ist und sie bis zum Nullpunkt gut verträgt. Durch Beschattung der Wände oder durch Strohpäckung kann man Mängel in dieser Beziehung noch leicht beseitigen. Trockene Einstreu, Luft und Licht sind unentbehrlich. Die Hühner zeigen es selbst an ihrem Verhalten, wenn sie sich im Stall nicht wohl fühlen, unbehagliche Plätze lassen sie unbesetzt. Bei nasstem Wetter bleiben die Hühner im frisch gestreuten Scharrraum, der ebenfalls geschützt und genügend groß sein muß, damit die Tiere sich bewegen können. Wirksam wird das Scharrn unterstützt, wenn das Körnerfutter in die Scharrstreifen geschüttet wird.

Neben der Tageszuteilung von Körnern (je Henne 50 Gramm) wirken gelegentliche Gaben von Milch und Molken (Ziegenmilch ist besonders nützlich) anregend auf die Legetätigkeit der Hennen. Dazu frühmorgens und abends, kurz vorm Schlafengehen, gekochte Kartoffeln bzw. feuchtwarmes Milchfutter (Schrote, Fischmehl und Fleischmehl) und so lange als möglich grünen (frosthfreien) Blattkohl sowie Rübenblätter, auch aufbewahrte zerkleinerte Brennnesseln oder frischgefeimtes Getreide. Beweglich und lustig wird diese Fütterung durch aufgehängte Drahtkörbe und Futterraufen. Das Futter darf nicht etwa vereisen, Trinkwasser wird nur „verschlagen“ verabreicht und öfter erneuert. Bei solcher liebevollen Pflege muß sich der Dezember als Erntemonat lobnend machen, der städtische Eierbedarf erhöht sich bedeutend zu den Feiertagen, besonders zum Baden werden eine Menge Eier gebraucht. Die Junghennen müssen es im Dezember durchschnittlich auf 9 bis 12 Eier bringen, andernfalls liegen Fehler in der Aufzucht, Fütterung oder Haltung vor, die behoben werden müssen; handelt es sich aber um Tiere aus weniger leistungsfähigen Stämmen, so ist die Weiterfütterung unwirtschaftlich.

Es ist jetzt schleunigst Vorsorge für die nächstjährige Aufzucht des Geflügels durch eine Zusammenstellung der Zuchtstämme zu treffen, sowohl für Hühner wie für Enten und Gänse. Der Zuchterfolg hängt von den Erbwerten ab, die richtig verwendet werden müssen, um etwas Neues und Gutes zu schaffen. Vor allen Dingen ist dabei natürlich die Legeleistung in den Familien maßgebend. Wer eine gesunde Mischung nicht aus eigenem Bestande durchführen kann, wird sich dazu gutes Zuchtmaterial beschaffen. Das gleiche gilt für die Zuchthähne; da das Geflügel, besonders die Gänse, sich schwer an neue örtliche Veränderungen gewöhnt, muß für die Umpaarung und Umpaarung der Zuchtstämme genügend Zeit sein.

Auch auf die Verwendung geeigneter Geräte zur Fütterung und Tränkung der Tiere, wie sie billig zu kaufen oder selbst herzustellen sind, muß Bedacht gelegt werden. Im Winter ist dies noch viel wichtiger als in der wärmeren Jahreszeit. Schlechte Tränken haben z. B. den oft beklagten Nachteil, daß die Kehlschlappen der Hühner beim Trinken im Wasser hängen, feucht und blau-rot werden und schließlich erfrieren; das Auftauen verursacht Schmerzen. Als Schutzmittel ist ferner bei stärkerem Frostwetter ein Einreiben der Hahnenkämme mit Vaseline oder Del zu empfehlen. Eine Mischung von 15 Gramm Jod, 35 Gramm Glycerin, 25 Gramm gereinigtem Terpentinöl und 25 Gramm Kampferspiritus (in der Apotheke erhältlich) beseitigt bereits entstandene Frostschwellungen. Als vorbeugendes Mittel gegen Erkältungskrankheiten ist in mehr-tägigen Abständen ein Zusatz von Superol oder Chinofol (auf 10 Liter etwa eine halbe Tablette) zum Trinkwasser zu empfehlen.

Der Ziegenstall muß gegen winterliche Einflüsse, besonders gegen Zugluft, geschützt sein und durch reichliche Einstreu warm und sauber gehalten werden. Größere Temperaturunterschiede (Normaltemperatur etwa 10 Grad C) müssen vermieden werden. Besonders die tragenden Ziegen sind geschützt und möglichst ruhig unterzubringen. — Freistehende Kaninchenställe müssen bei stärkerem Frostwetter verhängt werden. Für frische Luft ist trotzdem zu sorgen. Gefrorenes oder feuchtes Futter bekommt den Kaninchen nicht.

Die Hühnergicht

Zur Gichtkrankheit der Hühner führen hauptsächlich drei Ursachen, erstens vieles Umhergehen auf hartem Boden, z. B. auf gepflasterten Höfen, dann scharfkantige Sitzstangen und schließlich zu starke Fütterung mit Kraftstoffen und Fleischreizen. Die zuletzt aufgeführte Ursache führt am meisten zur Hühnergicht. Diese Krankheit macht sich durch knotenähnliche Verdickungen an den Füßen bemerkbar. Da die Gicht bei rechtzeitigem Erkennen und rechtzeitiger Behandlung geheilt werden kann, ist es wichtig, die Erkennungsmerkmale der Krank-

heit nicht zu übersehen. Es muß sofort eine gründliche Kenderung in der Ernährung der Hühner vorgenommen werden, nach der Richtung hin, daß vor allem Fleischfutter durch Hafersfloeken, Milchreis und viel Grünfutter ersetzt wird. Gegen die Hühnergicht wendet man innere und äußere Mittel an, außen werden die befallenen Stellen einige Male mit Jodtinktur bepinselt. Als innere Medizin wird doppeltsohlensäures Natron verwendet, das dem Trinkwasser in einer zweiprozentigen Lösung beigegeben wird.

Wie erkennt man das Alter der Gänse?

Besonders junge Hausfrauen, die noch nicht viele Gänse gekauft haben, erhalten öfters alte Tiere, die sich dann bei der Zubereitung als recht zäh erweisen. Es gibt jedoch sehr einfache Unterscheidungsmerkmale, die man beim Gänsekauf beachten sollte. Zunächst haben junge Gänse stets weiße Ringe um die Pupillen, wogegen diese Ringe bei den alten Gänsen gelblich, grau oder gar bläulich sind. Das einfachste Unterscheidungsmerkmal liefern aber die Beine. Junge Gänse haben immer helle, gelbfarbige Beine, alte Gänse aber rötlich schimmernde. Dieser Unterschied macht sich weiter bei der Farbe des Schnabels bemerkbar. Auch der Schnabel ist bei alten Gänzen dunkler als bei Jungten. Ist eine Gans bereits geschlachtet, so läßt sich ein Jungtier daran erkennen, daß sich bei ihm die Schwimmhäute viel leichter zerreißen lassen, als bei alten Tieren. Weiter ist die Gurgel bei jungen Gänzen viel biegsamer als bei alten.

Trocknen der gedroschenen Lupinen

Da die Trocknung der Lupinensamen mit künstlicher Wärme nicht angebracht ist, hat man versucht, den Lupinensamen durch Vermischung mit größeren Mengen trockenen Kaffs (Spreu) Feuchtigkeit zu entziehen und dadurch die Haltbarkeit zu fördern. Den gleichen Zweck verfolgt die Verwendung fein verteilter Holzkohle. Gute Erfolge wurden auch mit der Verwendung von Staubkalk erzielt. Die nach der Ernte gedroschenen Lupinensamen werden in einer 20 Zentimeter starken Schicht auf dem Speicher ausgeschüttet, mit trockenem, gelblichem Kalk schwach überstäubt, sofort umgeschaukelt, damit alle Samen mit dem Kalk in Berührung kommen. Das Gemisch wird dann eine halbe Woche unberührt liegen gelassen. Diese Behandlung ist viermal zu wiederholen. Die Lupinen sind nach 14 Tagen völlig trocken und haben eine hohe Keimfähigkeit. Die Lupinen bleiben bis zur nächsten Saatzeit liegen und werden, ohne vom Kalkstaub befreit zu werden, ausgesät.

Landwirtschaftlicher Briefkasten

E. S. in B. In meinem Schweinestall sind wiederholt Hautkrankheiten aufgetreten, die zwar nicht bössartig verlaufen, gegen die ich aber gern, abgesehen von der Behandlung mit bekannten Heilmitteln, weitere Maßnahmen treffen möchte. Was kann mir dazu empfohlen werden?

Antwort: Bei den antedehnten Hautkrankheiten soll man zunächst die befallenen Tiere, wenn irgend möglich, von den gesunden Tieren trennen. Ist dies durchaus nicht angängig, so muß die Schweinebucht gründlich gesäubert und öfter desinfiziert werden, damit die an den Wänden und in der Streu abgesetzten Krankheitserreger nicht neue und wiederholte Ansteckungen verursachen. Diese Maßnahme wird am zweckmäßigsten noch eine Zeitlang fortgesetzt, da das wiederholte Auftreten der Hautkrankheit darauf schließen läßt, daß noch Krankheitsstoffe zurückgeblieben sind. Die Heilung wird durch zweckentsprechende Fütterung unterstützt, weil Stoffwechselförderung die Krankheit begünstigt. Der Stall soll trocken und warm sein und gut gestreut werden, freier Auslauf ist nützlich.

Märkte im November

29. November: Vieh- und Pferdemarkt in Dattwillen.

Gerichtstage im November

am 29. und 30. November im Kreisbauhaus Pögegen.

Marktpreis-Labelle

M a r k t e	Korn		Getreide		Halter		Kartoffeln		Butter		Eier		Rindfleisch		Schweinefleisch	
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Vfd.	Stück	Vfd.	Vfd.	Vfd.	Vfd.	Vfd.	Vfd.	Vfd.	Vfd.	Vfd.
Coadjuthen 21./11.	7,00	9,00	6,50	5,50	2,00	1,00	13-14	0,30	1,50	0,50	0,60					
Sendekrug 19./11.	7,00-7,50		6,50	6,00-6,50	2,00-2,20	1,00-1,10	12-13									
Memel 16./11.	7,00-7,50	9,50	7,00	7,00	5,00	1,10-1,30	12-13	0,50-0,60	0,50-0,70							
Pögegen 16./11.	7,00		6,50-7,00	6,00-6,50	0,00-2,00	0,95-1,20	10-12	0,20-0,35	0,45-0,80							
Brökuls 21./11.	7,00-7,50	10,00-12,00	7,50	6,50	3,00	1,10-1,30	10-12	0,30-0,60	0,50-0,70							



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Gofchwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Ne. 45

Memel, den 23. November 1935

87. Jahrgang

Der Einfluß der Düngung auf die Stoffbildung in der Pflanze

Die Düngung, d. h. also eine zweckentsprechende und hinreichende Ernährung der Kulturpflanze mit Wirtschafts- und Handelsdüngern, ist für uns längst unentbehrlich geworden. Zunächst sei die Frage gestellt, ob die Düngung überhaupt einen Einfluß auf die Bildung von Körper- und Reservestoffen in der Pflanze auszuüben vermag.

Die Frage ist wohl in bezug auf die Mineralstoffe als auch in bezug auf die organischen Stoffe, die eigentliche Körpersubstanz, zu bejahen. Außer der Düngung üben aber auch Pflanzenorte und Umweltbedingungen wie Boden, Klima und Witterung einen Einfluß auf die Stoffbildung aus.

Man hat festgestellt, daß seit etwa 50 Jahren sich der Mineralstoffgehalt der Kulturpflanzen mehr oder weniger geändert, bei vielen erhöht hat. So stieg z. B. der Gehalt an Schwefel und Chlor bei Zuckerrüben, Gerste- und Haferskörnern, an Kalium, Natrium und Chlor bei Kartoffeln, an Kalium, Kalk und Phosphor bei Kartoffeln, Luzerne und anderen grünen Pflanzen. In bezug auf den Kalkgehalt der Gräser und Leguminosen unserer Wiesen und Weiden zeigte sich, daß sich dieser für die Fütterung so wertvolle Faktor durch Düngung bis auf das Achtfache steigern läßt.

Für den Einfluß der Düngung und zwar speziell der Mineraldüngung auf die organischen Stoffe in den Kulturpflanzen seien hier einige Beispiele gegeben. Versuche von Gabner und Goeze haben den Beweis erbracht, daß für die stoffaufbauende Kraft der grünen Blätter eine gute Versorgung mit Stickstoff und Kali unentbehrlich ist, wodurch diese Kraft verstärkt und beschleunigt wird. Eine hinreichende und zweckentsprechende Nährstoffversorgung strahlt also ihre Wirkung bis in die Werkstätten der Zellen selbst hinein aus. Es hat sich weiter gezeigt, daß Stickstoffdüngung z. B. bei Getreidekörnern, Kartoffeln, Rüben und Gräsern den Eiweißgehalt steigert, Stickstoff- und Phosphoräuredüngung bei Kartoffeln auf die Stärkebildung günstig einwirkt. Bei Weisbühl erwies sich die Festigkeit der Köpfe, bei Endivien deren gute Gesamtentwicklung von der Zufuhr von Stickstoff, Kali und Phosphorsäure abhängig. Bei Möhren nahm nach Kalidüngung der Gehalt an Karotin, die Vorstufe des Vitamins A, auffallend zu usw. Allgemein wurden Qualität, Geschmack und Haltbarkeit — jowie auch natürlich der Ertrag — durch eine kombinierte Düngung, also eine solche mit Wirtschafts- und Handelsdüngern, am günstigsten beeinflusst.

Diese Beispiele bestätigen einen Einfluß der Düngung auf die Stoffbildung in der Pflanze. Es fragt sich nun weiter, in welcher Weise dieser Einfluß stattfindet und wie sich diese Veränderungen auf die Ernährung von Mensch und Tier auswirken. Als wichtige Erkenntnis hat sich dabei ergeben, daß die Düngung nur die Menge und das gegenseitige Verhältnis der Stoffe, nicht aber ihre Art zu beeinflussen vermag.

In bezug auf die organischen Stoffe wie Zellstoff, Stärke, Zucker, Fett, Eiweiß und andere besteht das Gesetz, daß jede Pflanze die in einer ihrer Art oder Klasse eigenen, besonderen Form aufbaut. Das Eiweiß der Leguminosen ist ein anderes als das der Gräser, der Zucker in der Rübe ein anderer als der in unseren süßen Früchten, aber jede Pflanze bildet stets die gleiche, ihrer Art eigenen Körperstoffe aus. Die Fähigkeit zur Bildung eines bestimmten Stoffes ist also erheblich an Art und Klasse gebunden und unveränderbar, veränderbar kann immer nur die Menge werden. Man kann also keine Pflanze durch irgend eine Düngung so umstimmen, daß sie andere Stoffe bildet, als sie ohne Düngung erzeugt, auch die durch die Düngung erzeugten zusätzlichen Mengen von Stoffen sind stets die gleichen wie die schon ohne diese gebildeten. Diese Erkenntnis ist von allergrößter Wichtigkeit! Hört man doch auch heute noch mitunter die Behauptung, daß die Handelsdüngung, oder wie man sagt, die künstliche Düngung, in der Pflanze gesundheitschädliche Stoffe entstehen lasse. Das vorstehend Gesagte erweist, daß dies aus Gründen, die im innersten Baugesetz der Pflanzen liegen, ganz unmöglich ist! Man kann also aus einer minderwertigen Getreide-, Kartoffel-, Obst- oder Tabaksorte niemals durch Düngung eine gute, oder umgekehrt aus einer guten eine schlechte machen. Daß aber eine Steigerung des Gehaltes an den Hauptkörperstoffen, wie Eiweiß, Fett und

Kohlenhydraten, wie oben als Wirkung der Düngung angegeben, als eine Verbesserung anzusehen ist, wird niemand abstreiten.

Wie steht es nun in dieser Hinsicht mit den mineralischen Stoffen der Kulturpflanzen? Auch hier gilt das Gesetz, daß jede Pflanzenart oder Klasse bestimmte Mineralstoffe bevorzugt. Auch bei diesen können nur die Mengen und die Mengenverhältnisse der einzelnen Mineralstoffe zueinander durch die Düngung verändert werden. Es kann also einer oder der andere Mineralstoff in einer mit Handelsdüngern ernährten Pflanze in den meisten Fällen nur in größerer Menge enthalten sein, als in einer ohne diese Düngung gezogenen Pflanze. Der menschliche oder tierische Organismus ist nun aber diesem stärkeren, seiner Art fremden Mineralstoff dadurch gewachsen, daß er sofort mit einer Regulierung einsetzt. Die überschüssigen Mineralien werden entweder unmittelbar oder nach vorübergehender Speicherung in solche Verbindungen übergeführt, die leicht mit dem Harn, Kot oder Schweiß ausgeschieden werden können.

Die Gefahr liegt aber gar nicht in einem Zuviel an Mineralstoffen! Die Gefahr eines Zuwenig ist die viel größere und häufigere. Dies kann aber bei Anwendung der mineralischen Düngung naturgemäß kaum eintreten und so kann man schon sagen, daß die Düngung, und zwar gerade die Handelsdüngung, durch Erhöhung des Mineralstoffgehaltes der Kulturpflanzen dafür sorgt, daß die Gefahr einer zu geringen Mineralstoffzufuhr bei der Ernährung ausgeschlossen ist.

Diese Ausführungen zeigen, daß in der Natur eherne Gesetze walten, an denen der Mensch mit all seiner Klugheit nichts ändern kann. So ist es auch mit der Düngung der Pflanzen. Die Ernteerträge hat der Mensch dadurch fast aufs Doppelte zu erhöhen gelernt, indem er damit die Pflanzen bis in ihre innersten Zellen so zu beeinflussen vermochte, daß sie ihre stoffaufbauende Leistung beschleunigte und erhöhte. Wir können aber keine Pflanze — weder durch reichliche Düngung noch durch deren völliges Fortlassen — dazu bringen, andere Stoffe zu erzeugen, als wie sie ihrem innersten Baugesetz, ihrer Art und Klasse entsprechen. Dies gibt aber auch die sichere Gewißheit, daß die Düngung, dieses unentbehrliche Ertragssteigerungsmittel, nirgends und nimmer von einer gesundheitschädlichen Nebenwirkung begleitet sein kann.

Genau so wie ein Uhrwerk laufen kann, wenn alle Räder ineinandergreifen, so wird auch die Düngung bei unseren Kulturpflanzen nur dann vollen Erfolg haben, wenn sie richtig und sachgemäß durchgeführt wird. In den verschiedensten bäuerlichen Betrieben stellt der Stallmist stets die Hauptgrundlage der gesamten Pflanzenernährung dar. Die alte Kraft des Bodens muß erhalten und nach Möglichkeit vermehrt werden. Das bedeutet: Sorgsame Pflege des wirtschaftlichen Düngers, Erhaltung seiner mineralischen und organischen Stoffe und schließlich ausreichende Versorgung des Bodens mit so gewonnenem, gut verrottetem Stallmist. Hier liegen die Dinge bei den Betrieben, die Dr. Krohn im Auge hatte, oft noch sehr im Argen. Da muß der Betriebsleiter zuerst für Ordnung sorgen, will er erfolgreiche Düngung auf lange Sicht betreiben.

Der Stallmist allein genügt aber nicht mehr, um von unseren Aekern und den Grünlandflächen hohe Erträge zu erzielen. Höchsterträge lassen sich nur durch eine Steigerung der Ertragsfähigkeit des Bodens mit Hilfe zusätzlicher Anwendung von Handelsdüngern erreichen. Es gibt aber Bauern, die entweder überhaupt keinen Handelsdünger anwenden oder aber einseitig mit irgend einem Düngeleier und damit fehlerhaft düngen. Handelsdünger leisten um so bessere Dienste, je mehr der Boden ausreichend mit Humus, aber auch mit Kalk versorgt ist. Der Kalk entsäuert den Boden und trägt zur Verbesserung des Bodengefüges bei. Ferner finden nur in genügend kalkhaltigem Boden die nützlichen Bodenbakterien ihren zuzugende Lebensbedingungen. Art und Zeit seiner Anwendung richten sich nach Boden und Pflanzen.

Außer dem Kalk gehören zu einer Volldüngung die drei Kernnährstoffe Phosphorsäure, Kali und Stickstoff. Sie stehen

uns in zweckmäßiger Form oder Zusammenstellung bekanntlich in den Handelsdüngern beliebig zur Verfügung. Weil sich die Pflanzen in ihrem Wachstum immer nach dem Nährstoff richten, der in der geringsten Menge im Boden vorhanden ist, müssen ihnen alle diese Nährstoffe stets in genügender Menge zur Verfügung stehen. Sind zum Beispiel, wenn Wärme, Licht und Wasser ausreichend zur Verfügung stehen, Kalz, Phosphorsäure und Kalz in genügender Menge, Stickstoff dagegen nur unzureichend im Boden vorhanden, so kann sich die Pflanze nicht voll entwickeln. Der Gehalt des Bodens an Kalz, Phosphorsäure und Kalz kann durch eine Bodenuntersuchung ziemlich genau festgestellt werden. Dieses ist jedoch für Stickstoff nicht möglich, was im übrigen aber auch keine Rolle spielt, da unsere Kulturböden — Niederungsmoorböden ausgenommen — durchweg stickstoffarm sind. Betriebsleiter, welche die Düngung noch nicht richtig handhaben, handeln daher durchweg richtig, wenn sie den stickstoffgebenden Kulturpflanzen neben den fehlenden Phosphorsäure- und Kalzmengen eine ausreichende Stickstoffgabe mit auf den Weg geben. Handelt es sich insbesondere um Futterpflanzen, die — als Haupt- oder Zwischenfrüchte angebaut — der Eiweißknappheit wirksam begegnen sollen, oder will man von gut gepflegtem ertragsfähigem Grünland höhere Eiweißfutererträge herunterschöpfen, so darf eine reichliche Stickstoffdüngung nicht vergessen werden. Diese fördert nicht nur das Massenwachstum, sondern sie fördert auch die Bildung von Eiweiß in der Pflanze; denn ohne Stickstoff — kein Eiweiß. Um weniger gewandten Bauern und Landwirten die Anwendung von Handelsdüngern leichter zu machen, wurden die verschiedenen Misch- und Volldünger geschaffen. Auf Grund jahrelanger Erfahrungen sind diese Dünger so zusammengestellt, daß sie in den meisten Fällen eine ausreichende Ernährung der Feldfrüchte sicherstellen. Ihre Anwendung bedeutet auch Arbeitersparnis.

Wie durch die Düngung den Pflanzen die nötige Nahrung zugeführt wird, so ist die richtige Bodenbearbeitung eine zweite Voraussetzung zum Erfolg. Alle Düngungsmaßnahmen können nur dann den Pflanzen wirklich etwas nützen, wenn diese auf einem Boden wachsen, der sich in einem guten Garauszustand befindet. Ein garer Boden kann nicht nur viel Wasser aufnehmen und später den Pflanzen wieder zur Verfügung stellen, in ihm findet auch jederzeit eine gute Durchlüftung und Wärmeleitung statt. Nur in garen Böden finden die so wick-

ligen Bodenbakterien beste Lebensbedingungen. Ziel jeder Bodenbearbeitung, sei es im Herbst, Frühjahr oder auch während des Wachstums der Pflanzen, muß daher sein, Boden-gare zu erreichen und zu erhalten. Hierbei spielt der richtige Zeitpunkt des Pflügens, Schälens und der übrigen Boden-pflegearbeiten die Hauptrolle. Es darf niemals gepflügt, geschält, geeget oder geschleppt werden, wenn der Boden schmiert.

Zur richtigen Bodenbearbeitung, wie sie in allen Betrieben angestrebt werden muß, gehört auch der Kampf gegen das Unkraut und das große Heer der sonstigen Pflanzenschädlinge. Man kann damit rechnen, daß im Durchschnitt allein durch Vernichtung des Unkrautes je Hektar 3 Dz. Getreide mehr erzeugt werden können. Der Schaden, den die sonstigen Schädlinge jährlich hervorrufen, ist groß. Hier ist Vorbeugen besser als Heilen. Zu den Vorbeugungsmaßnahmen gehört die Beseitigung aller Abfälle vom Hof und Speicher, sorgfältige Stall-mist- und Kompostpflege, Sauberkeit auf dem Felde und vor allem die Verwendung von nur gesundem, unkrautfreiem und gekeimtem Saatgut.

Aus diesem Grunde bevorzuge man beim Einkauf von Saatgut stets anerkannte Saat. Es sollte in jedem, auch dem sonst rückständigen Betrieb Regel werden, jedes Jahr wenigstens einen bestimmten Teil anerkannten Saatgutes zu beziehen. Durch zahlreiche Versuche wurde festgestellt, daß es durch die Verwendung von Hochzuchtsaat gut möglich ist, je Hektar etwa 3 Dz. Getreide mehr zu ernten. Dadurch könnte die Getreideanbaufläche weiter eingeschränkt und für andere Kulturen (Obstfrüchte, Faserpflanzen, Futterpflanzen usw.) frei gemacht werden. Ähnlich wie bei dem Getreide liegen auch die Verhältnisse bei den Hülsenfrüchten, Futterpflanzen, Del- und Gelpflanzungen und Kartoffeln. Bei letzteren spielt besonders die Herkunft des Saatgutes und die Verwendung von Original-saat eine große Rolle. Gerade im Kartoffelbau kann noch mancher Zentner mehr durch Verwendung gesünderer Saat-gutes geerntet werden. Daß Hochzucht-Saatgut, weit besser als jedes andere, in der Lage ist, die ihm durch richtige und reichliche Düngung sowie durch sorgfältige Bodenbearbeitung gebotenen Vorteile auszunutzen, ist eine Selbstverständlichkeit.

Richtige Düngung, sorgfältige Bodenbearbeitung und Ver-wendung von Hochzucht-Saatgut sind geeignet, in der Ertrags-fähigkeit unserer Böden noch ungenutzte Reserven zu mobilisieren.

und dem Leinmehl ein sehr hochwertiges, nährstoffreiches Futtermittel zur Verfügung steht, welches sich schon von alters-her großer Beliebtheit erfreut.

Leinsamenrückstände können an sämtliche Nutztiere, mit Ausnahme von Geflügel, mit bestem Erfolg verfüttert werden. Sie bewahren sich vor allen Dingen überall dort, wo ein nähr-stoffarmes Hauptfutter durch eine Kraftfuterergabe vollwertig gemacht werden soll.

Aber nicht allein ihres hohen Nährstoffgehaltes wegen sind Leinfuchen und Leinmehl in der Fütterung so beliebt. Eine besondere Bedeutung kommt ihnen in bezug auf ihre diätetische Wirkung auf den Verdauungsapparat und damit auf das Wohlbefinden unserer Nutztiere zu.

Aus diesem Grunde werden sie gerne benutzt, um kranke oder in der Ernährung zurückgebliebene Tiere wieder zu kräf-tigen. So kann man z. B. durch harte Arbeit herunter-gekommenen Ochsen und Pferden durch Verfütterung von Lein-fuchen schnell wieder aufhelsen. Es tritt durch dieses Futter nicht nur eine rasche Kräftigung ein, sondern auch das ganze Wohlbefinden der Tiere hebt sich. Ihre Haut wird geschmeidiger und das Fell blank und glänzend.

Auch an Milch- und tragende Kühe können Leinsamen-rückstände mit bestem Erfolg verfüttert werden. Ihr hoher Nährwert wirkt sich günstig auf die Milchleistung aus. Daher sind Leinfuchen und Leinmehle sehr wohl in der Lage, teure ausländische Kraftfutererträge zu ersetzen. Wird dieses Futter-mittel an tragende Kühe und Rinder verfüttert, so übt es dank all seiner guten Eigenschaften einen sehr günstigen Einfluß auf den Ernährungszustand und das Wohlbefinden dieser Tiere aus.

Nährt man frische Leinsamenrückstände mit Wasser an, so bildet sich ein zäher, wohlriechender Schleim, der mit Vorliebe von jungen Tieren aufgenommen wird. Deswegen spielen Leinsamen und deren Rückstände bei der Aufzucht unserer Jungtiere, ganz besonders unserer Kälber, eine ganz hervor-ragende Rolle. Ja, sie gelten als nahezu unentbehrlich, wenn es gilt, einen Teil des Eiweißes und Fettes der Muttermilch durch pflanzliche Nahrung zu ersetzen.

Nach Ablauf der dritten oder vierten Woche, bzw. bei Zucht-kälbern der fünften oder sechsten Woche, beginnt bei unseren Kälbern zumeist die Zeit des Abgewöhneus von der Vollmilch. Zu diesem Zweck erzieht man einen Teil der Vollmilchmenge durch Magermilch und in Ermangelung dieser sogar durch Wasser. Beginnend mit 1 1/2 Liter, steigert man diese Aus-wechslung allmählich so weit, bis die ganze Vollmilchmenge durch Magermilch ersetzt ist. Der durch Magermilch oder Wasserzusatz eintretende Ausfall an Fett wird anfänglich durch Zusatz von 50—60 Gramm geschroteten und gekochtem Lein-samen je 1 Liter Vollmilch, später durch Leinfuchen oder Lein-mehl ausgeglichen.

Alle günstigen Wirkungen und die Brauchbarkeit der Lein-samenrückstände hängen natürlich sehr von der Reinheit der Ware ab. Sie können nur von solchen Leinfuchen und Mehlen erwartet werden, die aus gesunden und ohne größere Unkraut-samenbeimischungen bestehenden Leinsamen hergestellt sind. Auch dürfen die Samen nicht zu stark entfettet sein. Stark mit Unkrautsamen oder deren Rückständen verunreinigte Lein-fuchen oder Leinmehl können gerade das Gegenteil von dem hervorrufen, was angestrebt wird. Für die Bauern gilt daher die Forderung, ihren Lein so zu ernten, daß die Samen mög-lichst rein und ohne fremde Beimischungen an die Delmühlen abgeliefert werden können.

Güefütterung beim Schwein

Ähnlich wie die Milch der Kuh läßt sich auch der Schweine-körper mit allen seinen Bestandteilen in erheblichem Umfange willkürlich verändern. Wir brauchen dabei nur an den be-gehrten Speck zu denken. Wer bis zum Ende der Mast, mag er nun mit 100 oder 150 Kg. abschließen, tranthaltige Fischmehle verwendet, wird eine erhebliche Tranablagerung im Speck er-zielen und wird beim Verzehr eines solchen Erzeugnisses wenig entzückt sein. Spätestens etwa 4 Wochen vor Mastende müssen solche Fischmehle also durch andere Eiweißträger ersetzt werden. Bei der Schnellmast finden die Fette keine Zeit mehr, völlig durch den Stoffwechsel umgesetzt zu werden, sie werden unverändert abgelagert. Bei der langsamen Wirtschaftsmast geht aber eine gründliche Verarbeitung und Umbildung der Nahrungsmittel vor sich, man kann es dann auch mit „an-rückigen“ Futtermitteln wagen. Schnellmast oder langsame Wirtschaftsmast? — sind zuweilen schwer unterscheidbare Be-griffe. Was man unter langamer Wirtschaftsmast versteht, ist manchmal nur schlechte Mast mit ungeeigneten Futtermitteln. Das Ferkel muß auf jeden Fall mit einem schnell fördernden Futter ernährt werden, das man beim älteren Schwein als Schnellmastfutter ansehen würde; das erwachsene Schwein legt kein Muskelfleisch mehr an, braucht also mehr fettbildendes Futter mit geringerem Eiweißgehalt, wie Getreideschrot; bei den jüngeren Schweinen spielen die besonderen Eigenschaften der Futtermittel hinsichtlich der Speckabfärbung keine so große Rolle. Man kann solche mit speckweichender Wirkung, wie Lein- und Sonnenblumenkuchen, Sojabohnen, Hanfkuchen, Weizenkleie, Reisfuterermehl usw. auch bei der Vormast ver-wenden, wenn sie gerade günstig verfügbar sind, nie aber bei der Endmast. Nehmen die Tiere an Gewicht nur langsam zu, so wird das Fleisch auch immer wasserreich und fettarm bleiben, für den Verbrauchszweck also schlecht sein. Die Dide des Rückenspecks ist gleichbedeutend mit der Verfärbung des Schweinerumpfes überhaupt, man kann also beurteilen, ob das Tier „fett“ oder „mager“ ist: die sehr frühreifen, gedrungeneren Rassen (z. B. die Berkshire) beginnen sehr schnell mit der Fettablagerung, die großen Rassen brauchen dafür längere Zeit, bis die Innenteile fettdurchwachsen sind. Diese Unter-schiede sind bei der Beurteilung der Güte des Masttieres, die für den Fleischer ja entscheidend ist, zu berücksichtigen. Während man bei schweren Schweinen über 100 Kg. mit rund 25 % Fett-anteil im Rumpf rechnen kann, beträgt dieser Anteil bei Jung-tieren bis etwa 60 Kg. nur 16 %. Die Fettanteile steigen natür-lich bei Weiterführung der Mast bis über 35 %, und man wird sich entscheiden müssen, wie weit unter dem Einfluß der Be-darfsfrage die Gewichtserhöhung getrieben werden soll. Man darf dabei nie erwarten, daß sich hierbei nur der Rückenspeck verdickt und die Bratenenteile unbeeinflusst bleiben, wenn man nicht eben die Mast nur sehr langsam verlaufen läßt. Das würde auf jeden Fall ein kostspieliges Verfahren sein. Man kann annähernd damit rechnen, daß bei schwereren Mast-schweinen die letzten 50 Kg. dieselbe Mastzeit erfordern, wie die ersten 100 Kg., wenn die Durchschnittszunahme für die gesamte Mastzeit täglich etwa 500 Gramm betrug. Mit dieser Zahl ist schon ein Hinweis auf die zu fordernde Zunahme gegeben, die einen Hinweis auf die Güte der gewählten Fütterung bildet. Verwendet man beispielsweise im letzten Teile der Mast aus-schließlich Getreideschrote, so verlängert sich die Mast erheblich und man wird das gewünschte Fett-Fleisch-Verhältnis dadurch wieder verändern.

Der „Stärkewert“ in der Futterberechnung

Wie beim Ackerbau richtige Ernährung der Pflanzen der Schlüssel zum Erfolg ist, so ist in der Viehhaltung die richtige Fütterung ein und alles für das Gedeihen und die Leistungs-fähigkeit unserer Nutztiere. Will man bei seinen Tieren eine planmäßige Fütterung durchführen, so ist es besonders wichtig, sich zuerst mit der Zusammensetzung unserer Futtermittel und der Zusammenstellung einer richtigen Futtermischung eingehend vertraut zu machen.

Der Futterbedarf unserer Nutztiere setzt sich zusammen aus dem Erhaltungs- und dem Leistungsfutter. Unter dem Ernährungsfutter versteht man eine Futtermenge, die lediglich zur Erhaltung der Tiere dient, dagegen keinerlei Leistungen erzeugt. Mit dem Ernährungsfutter kommt nur das ruhende Tier, z. B. Arbeitsochsen während der Winterruhe aus. Dieses Futter genügt gerade, die zur Erzeugung von Körperwärme, zur Atmung und Verdauung verbrauchten Stoffe zu ersetzen.

Sollen unsere Nutztiere aber Leistungen, sei es Fleisch, Milch, Fett, Wolle oder Arbeit hervorbringen, so muß zu dem Ernährungsfutter noch Leistungsfutter verabfolgt werden.

Wir wissen, daß die Tiere eiweißhaltige Stoffe (Milch, Fleisch, Wolle, Eier) nur mit solchen Futtermitteln erzeugen können, die genügend Eiweiß enthalten. Fett, Körperwärme und Muskelkraft können dagegen auch mit solchen Futter-mitteln durch unsere Tiere gewonnen werden, die nur Kohle-hydrate, also Stärke, Zucker und Rohfaser enthalten.

Um nun diese verschiedenen Futtermittel auf Grund ihres Futterwertes in ihrer Produktionskraft vergleichen zu können, führte Prof. D. Kellner auf Grund zahlreicher Ausnutzungs-versuche mit den verschiedensten Futtermitteln den so-genannten „Stärkewert“ in die Fütterungslehre ein. Für die Erzeugungskraft der Nährstoffe dient das Fettbildungsver-mögen von reinem Stärkemehl als Maßstab. Um nun den „Stärkewert“ eines Futtermittels festzustellen, berechnet man stets die Menge verdaulichen Stärkemehls, die dasselbe leisten würde, wie 100 Kg. des in Betracht kommenden Futtermittels. Legen wir z. B. einer derartigen Berechnung Kartoffeln zu-grunde, so zeigen die durchgeführten Versuche, daß 100 Kg. Kar-toffeln denselben Nährwert haben wie 19,7 Kg. verdauliches Stärkemehl. Womit ist also der Stärkewert der Kartoffeln 19,7 Kg. Führen wir dieselbe Berechnung für Fett durch, so finden wir, daß ein Teil Fett dieselbe Erzeugungskraft wie 2,2 Teile Stärkemehl hat.

Auch mit Hilfe von Eiweiß kann das Tier Wärme, Muskel-kraft und Fett hervorbringen. Hierbei zeigt sich, daß 1 Kg. ver-dauliches Eiweiß in bezug auf Fettbildung dieselbe Wirkung hat wie 0,94 Kg. Stärkemehl. 0,94 Kg. ist also der Stärkewert

von 1 Kg. verdaulichen Eiweiß. Dieses verdauliche Eiweiß muß, da es ja im Tierkörper seine besonderen Aufgaben zu er-füllen hat und durch nichts anderes zu ersetzen ist, dem ge-wünschten Fütterungserfolg entsprechend, in einem bestimmten Verhältnis zu dem jeweiligen Stärkewert stehen. Im Er-haltungsfutter beträgt dieses 1 : 10, d. h. auf einen Teil ver-dauliches Eiweiß kommen 10 Teile Stärkewert. Im Leistungs-futter soll das Verhältnis vom Eiweiß zum Stärkewert enger sein und 1 : 5 betragen. Gibt man nun Erhaltungs- und Leistungsfutter zusammen, so liegen die Verhältniszahlen zwischen 1 : 10 bzw. 1 : 5.

Da, wie wir wissen, außer Eiweiß und Stärke in jedem Futtermittel auch noch andere, nicht verdauliche Stoffe ent-halten sind, so kommt es, daß der Stärkewert und Eiweißgehalt allein noch nicht zur Ernährung unserer Tiere ausreichen. Zum Sattwerden braucht das Tier noch diese Ballaststoffe (Rohfaser), die in jedem Futtermittel in mehr oder weniger großen Mengen vorhanden sind.

Da also bekannt ist, wieviel Stärke und wieviel Eiweiß als Ernährungsfutter nötig sind, welche Mengen man von diesen Stoffen zur Erzeugung von 1 Kg. Milch oder 1 Kg. Ge-wichtszunahme, einer bestimmten Leistung usw. braucht, so kann man an Hand der Wertzahlen seiner Futtermittel die jeweils benötigte Futtermischung bemessen.

Leinfuchen und Leinmehl

Kraftfutererträge sind knapp! Daher müssen sie an der richtigen Stelle eingesetzt werden, um so mit ihnen einen mög-lichst großen Erfolg zu erzielen.

Schlagen wir den allgemein bekannten Kalender von D. Menzel und A. von Kengerke auf, so finden wir für Lein-fuchen und Leinmehl folgende Werte an verdaulichen Nähr-stoffen:

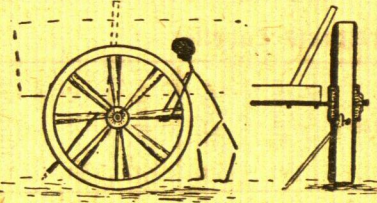
Leinfuchen	28,8 % verd. Rohprotein
	7,9 % verd. Fett
	25,4 % verd. stickstofffreie Extraktstoffe
	4,3 % verd. Rohfaser
	27,2 % verd. Eiweiß
	71,8 Kg. Stärkewert je 100 Kg.
Leinmehl	32,2 % verd. Rohprotein
	3,4 % verd. Fett
	26,2 % verd. stickstofffreie Extraktstoffe
	4,5 % verd. Rohfaser
	31,4 % verd. Eiweiß
	64,8 Kg. Stärkewert je 100 Kg.

Wir sehen aus diesen Zahlen, daß uns in den Leinfuchen

Wagenschmierer leicht gemacht

Das Schmierer des Wagens ist im landwirtschaftlichen Betriebe eine wenig geschätzte, aber sehr wichtige Arbeit. „Wer gut schmiert, der gut fährt“ ist nicht nur ein Sprichwort, son-dern ein Erfahrungssatz. Wagen und Zugtiere werden durch diese Maßnahme sehr geschont. Beim Wagenschmierer muß nun bekanntlich jedes Rad von der Achse zum größten Teil heruntergezogen werden, zu dieser Arbeit sind entweder zwei Personen oder ein Wagenheber, Winde oder dergleichen er-forderlich. Ein solches Gerät fehlt aber auch oft. In einem Kleinbetriebe, in dem nur eine männliche Person überhaupt tätig war, sah ich nun kürzlich das folgende nachahmenswerte Verfahren zum Wagenschmierer:

Der Bauer zog Splint und Kapsel von der Achse, setzte sodann von der Innenseite eine etwa 1 Meter lange, gabelartige Holzstange schräg gegen die Leiste der nach unten zeigenden Speichen. Das Ende der Stange war ange-spißt und wurde etwas in den Erdboden gedrückt. Nach diesen Vorbereitungen ging der Bauer um das Rad herum und saßte die der abgestützten Speiche gegenüberliegende Speiche mit beiden Händen an, um das Rad nach oben zu drehen. Dabei wird dieses nun gleich abgehoben, und das Schmierer der Achse kann erfolgen. Nach dem Schmierer wird dieses Verfahren im entgegengesetzten Sinne angewandt, d. h. die Gabel wird von außen in die Speichen gesteckt und das Rad zurückgedreht.



Verhütung des Selbstausaugens

Diese sehr lästige Untugend kommt im allgemeinen nicht be-sonders häufig vor. Tritt sie bei Milchkuhen oder Ziegen auf, dann versuche man durch das Anlegen eines sogenannten spanischen Kragens (Abb. 1) das Abbeugen des Halses zu ver-hindern. Weniger empfehlenswert und umständlich ist das Einwickeln des Euters. Dies Verfahren macht auch immer viel Mühe beim Anlegen und Abnehmen, nicht selten reißen die Tiere auch die Umhüllung, wenn sie nicht sehr fest ist, wieder ab. Das Anlegen eines Stachelzaumes (Abb. 2) ver-hütet zwar sicher das Selbstausaugen, doch läßt es sich nicht allgemein empfehlen, da die Tiere das Euter mit den scharfen Stacheln verletzen können. Auch kann es vorkommen, daß die lockeren Stacheln herausfallen und mit dem Futter verschluckt werden. Haben Kälber oder Lämmer die übliche Angewohnheit, nach dem Abgewöhnen zu saugen oder an sich selbst und an anderen Tieren zu lecken oder Haare zu fressen, dann kann man einen gut konstruierten Stachelzaum mit kurzen Stacheln



Kumpels hören den Berggeist

Männer, die der Tod nicht haben wollte / Von Ingenieur Karl Tanzer

Auf den Schlag pünktlich um halb sechs Uhr früh beginnen auf allen Förderföhren im Kohlenrevier sich die Räder zu drehen. Die Seilfabrik, wie man die Ein- und Ausfahrt der Bergleute auf der Grube nennt, hat begonnen. Sie muß binnen einer halben Stunde beendet sein. So pünktlich, wie die Eisenbahn ihren Fahrplan einhält, so genau nimmt man auf den Gruben Beginn und Ende der Seilfabrik. Um sechs Uhr steht die Kohlenförderung ein. Nirgends gilt so sehr das Sprichwort „Zeit ist Geld!“ wie beim Kohlenbergbau. Jede Minute ist hier kostbar. Denn eine tagtäglich verlorene Minute bedeutet auf einer modernen Zeche einen Wüderausfall von 75 Wagonlasten im Jahre. Wer von den Arbeitern daher nur um eine Minute nach Ende der Seilfabrik über Tag zum Schacht kommt, muß umkehren, er kann wieder nach Hause gehen. Seine Schicht ist beendet, ehe sie noch begonnen hat.

Die Butterbrote

Oft von weit her eilt der ober-schlesische Bergmann zu seiner Arbeitsstätte. Um halb fünf früh steht man schon auf den zur Grube führenden Wegen die flackernden Lichter ihrer Grubenlampen. Gleich Freilichtern hüpfen sie im grauen Morgen über der Erde. Der Häuer Josef Painszof unserer Friedensgrube zählt zu jenen wenigen Glücklichen, die unsern der Grube wohnen, in einer benachbarten Kolonie. Das Glücklein des Zechenhauses flüchtete mit seinem dünnen Gebimmel schon den Beginn der Seilfabrik an, als sich Painszof eiligst auf den Weg zum Ein-fahrtschacht machte. Schweigend pilgerte er mit anderen Kameraden dahin, als er entdeckte, daß er seine Fettbrote vergessen hatte. Kaffee und Fettbrot sind ja während der Arbeitszeit des Bergmannes die einzige Nahrung. Magerlich machte Painszof kehrt, holt sich seine „Kniffen“, und trab, trab, geht's wieder zur Grube. Ein Glück, daß er nicht weit zum Schacht hatte.

Kurz vor der Grube hat er das Gefühl, daß irgendwas noch nicht richtig sei. Er denkt, geht, geht langsam weiter, fühlt in seinen Taschen und merkt, schon vor dem Tor der Grube, daß ihm seine Uhr fehlt. Anfahren ohne Uhr? Nein, ausgeschlossen! Also marisch, wieder nach Hause und wieder zurück. Als er das zweitemal zur Grube kommt, ist Schluss der Seilfabrik. Während, daß er die Schicht verläßt, doch auch wütend darüber nachgrübelnd, wie er, der sonst gar nicht verträglich ist, heute Fettbrote und Uhr zu Hause lassen konnte, geht er langsam heim. Um den Tag auszufüllen, arbeitet er in seinem Gärtchen, betreut seine „Karnickel“ und hacht Holz. Mittags sitzt er mit Frau und Kindern beim Essen, da heult immer anklopfend die Dampfmaschine der Grube. Eine Nachbarin führt zur Tür herein mit dem Ruf: „Auf der Grube brennt es!“ Painszof überläuft es eiskalt. Er küßt rasch Frau und Kinder und rennt zur Grube.

Flammenmeer in der Grube

Aus Anna-Schacht steigen Schwaden auf. Sofort ist die Painszof im Klaren, daß auf der 420-Meter-Sohle „was los ist“. Das erste, was er beim Betreten des Grubenplatzes hört, ist: Brand im Veronika-Floß! Als er fragt: Welche Ab-teilung? nennt man ihm keine. In voller Aus-rüstung steht die Rettungsmannschaft schon zur Einfahrt vor dem Schacht, aus dem immer dichter werdender Qualm strömt. Painszof kühlt sich ihr an, nimmt Rauchmaske um, hängt sich die Sauerstoffflasche über den Buckel und greift zur Sicherheitslampe, die man ihm reicht. In zwei Minuten steht der Förderkorb auf der 420-Meter-Sohle auf. Der Füllort ist von einer erregten Menge besetzt, die stürmisch die Ausfahrt verlangt. Förderkorb um Förderkorb bringt sie zutage. Der Rettungstrupp dringt gegen den Brandherd vor. Dieser ist 1200 Meter vom Schacht entfernt. Dichte Rauchschwaden stehen durch die Strecken. Jeder der Retter weiß, daß schwerlich hier etwas noch zu retten ist. Fünfzig Mann sind von der Außenwelt abgeschnitten. Seine ganze Abteilung. Ueber einen Blindschacht führt der Weg zu ihr.

Hier wütet offenes Feuer. Ein Flammenmeer, das die Retter mit Wasser aus der Verteilungsleitung soweit bekämpfen, daß sie vorwärts dringen können. Die ersten toten Kameraden liegen dahinter, erstickt von den Giftgasen. Schrittweise gehen die Retter vor, um sie zu bergen und Lebende zu retten. Fünfzehn Mann haben sich rechtzeitig hinter einen Damm gegen den Qualm verschützt. Zehn von ihnen waren noch am Leben. Alle anderen waren tot. Painszof stand erschüttert vor den Leichen seiner Kameraden. Glücklicherweise aus dem Schacht, lief er dreimal um die Kirche in Friedenshütte. Es war am 22. März 1906, und vierzig Opfer forderte der Brand. Solche rätselhaften „und doch nicht seltenen“ Katastrophen weiß jeder Bergmann aus seiner Praxis zu erzählen. War es Zufall, Fügung oder Schick-sal, die Painszof vor diesem höllischen Bergmannstod bewahrten? Jeder deutet es nach seinem Glauben, niemand findet dafür eine plausible Erklärung.

345 Tote

Die größte aller Katastrophen des deutschen Kohlenbergbaues war die der Zeche Raddob im Ruhrrevier. Noch jetzt spricht jeder Bergmann mit Grauen von ihr. 351 Bergleute wurden damals in die Grube ein. Nur 36 von ihnen wurden gerettet. Sie ereignete sich in der Nacht vom 11. zum 12. November 1908. Die Zeche Raddob war eine neuerschlossene Grube, sonst wäre die Zahl der Opfer noch größer gewesen. Eine Explosion schlagernde Welter von titanischer Gewalt war Ursache des grauenhaften Unglücks. Anschließend Brände hinberten jedes Rettungswerk. Nur 36 Leiden konnten geborgen werden, alle übrigen verloschten. Um die Brände zu löschen, mußte die Grube unter Wasser gesetzt werden. Ueber einen Monat dauerte es dennoch, ehe man es wagte, sie wieder zu öffnen. Was man an Ueberresten von den mehr als 300 Leichen fand, konnte in wenigen Särgen bestatet werden.

Sie trinken einen . . .

Zwei Bergleute, Wilhelm Piepenbrind und Ernst Wiesner, hatten am Tage, der der Unglücksnacht vorausging, Tagelohn auf Zeche Raddob gehabt. Um zwei Uhr mittags führen sie

aus, sollten aber um zehn Uhr abends zur Nacht-schicht wieder anfahren. Nachmittags sitzen sie, um sich bis zur Nachtschicht die Zeit um die Ohren zu schlagen, in einer Kneipe.

„Ich weiß nicht, was mir fehlt“, beginnt der eine, „ich hab' so einen Druck, am liebsten bließ ich zu Hause.“ — „Ach, Blödsinn“, antwortet der andere, „trinken wir einen, das wird schon vorübergehen.“

Sie trinken einen, erzählen sich dabei was, trinken mehrere, reden sich dabei lüchlig aus und hatten schließlich einen süßen. Um den Rauch auszuschlafen, steuern sie in ihr Quartier und werfen sich — bis zehn Uhr ist noch viel Zeit — auf ihre Betten, nachdem sie ihre Quartierfrau gebeten hatten, sie rechtzeitig zu wecken. Die ver-lucht es auch. Sie klopf an die Tür, keine Ant-wort; sie klopf nach einiger Zeit wieder ohne Er-folg. So macht sie es drei- oder viermal und ent-schließt sich endlich, die beiden Kumpels durch Mänteln und Schütteln aufzuwecken. Die Kumpels sind darüber ärgerlich, schimpfen und sagen brum-mig: „Ja, ja, wir stehen schon auf.“ Wie die Quar-tierfrau draußen ist, legen sie sich auf die andere

Seite und schlafen weiter und verpassen schließlich die Anfahrt.

So zwischen vier und fünf Uhr früh erwachen sie. Vor ihrer Tür hören sie unruhiges Laufen, Fenster werden aufgerissen, Schreie und Rufe tönen von der Straße herauf. Sie hören schwere Schritte vieler Menschen auf der Straße. Das macht sie — sie sind ja wieder jenseit müchtigern — neugierig. Sie öffnen das Fenster, eine riesige Menge wagt zur Zeche Raddob. „Was ist los?“ rufen sie fragend hinunter. „Der Schacht brennt!“ tönt's von unten.

Mit einem Satz schwingen sich die Kumpels aus ihren Betten. Minuten später sind sie unter-wegs. Von weitem sehen sie die Rauchsäule über Schacht I der Zeche Raddob, die sich vom Morgen-düster des Novemberhimmels gepenitlich abhebt. Am Zehnter empfängt sie die fürchterliche Bestätig-ung: „Schlagwetter! Explosion!“ „Die ganze Belegschaft eingeschlossen!“ „Grubenbrand!“ „Ret-tung ausgeschossen!“ Schluchzend fallen die beiden einander um den Hals. „Wenn wir jetzt unten wären. . .“ sagen sie in einem Atem. Als man die Grube erlöste, machten die beiden Kumpels,

Rätselhafter Skelettfund auf einer Galapagos-Insel

Newyork, 22. November.

Der Forschungsreisende Dr. v. Hagen, der an Bord des Dampfers „Santa Margarita“ in New-york angekommen ist, hat, wie er berichtet, auf der zu der Galapagos-Gruppe gehörenden Insel Santa Cruz (Indefatigable) ein männliches Skelett gefun-den. Das gut erhaltene Skelett lag in der Tortuga-bucht in der Nähe des Strandes und man nimmt an, daß es sich um die Ueberreste des auf rätsel-hafte Weise verschundenen Robert Philipson, eines Gefährten der verschollenen Baronin Wagner, handelt.

Eingeborene der benachbarten Chatham-Insel behaupten, daß Philipson entweder ermordet wurde, wobei man seine Leiche in die Tortugabucht warf, oder daß man ihn in einem kleinen Boot ausgesetzt und dem Meere preisgegeben habe. Für die zweite Möglichkeit würde die Tatsache sprechen, daß der Fundort des Skeletts in der direkten Strömungs-richtung mit der Charles-Insel liegt, auf der die Baronin und ihre Begleiter seinerzeit das verhäng-nisvolle „Südpoleparadies“ gründeten. Der rasche Verfall der Leiche ist durch die Anwesenheit von Millionen von Vögeln und von Fliegen zu erklä-ren, die sich von den Abfällen des auf der Insel-gruppe betriebenen Schildkrötenfangs nähren.

Eine andere Vermutung geht dahin, daß das auf-gefundene Skelett von dem verschollenen deutschen Naturforscher Camillo F. H. Le aus Dresden stamme. Er besuchte die Galapagos-Inseln im Dezember 1891 und kehrte von einer Bergbesteigung nicht mehr zurück.

Der Dreifspieler als Kirchendieb?

Teigte, 22. November. Die Ermittlungen nach dem Einbrecher, der aus der Propsteikirche für rund 200 000 Mark Kirchenschatze raubte, haben jetzt den Verdacht aufkommen lassen, daß es sich bei dem Ein-brecher um einen Dreifspieler mit Namen Bern-hard oder Albert Oge handelt. Oge stammt aus Hundshagen und war in Teigte und in Warendorf,

um dort in Gotteshäusern Orgel zu spielen. Zur-zeit fahndet die Polizei nach diesem Mann. Sollte er irgendwo gefehen werden, ist sofort die Polizei zu verständigen.

Der Kampf gegen den Mädchenhandel

Genf, 22. November. Der Generalsekretär des Völkerverbundes hat unter Bezugnahme auf eine Ent-scheidung der Völkerverbändeversammlung vom 25. September 1905 ein Rundschreiben an die Regie-rungen der in Frage kommenden Mitgliedstaaten des Völkerverbundes gerichtet, um die geplante Kon-ferenz von 1907 für die Zusammenarbeit der zuku-nftigen Behörden mit den orientalischen Ländern bei der Bekämpfung des Mädchenhandels vorzubereiten. Die Beantwortung der darin gestellten Fragen wird bis zum 15. Februar 1906 erbeten.

Ein Tänzer streifte . . .

Paris, 22. November. In einer der letzten Nächte fand in der Oper in Paris eine Galavorstellung zur Dreihundertjahrfeier der Eroberung der In-seln durch Frankreich statt. Der Präsident der Republik und alles, was in Paris einen Namen hat, waren in der festlich erleuchteten Oper erschie-nen. Der Clou des Abends sollte ein Tanz des ersten Tänzers der Oper, des Russen Serge Lifa, sein. Aber Serge Lifa weigerte sich zu tanzen. Grund: das Bühnenbild gefiel ihm nicht. Alles Zureden war vergeblich. Schließlich war man ge-zwungen, dem Publikum die Wahrheit mitzutellen. Murren und Piffe wurden laut. Zuletzt erschien Serge Lifa selbst auf der Bühne, um zu bestätigen, daß er nicht tanzen werde. Ein Pfeifenkonzert setzte ein. Serge Lifa kümmerte dies nicht. Nachdem er seine Erklärung abgegeben hatte, machte er kehrt und verschwand hinter den Kulissen.

Paris, 21. November. In Marseille wurde ein S.O.S.-Ruf des Dampfers „Arichadu“ aufgefangen; der Dampfer, der ein großes Leck hat, befindet sich an der Westküste Spaniens.

Die Filmecke

Moral in Berlin anno 1902

Allerlei Wirbel um ein Lustspiel - das jetzt verfilmt wird

Dreihundertdreißig Jahre ist es her. Der Dramatiker Max Drever stand auf der Höhe seiner Theater-popularität. Nach manchen schönen Erfolgen ein Vollstreifer „Der Probefandibad“. Der lebens-würdige Mecklenburger servierte seinem Publikum eine wohlüberlegte, schmachtige, gesunde Kost, die man sich allenthalben mit Behagen wohlgefallen ließ. Mit Spannung erwartete also Berlin sein nächstes Lustspiel. Aber es kam kein Lustspiel, son-der — man denke! — ein Polizeiverbot. Man hatte moralische Bedenken. Das neue Stück Drevers wurde vom Berliner Polizeipräsidium, der für die Theaterzensur zuständigen Instanz, alsat verboten. Punktum!

Es war Das Tal des Lebens, ein Lust-spiel, das im 18. Jahrhundert spielte; in einem er-dichteten Markgrafentum, also einem nicht existieren- den deutschen Dudesstaat, so daß sich keiner ge-troffen fühlen konnte. Aber immerhin, die Polizei war ängstlicher . . . man konnte nicht wissen . . . vielleicht doch . . . besser ist besser. Also weg damit!

Es dreht sich in dem so beanstandeten Stück um ein liebliches Dorf, das Ammendorf, zubenannt, weil es für das Markgrafentum, wie man leicht erraten kann, die Ammen liefert. Allerdings — der ältliche Markgraf selbst hat leider, leider keinen Be-darf in diesem Artikel. Im Gegenteil, der Fortbe-stand der Dynastie ist schwer gefährdet. — und falls der Markgraf ohne Leibeserben stirbt, soll das Länd-chen an Preußen fallen. Das durfte nicht sein! Und überhaupt . . . das kinderlose Schloß und das kin-dergesehnte Ammendorf, das Tal des Lebens, — jedenfalls nahm man Anstoß an den vielen unver-heirateten Mäntern, und der frammtke Wunsch in Ammendorf, der erwählte „Ammentönig“ wurde zur Strafe unter die Soldaten gesteckt. So kam er eines Tages, oder vielmehr Abends, als Wächtposten vor die Tür der blühend jungen, sich langweilenden Markgräfin. Und siehe da! Das Markgrafentum braudte nicht an Preußen zu fallen . . . der Thron-erbe war gekommen.

Dieses liebenswürdig-gesund-erotische Lustspiel-gesehen war unerwünscht. Aus ordnungs- und sittenpolizeilichen Gründen. Auf Grund des Allge-meinen Landrechts. Und nun begann der Wirbel. Ditto Brahm, der Leiter des Deutschen Theaters, der Führer des deutschen Bühnen-Rationalismus und

Borkämpfer für Jßen und Hauptmann, gab sich mit dem Verbot nicht zufrieden. Er appellierte an den Oberpräsidenten als nächste Instanz. Oberprä-sident von Bethmann-Hollweg — er ahnte damals nicht, daß er einst in schicksalsschweren Stunden des Deutschen Reiches Kanzler sein würde — schloß sich dem Urteil des Polizeipräsidiums an, nachdem Drever die behördlicherseits gewünschten Venderun-gen als unausführbar bezeichnet hatte. Der Ober-präsident begründete das Verbot der Aufführung mit der dadurch dem Publikum drohenden Gefähr-dung der öffentlichen Sittlichkeit, wogegen er zuge-stand, daß eine Gefährdung der öffentlichen Ord-nung nicht zu befürchten war. Die Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit sei darin zu erblicken, daß der Schwanz eine leichtfertige Auffassung der Bezie-hung der beiden Geschlechter bietet, — ohne ein wirksames Gegengewicht, also ohne eine irgendeine moralische Beurteilung jener leichtfertigen Auf-fassung. (Soweit der Oberpräsident von Bethmann-Hollweg.)

In Anbetracht dessen, daß das Oberverwaltungs-gericht einige Jahre vorher Hauptmanns „Weber“ als letzte Instanz doch noch erlaubt hatte, wandte sich nun das Deutsche Theater hoffnungsvoll an diese Stelle. Man wies darauf hin, daß das Stück geistvoll und witzig, keineswegs aber unmoralisch sei, und betonte: „Wenn dieses Stück des deutschen Dichters nicht aufgeführt werden dürfte, dann würde es nicht zu verstehen sein, wie die gleiche Be-hörde französische Schwänke zuläßt.“ (Tatsächlich erging das Urteil in einer Zeit, in der man alle Pariser Schwänke anstandslos erlaubte; im Resi-denz-Theater ließ Richard Alexander Abend für Abend auf der Bühne in Unterhosen herum, ohne daß die Zensur die verhänglichen Schwanksitua-tionen für sittlichkeitsgefährdend erachtet hätte.) Aber es nützte alles nichts, das Oberverwaltungsgericht bestätigte das Urteil der Vorinstanzen; auch das Oberverwaltungsgericht sah den Inhalt des Stük-kes als Angriff auf die öffentliche Sittlichkeit an, den abzuwehren die Polizeibehörde das Recht habe. Und es blieb bei dem Verbot. Aus. Erledigt. Ein weitere Instanz gab es nicht. Was blieb also noch zu tun? Höchstens die Deffentlichkeit konnte man noch mobil machen. Und das versuchte das Deutsche Theater, indem es eine geschlossene Vor-

stellung veranstaltete, deren Zuschauer hauptsächlich aus Mitgliedern des Reichstages bestanden; die Abgeordneten sollten selbst urteilen. Diese ge-schlossene Vorstellung — mit Rudolf Ritter als Ammentönig, Oscar Sauer als Markgraf und Irene Triese als Markgräfin — blieb in Berlin die einzige, während außerhalb Berlins das Stück munter gespielt wurde. Nicht allein in Hamburg, das außerhalb Preußens lag, sondern auch beispiels-weise in Elberfeld lachte man unbeanstandet über Drevers Lustspiel.

Die Warnung

Am 5. Januar 1902 erbeute das ganze Innere der Karfen-Zentrumgrube bei Beuthen in Ober-schlesien. Wellenförmige Erdschöße folgten, unter denen sich die Stollen förmlich aufbäumten. Die starken Bölder der sie stützenden Zimmerung zer-splitterten wie Zündhölzer. Wie eine Windsbraut legte die Luft nun durch den zusammenbrechenden Wald von Pfosten und Gesteinsmassen. Sieben Bergleute wurden von diesem Bergschlag getötet, während weitere sieben Mann unverseht blie-ben. Von einem Lehrhauer rechtzeitig gewarnt, brachten sie sich in Sicherheit.

Der Lehrhauer behauptete nachher, der Berg-geist „Starbuck“ hätte ihn unter eigentümlichen Umständen vorher auf den bevorstehenden Berg-schlag aufmerksam gemacht. Das ober-schlesische Volk hängt am Aberglauben, besonders aber gläu-big sind aber die Bergleute. Deshalb wurde die Erzählung des Lehrhauers auch von ihnen ge-glaubt.

Mit beladenem Wagen auf dem Wege zum Duerchschlag steht der junge Lehrhauer plötzlich eine Anzahl Lichter, die er für Steigerlampen hält. Er ist der Meinung, der Betriebsführer und einige Grubenbeamte befahren die Grube, um das Ge-dänge zu nehmen, wie die Affordereinarbeitung heißt. Um niemand zu überfahren, ruft der Lehr-hauer: „Achtung!“ Das hört die mit den Lichtern aber nicht. Die deuten hin und her, als ob sie ein Stück der Strecke ausmessen würden. Der Berg-mann hört Gemurmel; eine Stimme sagt: „Bon hier bis hier. . .“ Der Vorgang ist ihm uner-klärlich. Er folgt den Lichtern bis zum Duer-schlag. Dort aber ist kein Mensch. Die Gruben-lampen sind verschwunden.

Selbstam geängstigt, läuft der Lehrhauer zur Ar-beitsstelle seiner Kameraden. Der Ortsälteste hört sich an, was ihm sein jüngerer Kamerad er-zählt, läßt alles liegen und stehen und geht mit, um die Stelle kennenzulernen. „Hier war es“, sagt der Lehrhauer und zeigt auf einen Punkt der Strecke. Der alte Häuer blickt scharf um sich, lauscht, sieht nichts und hört nichts. Kopfschüttelnd will er wieder zurückkehren, da, ein feines Nieseln scheint er zu hören. Mit heiserer Stimme schreit er in die Strecke zu den dort Arbeitenden: „Kommt, kommt!“ Fünf von ihnen hören den Ruf, legen das Gezüge weg und eilen dem Orts-ältesten und dem Lehrhauer nach. Das Nieseln wird stärker. Da wissen die Leute, daß es ein Rennen um das Leben gilt. Sie laufen, sie jagen durch die Strecke. Pflösch, wie von einem Gi-ganten gerüttelt, schwankt unter ihnen die Sohle, die Zimmerung hinter ihnen knickt ein, und unter ungeheurem Drohen bricht das auf ihr lastende Hangende, die Gesteinsbede, zusammen. Sechs Tage dauern die Arbeiten zur Rettung der ver-schütteten sieben Bergleute, welche die Warnung des Ortsältesten nicht erreicht hatte. Schwer und gefahrvoll war die Arbeit. Drohend hing der geborstene Fels über den Häutern der Männer, während die zersplitterten Hühnhölzer, Balken und Bretter mit dem Schutt ein fast unentwirr-bares Chaos bildeten. Dundernde Förderwagen mußten gefüllt werden, um einen Weg durch diese Trümmerfülle zu bahnen. Nur langsam, trotz aller Anspannung der Kräfte, schritt die Arbeit fort. Denn vorsichtig mußte sie erfolgen, da noch immer von Decke und Wänden der Strecke Fels-trümmer sich lösteten.

Am 11. Januar wurde der letzte Schutt weg-geräumt und die Verschütteten tot geborgen. Orts-älteste und Lehrhauer hatten wieder mitgearbe-tet. „Bon hier bis hier“, sagt der Jüngere zu dem alten Kameraden, „hatten die mit den Lichtern gemessen.“ Der Alte nickte. Auf den Dezimeter genau war die Stelle zusammengebrochen.

Und in Berlin? — Die Deffentlichkeit rührte sich. Der Goethebund berief also eine Protestveramm-lung gegen die Theaterzensur in die Philharmonie, da die Verbote sich zu häufen begannen. Neben Drevers „Tal des Lebens“ verbot man nämlich auch Paul Herjes „Maria von Magdala“ und Oscar Wildes „Salome“. Man ließ Sturm gegen die Ent-scheidungen der Zensur. Sollten etwa die Dichter zum Moralisieren angehalten werden? Oder wie sonst wären diese Urteile zu verstehen? Es wurde eine impotente Kundgebung, die Hermann Suder-mann leitete und an der unter dem Jubel der an-wesenden Größen wie Adolf v. Menzel und Theo-dor Mommen teilnahmen, mit donnerndem App-laus begrüßt; die beiden, bereits über Achtzigjäh-rigen, hatten es sich nicht nehmen lassen, zu erhe-ben. Sudermann, Fulda und der große Jurist Professor v. Nitz sprachten gegen die Besornnun-g des Publikums und gegen die Auffassung des Innenministers v. Hammerstein, der meinte — be-sonders auf dieses Stück gemünzt —, was für die Leser eines Dramas einen Genuß ermöglicht, könne für die Theaterbesucher ein Aergernis abgeben, denn „jedermann aus dem Volke“ geföhre nicht zur Elite der Theaterbesucher. Sudermann polemisierte gegen diesen Standpunkt und nahm „jedermann aus dem Volke“ in Schutz gegen die Vogenbesucher des Metropolitheatere, die der Minister wohl zur Elite des Theaterpublikums rechnet. Auf Nitz's Antrag nahm der Goethebund eine Resolution an, die natür-lich nicht das geringste nützte. Das Stück war und blieb verboten.

Erst ein halbes Jahrzehnt später — Drever hatte inzwischen große Theatererfolge, vor allem mit den „Siebzehnjährigen“ zu verzeichnen — wurde endlich „Das Tal des Lebens“ in einer vom Dichter etwas abgeänderten Fassung genehmigt und Berlin bekam das vielumstrittene Lustspiel nunmehr auch zu sehen.

Und jetzt, nach einem Menschenalter, kehrt das amüsante, heiter-unbeschwerte Stück, das damals so viel Staub aufgewirbelt hat, auf der Filmleinwand wieder. Den Tobis-Europa-Film „Das Tal des Lebens“ (Der Ammentönig) nach dem Dreverschen Lustspiel inszeniert, Hans Steinhoff mit Gustav Knuth in der Titelrolle und mit Käthe Gold und Richard Romanowsky als Markgrafentum.

Mit Löwen auf Du | Ein Tatsachenbericht

Von Eric F. V. Wells

Copyright by J. Engelhorn's Nachf. Stuttgart.

Borwort

Vor mehr als zwanzig Jahren befand ich mich auf Großwildjagd quer durch ganz Südafrika und später in dem ergiebigen Wildrevier der Grassteppen von Transvaal östlich und nördlich vom Sietlabfall der Drakenberge.

Schon zur Zeit meiner frühesten Begegnungen mit dem König des Urwalds in seiner Heimat drängte sich mir die Überzeugung auf, daß der Löwe, wenn er nicht verfolgt wird, im allgemeinen weit davon entfernt ist, das gefährliche Raubtier zu sein, zu dem ihn die Erzählungen von Reisenden gemacht haben, und ich gelangte zu der Ansicht, daß in den meisten Fällen diejenigen, die ihre Erlebnisse in aufregenden Geschichten wiedergaben, die Gefahr mehr oder weniger selbst heraufbeschworen hatten.

Je länger ich also meine Fahrten in die Wildnis fortsetzte, desto mehr änderte sich mein Standpunkt. Meine Gedanken wendeten sich mehr und mehr dem eingehenden Studium der Gewohnheiten und des Charakters des Löwen zu statt der besten Art und Weise seiner Vernichtung. Feuerwaffen wurden zugunsten der Kamera gänzlich beiseite gelassen, und ich kann aufrichtig sagen, daß diese letztere mir weit mehr echte Befriedigung und Freude verschafft hat als die erstere.

Dann gelangte Simson, ein schöner, im Urwald zur Welt gekommener Löwenwelp, in meinen Besitz, und meine Versuche, mich mit dem Löwen anzufreunden, begannen. Zum Glück besaß ich ein ansehnliches Stück Land, an das weite Strecken offener Steppen angrenzten, und so wurde meine Erziehung fast in derselben Weise durchgeführt wie die Dressur eines Hundes, und zwar unter Bedingungen, die denen seines natürlichen Lebens in hohem Maße ähnlich waren. Seit jener Zeit haben meine Frau und ich über dreißig im Urwald geborene Löwen vom frühesten Alter bis zur Vollreife erzogen und sind durch unablässiges Studium zu einer so gründlichen Kenntnis ihrer Eigentümlichkeiten gelangt, daß wir ohne Gefahr auch an wilde Löwen nahe herangehen können.

Unsere zahlreichen Freunde haben mich fortwährend gedrängt, unsere Erlebnisse und Beobachtungen in Buchform niederzulegen und einige der vielen Lichtbilder, die wir gemacht haben, beizufügen. Es ist ihnen schließlich gelungen, mich zu überreden, und so übergebe ich dieses Buch der Öffentlichkeit in der Hoffnung, daß es dazu beitragen werde, mehr Verständnis für den König der Tiere und seine Lebensart zu wecken und ihm die menschliche Behandlung zu sichern, auf die ihm die unzweifelhaft vornehmste seines Charakters Anspruch verleiht.

Britanniens edles Wappentier — das Sinnbild der Kraft und Reinheit — hat seinen feststehenden Platz im großen Plan des Tierlebens in der freien Natur — aber vor dem Jagdgesetz wird es noch

immer zum Raubzeug gerechnet. Unbarmherzig stellt man dem Löwen mit der Kugel, mit Fallen und mit Gift nach, in manchen Gebieten bis zu seiner nahezu vollständigen Ausrottung. Infolgedessen wird er oft verwundet, vielleicht durch schlechte Schützen verstümmelt und einem elenden Tode preisgegeben, vielleicht als Mahl für Schakale und Hyänen, jenes schmarokende Gefolge, für das er bis dahin der mächtige Versorger gewesen.

Witbank in Transvaal, April 1933.

Eric F. V. Wells.

Meine früheste Bekanntschaft mit Löwen

Meine erste Bekanntschaft mit Löwen war vielleicht das Aufregendste, was ich jemals erlebt habe. Als ich noch ein sehr kleiner Bursche war, besuchte ein Wanderzirkus samt Menagerie meine Vaterstadt. Die Erinnerung ruft in mir eine Szene wach, wie ein kleiner Junge seinen Vater um einen Schilling für einen Armen am Gatterort bittet — der Arme war aber niemand anders als der Führer des Zirkus — und ich mußte weitere vier Pence aufbringen, um der Fütterung der Löwen zusehen zu dürfen; die Sache war, wie sich später erwies, ihr Geld wert.

Fünf Löwinnen bewohnten einen Käfig, und der ängstliche und unglückliche Ausdruck in den Augen der armen Geschöpfe machte auf mich einen tiefen Eindruck. Sie schienen meinen Gerechtigkeitsinstinkt anzurufen, damit ich ihre Befreiung bewerkstellige. Sie schienen geradezu zu fragen: „Warum mußt du das sein?“

Ein großer Meger erschien in alanzender blauer Uniform, hohen Stiefeln und Reichen glänzender Medaillen quer über der Brust. Er hatte eine schwere Peitsche in der Hand und eine große Pistole an jeder Hüfte. Bevor er den Käfig betrat, jagten Wärter die Tiere mit glühenden Eisen von der Tür weg, während der Meger rasch hineinsprang. Sogleich feuerte er seine Pistolen ab und rannte von einem Ende des Käfigs zum anderen, während die Löwinnen über ihn hinwegsprangen oder sich vor ihm aus dem Staube machten. Beim dritten oder vierten Sprung glitt er aus und stürzte; im selben Augenblick fielen sie auch schon über ihn her und rissen ihn in Stücke, als wäre nun der große langersehnte Augenblick gekommen, sich an dem Menschen zu rächen, der ihnen das Leben zur Hölle gemacht hatte. Die Zuschauer schrien auf, Frauen fielen in Ohnmacht, und die Wärter stießen mit rotglühenden Eisenstangen, die immer bereit gehalten wurden, wild nach dem Anblick der Tiere. Nachdem ihnen Köpfe und Gliedmaßen grausam versenkt worden waren, wodurch ein eckelregen-der Geruch entstand, gelang es einem der Wärter, der tapferer war als die übrigen, in den Käfig einzudringen, und indem er ein Bein des unglück-

lichen Megers erfaßte, zog er ihn langsam heraus; aber zwei der Löwinnen hielten ihr Opfer selbst dann noch fest und machten angestrengte Versuche, es zurückzuzerren.

Als ich die Tiere damals sah, wie sie voll Entsetzen eng aneinandergedrängt ihre Wunden leckten, bäumte sich mein ganzes Wesen in Abscheu auf. Warum wurden diese prachtvollen Tiere unter so elenden Bedingungen gefangen gehalten? Warum ließen anständige Leute solche Schaustellungen noch weiter zu? Mir schien, daß es verboten sein sollte, solche herrlichen Geschöpfe zum Gelderwerb zu benützen. Es war nicht zu rechtfertigen, daß man sie hin- und herpuffte und -stieß, wenn man sie über Land beförderte, daß man sie in einem unwürdigen Zustand leben ließ und daß man sie in kleinen, oft schmierigen Käfigen zusammenpferchte, in denen sie gezwungen wurden, Dressurstücke auszuführen, durch feurige Reiten zu springen und anderes mehr, während das Publikum unangelegentlichemachen im stillen auf Niederlage und Untertanung des sogenannten „Löwenbändigers“ hoffte.

Etwa zwei bis drei Jahre später besuchte Selous, der große Jäger, unsere Schule und hielt vor uns Knaben einen Vortrag über seine Jagderlebnisse und sein Leben in Matabeleland, indem er eine lebhaft und anschauliche Schilderung seiner vielen Begegnungen mit Löwen gab. Ich hörte ihm mit hingertissener Aufmerksamkeit zu, und als er später meinen Vater besuchte, quälte ich ihn um weitere Löwengeschichten.

Diese Begebenheiten machten auf mich einen bleibenden und tiefen Eindruck und steigerten mein Interesse an Löwen dermaßen, daß ich ohne Zweifel in mancher Hinsicht unter diesem Einfluß einen Beruf wählte, der mich nach fernen Ländern, besonders nach Afrika bringen würde, das nach meiner Meinung immer noch eines der romantischsten und bezauberndsten Länder der Welt ist.

Löwen scheinen irgendwie immer größeren Respekt und größere Bewunderung einzuflohen als andere wilde Tiere, und es ist bezeichnend, daß Jäger in ihren Erzählungen stets mit größtem Stolz von ihren Heldentaten bei der Löwenjagd reden, während sie ihre Beute an Büffeln, Elefanten und Nashörnern nur beiläufig erwähnen. Es kann einer Elefanten jagen und die wunderbaren Schauererlebnisse erleben — nach einiger Zeit wird diese Jagd doch wieder fast zu etwas Gewöhnlichem. Nie herrscht dabei jene Spannung bis in alle Einzelheiten, die der Löwe hervorruft. Er ist ein Geschöpf ohne Regeln und darum ohne Ausnahmen — eben nur ein Geschöpf voll augenblicklicher Eingebungen.

Seine eigentümliche Anziehungskraft macht sich auch in anderer Richtung fühlbar. Ein Zirkusbesitzer bemerkte einmal zu mir: „Es wäre ein Ding der Unmöglichkeit, wollte man einen Zirkus ohne Löwen halten — das Publikum käme nicht einmal

bis zum Eingang“; und ein bekannter Jäger, der eine Expedition zur Sammlung von Jagdtrophäen für ein großes amerikanisches Museum zusammenstellte und die dafür in Betracht kommenden Jagdgründe besprach, war der Meinung, daß ohne Löwen neunzig Prozent des Interesses verloren gehen und seine wissenschaftlichen Freunde meinen würden, sie hätten ihre Zeit unnütz verendet.

Die meisten Leute erblicken im Löwen ein wildes und gefährliches Raubtier, dessen einziger Lebenszweck darin besteht, alles zu töten, was es sieht; sie fühlen sich nur dann vor ihm sicher, wenn er hinter starken Eisenstäben untergebracht ist, und finden, daß er von Rechts wegen ausgerottet werden sollte. Von allen wilden Tieren ist keines falscher beurteilt und böswilliger verleumdet worden; das bestehende übertriebene Vorurteil entspringt ohne Zweifel überkommener Unwissenheit, und diese wird noch durch Geschichten von Jägern genährt, die ihre Erfahrungen an ständig gehetzten Tieren gemacht haben. Aber der Standpunkt des Jägers gleicht dem eines Generals, der den Feind auf der gegnerischen Seite der Kampflinie beobachtet. Er studiert genau die Taktik und die Kniffe seines Gegners und versucht sein Neuestes, um ihm den tödlichen Schlag zu verfehlen. Da der Jäger sich selbst zum Feind des Löwen erklärt, wird er demgemäß behandelt; infolgedessen fehlen aber in solchen Erzählungen auch alle intimen Einzelheiten über den Löwen, wenn er ungestört in seinem natürlichen Lebensraum haust.

Löwen in Halbgefangenschaft

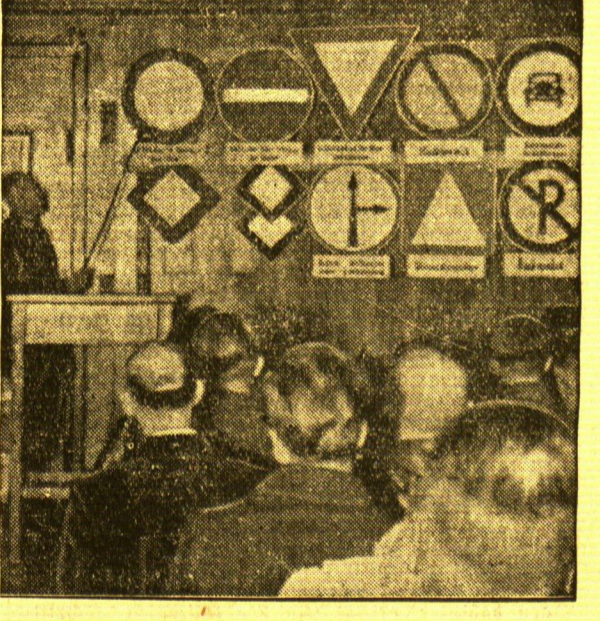
Den Ausdruck Halbgefangenschaft gebrauche ich nur, um ganz klar zu unterscheiden zwischen Löwen, die vielleicht schon von Geburt an immer in einer Grube oder in einem Käfig gehalten werden, und solchen, die unter Bedingungen aufwachsen, wie ich sie anzuwenden pflege.

Meine Tiere leben in weiten offenen Gegenden voll Gras, Bäumen und Büschen, zwischen denen sie herumspielen können. Sie verbringen ihre Tage in einer Umgebung, die kaum anders ist als die, in der sie in Freiheit leben, nur daß sie keine Gelegenheit haben, ihre Nahrung selbst zu erbeuten; auch steht ihnen nicht die ganze Welt zum Umherstreifen offen.

Bei Nacht werden sie in Häusern mit zwei Abteilungen untergebracht, deren eine überdacht ist; die andere ist offen und nur ringsum an den Seiten und oben mit Eisenstäben versehen. Hohe Bäume innerhalb der Behausung wachsen durch die Dachlatten ins Freie, und ein Zementboden gewährleistet Reinlichkeit.

Wir haben während der letzten neun Jahre dreihundertdreißig Löwen vom frühesten Alter bis zum Alter der Reife aufgezogen. Diese Tiere sind mit sehr wenigen Ausnahmen alle im Urwald zur Welt gekommen und im Busch gefangen worden. Die wenigen, die in der Gefangenschaft geboren wurden, sind Nachkommen unserer eigenen Löwen und sind nur insofern interessant, als sie Gelegenheit geben, aus nächster Nähe die Veränderungen in Charakter, Färbung und Größe zu studieren, die ohne Zweifel eintreten, wenn die Zucht nur durch Tiere fortgesetzt wird, die in der Gefangenschaft leben.

Wird fortgesetzt.

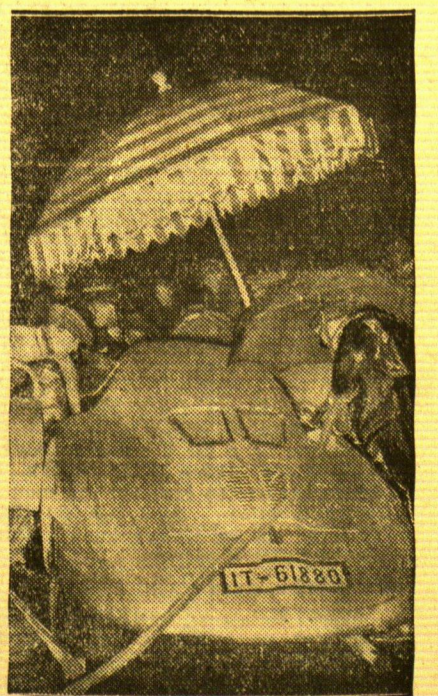
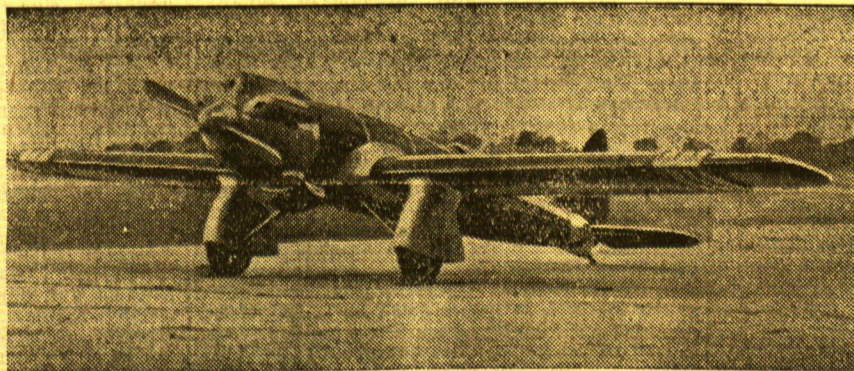


Bilder aus Kairo

In Kairo und in einigen anderen ägyptischen Städten ist es bekanntlich in den letzten Tagen zu schweren blutigen Zusammenstößen zwischen den nationalistischen Kreisen der Bevölkerung und der Polizei gekommen. Veranlaßt wurden die Unruhen durch Kundgebungen der Wafd-Partei, die sich gegen England und die gegenwärtige Regierung richteten. Links: Nahas Pasha, der Führer der Wafd-Partei während einer Rede vor den Demonstranten. Rechts: Demonstrierende Wafd-Anhänger auf der Flucht vor den angreifenden Polizeibeamten.

Verkehrsführer müssen Sonntags nachhaken

Die Stadt Bremen hat eine originelle Methode zur Erziehung von Verkehrsführern eingeführt. Alle, die sich einer Verletzung der Verkehrsvoorschriften schuldig gemacht haben müssen Sonntags im Polizeihaus erscheinen, wo ihnen ein Vortrag über die deutliche Reichsstraßenverkehrsordnung gehalten wird.



Links: Wieder Wassersnot in Süd-England

Tagelange Regenfälle haben weite Strecken in Süd-England überschwemmt. Nicht weniger als elf Flüsse traten über ihre Ufer, und zum Teil wurden ganze Täler von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Man sieht hier eine überschwemmte Straße in der Ortschaft High Street in der Grafschaft Kent.

Mitte: Eine Million Francs Prämie für Flugzeug mit verstellbaren Tragflächen
Der französische Luftfahrtminister hat das von Maknonins konstruierte Flugzeug mit einziehbaren Tragflächen über ihre Ufer, und zum Teil wurden ganze Täler von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Man sieht hier eine überschwemmte Straße in der Ortschaft High Street in der Grafschaft Kent.

Rechts: Rekordfahrt bei strömendem Regen

Auf der Autobahn in Berlin hat der Adler-Sportwagen in den ersten Tagen insgesamt fünf neue Rekorde an gestellt. Der Wagen erzielte u. a. eine Stundenleistung von 128,8 Kilometern im Durchschnitt. Man sieht hier den Fahrerwechsel um Mitternacht. Bei strömendem Regen sind Monteur eifrig dabei, die Reifen auszuwechseln und im Schutz eines Schirmes zu tanken.

Politische Blockbildung in Vorderasien

Türkei — Iran — Irak — Afghanistan

Von Oberleutnant Hans Rohda

Berlin, im November.

Zwischen der Türkei, dem Iran und Irak ist dieser Tage ein Vertrag geschlossen worden, der Beachtung verdient einmal angesichts der Zusammenhänge, die unzweifelhaft zwischen ihm bestehen und der politischen Lage im Mittelmeerraum, dann aber vor allen Dingen auch als Kennzeichen einer politischen Entwicklung, die die Türkei, Iran, Afghanistan und die arabischen Länder seit langem bereits in dauernd vorwärtsschreitendem Kampfe sieht um die Sicherung ihrer staatlichen Unabhängigkeit und Stärkung ihrer machtpolitischen Stellung.

Diese Entwicklung reicht in ihren Anfängen zurück bis in die Zeiten des letzten türkischen Freiheitskampfes. Sie begann mit Verträgen, die im Jahre 1921 zwischen der Türkei, Iran, dem damaligen Persien und Afghanistan abgeschlossen, die Reaktion darstellten auf die Gewaltpolitik der Ententemächte im nahen Orient. Es waren Abkommen, die alle drei Länder zu gemeinsamer Abwehr dieser Gewaltpolitik verbanden und durch Abmachungen vervollständigt wurden, die in einem engen Zusammengehen der Türkei, Irans und Afghanistans mit Sowjetrußland gipfelten. Alle diese Verträge richteten sich in erster Linie gegen England und dessen Politik, über sie hinweg die Landbrücke zwischen Ägypten und Indien zu bauen. Sie verloren jedoch an Bedeutung, als mit dem Friedensschluß in Lausanne, der Aufhebung des englisch-persischen Vertrages vom August 1919 und der Anerkennung der afghanischen Unabhängigkeit durch England im englisch-afghanischen Vertrag vom Dezember 1921 die Voraussetzungen für sie nicht mehr in dem gleichen Maße gegeben schienen wie vormals.

Das erneute Aufwerden der englischen Politik in Vorderasien und der sich im Zusammenhang damit immer mehr verschärfende Gegenias zwischen England und Rußland haben sie jedoch schon bald, und zwar in erweiterter Form, wieder aufleben lassen. Sie haben zu neuen Bindungen zwischen den drei vorderasiatischen Ländern sowohl als auch zwischen diesen und Sowjetrußland, gleichzeitig aber mit dem politischen Erstarken der erieren auch zu dem Bestreben derselben geführt, sich durch engen politischen und militärischen Zusammenschluß die Möglichkeit einer sowohl von England als auch von Rußland unabhängigen, ihren eigenen Interessen dienenden Politik zu schaffen. Dieses Bestreben wuchs, je mehr sich sowohl auf russischer als auch auf englischer Seite Versuche bemerkbar machten, die drei vorderasiatischen Länder auf ihre Seite zu ziehen und sie zu Werkzeugen ihrer gegeneinander gerichteten Politik in Asien zu machen. Das Ergebnis war in den Jahren 1926 bis 1928 ein Vertragssystem in Vorderasien, in dem sich die Türkei, Iran und Afghanistan verpflichteten, zwischen ihnen bestehende oder aufkommende Streitigkeiten untereinander zu regeln und an keiner Mächtekonstellation teilzunehmen, die geeignet wäre, dem anderen zu schaden.

Dieses Vertragssystem besteht auch heute noch. Es bildet ein Gegengewicht gegenüber den Bindungen, die zwischen den drei in Frage kommenden Ländern und Sowjetrußland bestehen, sowie allen Bestrebungen Englands, sie wie früher wieder seinen machtpolitischen Zielen im Nahen Orient nutzbar zu machen. Grenzstreitigkeiten, die gelegentlich des letzten großen Kurdenaufstands zwischen der Türkei und dem Iran auftraten, konnten dank ihm schon sehr bald durch beide Länder unmittelbar, solche zwischen dem Iran und Afghanistan kurz danach durch die Entsendung einer türkischen Kommission unter Führung des Inspektors der 1. türkischen Armeeinspektion, General Fakreddin Altan, in die strittigen Gebiete aus der Welt geschafft werden im Gegensatz zu früheren Zeiten, in denen immer England oder Rußland in solchen Fällen die Schlichterrolle gespielt hatten.

Und doch war dieses Vertragssystem nur ein Torso, solange es sich nur auf die Türkei, Iran und Afghanistan allein beschränkte, es nicht gelang, den Irak als den arabischen Grenzschutzhahn der Türkei und Irans in das System mit einzubeziehen und über ihn eine Brücke zu schlagen auch zu den anderen heute mehr oder weniger selbstständigen arabischen Ländern, insbesondere zum Hejaz und Hedjaz, den Herrschaftsgebieten Ibn Sauds. Dem aber standen Schwierigkeiten gegenüber, die ihren Grund einmal in religiösen Gegensätzen und Streitigkeiten über den Grenzverlauf am Schatt el Arab zwischen Iran und dem Irak, dann aber vor allem in dem im Jahre 1932 zwischen dem letzteren und England abgeschlossenen Vertrag und der damit gegebenen Abhängigkeit des Iraks von England hatten. Es gelang wohl der Abschluß eines Freundschafts- und Neutralitätsvertrages zwischen Afghanistan und dem Irak, nicht aber ein solcher zwischen diesem, der Türkei und Iran. Im Gegenteil, weder die Türkei noch Iran konnten verhindern, daß der iranisch-türkische Grenzstreit im Januar dieses Jahres von der Bagdader Regierung dem Völkerbund unterbreitet wurde.

Mit dem Abschluß des Genfer Vertrages zwischen der Türkei, Iran und dem Irak scheinen diese Schwierigkeiten nunmehr beseitigt zu sein. Auf welchen Grundlagen läßt sich nicht übersehen. Kein Zweifel aber kann sein, daß eine von ihnen der italienisch-afghanische Konflikt und die aus ihm heraus entstandene politische Lage im Mittelmeerraum ist. Iran steht mit England tiefem bereits in diplomatischem Kampf um die Zugehörigkeit der im persischen Meerbusen gelegenen, militärisch und wirtschaftlich wichtigen Bahrein-Inseln. Für den Irak aber nähert sich der Zeitpunkt, wo auf Grund des Vertrages mit England vom Jahre 1932 die englischen Besatzungstruppen bis auf die Zustimmungen am Euphrat und bei Basra sein Gebiet verlassen müssen. Beide Länder haben somit also verlässliche Interessen. Beide Länder haben die ihren Zielen günstig ist, weil sie England bindet, beide Länder allen Grund, ihre unmittelbaren, im Verhältnis hierzu unwesentlichen Gegensätze zurückzustellen gegenüber der Möglichkeit, diese Ziele durch ein Zusammengehen zu erreichen.

Wie dem aber auch sei, der italienisch-afghanische Konflikt und die mit ihm zusammenhängenden politischen Spannungen ziehen jedenfalls immer weitere Kreise. Das ist die etne Bedeutung des

vorderasiatischen Vertragsabchlusses in Genf. Die weitere, vielleicht wichtigere aber ist, daß mit ihm der Irak in eine Front eingeschwenkt ist, die sich im Augenblick zwar in erster Linie gegen England, für lange Zeit gesehen in gleicher Weise aber auch gegen den russischen Einfluß in Vorderasien richtet, wenn sie auch von der russischen Politik immer als allein den russischen Interessen hingestellt wird. Mit ihm ist die Brücke zwischen der Türkei, Iran und Afghanistan und dem durch diese drei Staaten verkörperten vorderasiatischen Vertragssystem

gegen England und Rußland zu den arabischen Ländern geschlagen, diesem Vertragssystem die Abrundung und Gestalt gegeben, deren es bedarf, um in vollem Maße wirksam werden zu können. Die Türkei aber hat mit ihm noch mehr als bisher eine Stellung gewonnen, die bisher England und Rußland in Vorderasien inne hatten. Sie ist noch mehr zur politischen und militärischen Vormacht in Vorderasien geworden, als sie es bislang schon war. Das ist die dritte und vielleicht wichtigste Bedeutung des Genfer Vertragsabchlusses.

„Sanktionsurlaub“ für 100 000 italienische Soldaten

Eine Maßnahme, die mit der augenblicklichen internationalen Lage nichts zu tun hat

Rom, 22. November.

Von zuständiger italienischer Seite wird bekannt gegeben, daß 100 000 Mann von den zurzeit unter den Waffen stehenden 1,2 Millionen Soldaten sofort auf drei Monate auf Urlaub gehen können, um in Landwirtschaft und Industrie mitzuhelfen, gegen die Sanktionen Widerstand zu leisten. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß es sich um eine Maßnahme handelt, die nichts mit der augenblicklichen internationalen Lage zu tun habe.

Die Gründe werden durch folgende amtliche Mitteilung erläutert: Die durch die Sanktionen hervorgerufene besondere Lage erheischt es, den Produktions- und Arbeitsproblemen größte Aufmerksamkeit zu schenken, der Landwirtschaft die größtmögliche Ertragsfähigkeit zu sichern und gleichzeitig den Lebensstand der bedürftigsten Familien zu heben. Das Kriegsministerium hat daher angeordnet, daß den unter den Waffen stehenden Soldaten folgender Urlaub gewährt wird: 1. Landwirtschaftsurlaub für drei Monate, 2. Sonderurlaub von der gleichen Dauer, der denjenigen Soldaten gewährt wird, deren Familien sich in besonders dürftigen Verhältnissen befinden, 3. Vergünstigungsurlaub in der Dauer von drei Monaten für verdienstvolle Soldaten, die mindestens acht Monate Wehrdienst geleistet haben und die sich in besonderen Familienverhältnissen befinden. Ausgenommen von diesen Vergünstigungen sind Soldaten, die in den letzten Monaten unter die Waffen gerufen wurden und diejenigen, die Truppenteile angezogen sind, die für Ostafrika bereit stehen. Die in Urlaub entlassenen Soldaten müssen sich bereit halten, jederzeit zu ihrem Truppenteil zurückzukehren.

Italienischer Erkundungsvorstoß

Rom, 22. November. Der italienische Heeresbericht Nr. 51 lautet wie folgt: „Nationale und erzherrliche Abteilungen des 1. Armeekorps unternahm ein Erkundungsvorstoß auf das Dorf Abdi Uca südlich von Schelot, ohne auf Widerstand zu stoßen. An den anderen Abschnitten

wurden die Bewegungen zur Ueberwachung des vor unseren Linien liegenden Gebietes fortgesetzt. Erkundungsflüge bestätigten die Anwesenheit feindlicher Streitkräfte südlich von Buja.“

Arbeitsausschuß der Sanktionskonferenz zum 29. November einberufen

Genf, 22. November. Der Vorsitzende der Sanktionskonferenz, der Vasconcellos, hat den Arbeitsausschuß der Konferenz auf den 29. November einberufen. Hauptberaterungsgegenstand wird die Infraktierung der erweiterten Verbotsliste für Rohstofflieferungen nach Italien bilden. Die Einbeziehung von Petroleum, Eisen und Stahl ist, wie erinnert, schon grundsätzlich beschlossen worden und dürfte nach der Haltung, die insbesondere die Vereinigten Staaten dazu eingenommen haben, keine Schwierigkeiten mehr bieten. Bereits am 27. November wird der aus Sachverständigen bestehende Durchführungsausschuß zusammentreten, um die Mittelungen der einzelnen Regierungen über die Anwendung der Sanktionsmaßnahmen zu prüfen.

Ägyptischer Protest gegen das englisch-vorgehen

London, 22. November. Wie verlautet, hat ein Teil der Richtigkeit des Obersten ägyptischen Gerichtes der Regierung ein Protestschreiben gegen die englische Einmischung in innere Angelegenheiten Ägyptens zugestellt. Die Erregung in der Stadt hielt auch den ganzen actigen Tag über an; schwere Zusammenstöße sind nicht vorgekommen. Zahlreiche Straßenbahnen und Automobile und Straßenlaternen wurden demoliert; etwa 60 Verhaftungen wurden vorgenommen. Es hat zahlreiche Verletzte und einen Schwerverletzten gegeben.

Warschau, 21. November. In Breslauer wurden heute zwei Mörder hingerichtet, die im September eine siebenköpfige Bauernfamilie auf Anweisung eines minderjährigen Sohnes des Bauern ermordet hatten.

Keiner Wohnung, in der er sich allein befand, drei Männer, von denen zwei mit Revolvern und der dritte mit einem Dolch bewaffnet waren. Gleich nachdem sie das Zimmer betreten hatten, nahmen sie gegen den Besitzer eine drohende Haltung ein und verlangten von ihm Geld. Sie drohten ihm mit Erschießung, wenn er nicht sofort ihre Forderung nachkommen würde. Besitzer Sardennas erklärte ihnen, daß keine Frau das Geld vermacht habe. Seine Frau sei jetzt aber nicht zu Hause, sondern halte sich bei Nachbarn auf. Darauf ging einer dieser drei Männer die Frau holen, während die beiden anderen in der Wohnung des Sardennas zurückblieben. Dieser Räuber erklärte der Frau Sardennas, daß sie nach Hause kommen möchte, wo sie eine Untersticht zu leisten hätte. Die Frau ging dann auch mit dem unbekanntem Mann mit, und als sie ihre Wohnung betrat, setzte einer der zurückgebliebenen Räuber ihr den Revolver auf die Brust und verlangte von ihr das Geld, das sie vermacht habe. Frau Sardennas weigerte sich, Geld herauszugeben, und erst als ihr Mann ihr erklärte, sie solle sich doch des Geldes wegen nicht erheben lassen, rief die Frau den Mann in ein unbekanntes Nebenzimmer, wo sie das Geld verwahrt hätte. In diesem dunklen Zimmer schlug Frau Sardennas ein Messer ein und rief laut um Hilfe. Dies hatten die Räuber wahrscheinlich nicht erwartet, und in ihrer Aufregung verließen sie hastig die Wohnung. Als die Nachbarn auf die Hilferufe der Frau herbeieilten, waren die Männer in der Dunkelheit bereits verschwunden.

Am Freitag morgen wurden drei Männer, bei denen es sich wohl um die Räuber im Wäldchen bei Saandruppen handelt, von der zuständigen Polizei festgenommen. Abfolge aus der Erkundungsanstalt Saandruppen hatten heute morgen in dem Wäldchen Rauch aufsteigen gesehen, und als sie näher kamen, bemerkten sie drei Männer, die um ein Feuer saßen. Sie melbten dies sofort der Polizei, die mit einigen Beamten erschien und die Männer festnahm.

hf. Michelsanten, 21. November. [Ergebnis von Erbschaft.] Diebesgut gefunden.] Am letzten Montag wurde in der Gastwirtschaft Weierowitz die Anfuhr von 200 Kubikmeter Erde vergeblich. Mit der angefahrenen Erde soll eine Stelle des Damms, die im Frühjahr durch das Hochwasser aufgerissen wurde, gefüllt werden. Die Anfuhr wurde von hiesigen Besthern zu 1,50 Mt je Kubikmeter übernommen. Das Geld soll auf Steuern verrechnet werden. — In dem Dolchscherer eines hiesigen Kaufmanns wurde ein Saek mit Diebesgut gefunden. Die Sachen gehören, wie festgestellt wurde, dem Besitzer Michel von hier, dem sie zurückgegeben wurden. Wahrscheinlich hat der Dieb keine Zeit gehabt, die Sachen fortzuschaffen.

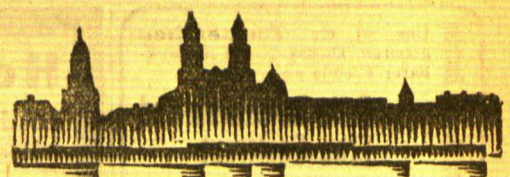
ig. Bietullen, 21. November. [Wegereparaturen.] Durch das letzte Hochwasser wurde der Moorweg stellenweise so beschädigt, daß er von Fußwerkern gar nicht befahren werden konnte. Dieser Tone wurde die Ausbesserung der Stellen einem hiesigen Besitzer übergeben. Vorläufig wird Strauch herangezogen, um die schadhafsten Stellen notdürftig auszubessern. Im Winter soll auch noch Sand herangezogen werden.

er. Neu-Stremehnen, 22. November. [Gänse-diebstahl.] In einer der letzten Nächte sind

dem Besitzer Sch. aus Neu-Stremehnen neunzehn Gänse aus dem Stall gestohlen worden.

tz. Wehlaufen, 21. November. [Kuh ent-laufen.] Auf dem letzten Viehmarkt in Coad-juthen hatte sich der hiesige Besitzer B. eine Kuh gekauft. Auf dem Heimwege wurde die Kuh so widerpenstig, daß B. das Tier nicht mehr halten konnte. Es riß sich los und suchte das Weite. B. verfolgte das Tier noch eine Weile in den Feldern, mußte aber schließlich das Fagen aufgeben. Die Kuh hat sich bisher noch nicht eingefunden.

ps. Wischwill, 20. November. [Giftozischer Fund.] Am Sonntag fanden Kinder auf dem Felde in der Nähe unseres Ortes eine Steinaxt. Sie ist noch gut erhalten und wiegt 700 Gramm. Aus dem Vorhandensein eines Loches am stärkeren Ende kann man schließen, daß unsere Vorfahren diese Steinaxt als Streitaxt im Kampfe gegen wilde Tiere und auch im Kriege gegen ihregleichen benutzt haben.



Kaunas, 22. November

Inhalt der „Vyrausybės žinios“ Teil I Nr. 508 und 509

Die am 13. November 1935 herausgegebene Nr. 508 der „Vyrausybės žinios“ — Teil I — enthält:

- (Uebersetzung)
- 3524. Gesetz betr. Entseignung von Boden für Heereszwecke.
- 3525. Abänderung des Gesetzes betr. staatliche Stipendien und Darlehen.
- 3526. Abänderung der Anlage III des Gesetzes betr. Befolgung der Staatsbeamten.
- 3527. Abänderung des Stellenetats des Kultusministeriums.
- 3528. Abänderung des Stellenetats des Justizministeriums.
- 3529. Abänderung des Stellenetats des Ministeriums des Innern.
- 3530. Abänderung des Stellenetats des Ministeriums des Innern.
- 3531. Abänderung des Stellenetats des Landwirtschaftsministeriums.
- 3532. Abänderung der Anlage zu § 10 des Gesetzes über die Befolgung der Gerichtschafts- und Konsultatsbeamten.
- 3533. Abänderung des Stellenetats der Universität Vytautas des Großen.
- 3534. Richtlinien für die Gewährung einer Veterinärprämie.
- 3535. Erlasse des Präsidenten der Republik.
- 3536. Abänderung der Richtlinien zur Beaufsichtigung und Verwaltung der Forsten von Privateigentümern.

Die am 14. November 1935 herausgegebene Nr. 509 der „Vyrausybės žinios“ — Teil I — enthält:

- 3537. Richtlinien zur Regelung der Operationen mit ausländischer Valuta.

* Junge Wölfe gefangen. Ein Bewohner aus dem Kreise Rejdan hatte im Mai dieses Jahres vier junge Wölfe in einem Lager im Walde gefunden und nach Hause genommen. Während zwei junge Wölfe bald eingetrigen, gelang es ihm, die beiden anderen aufzufangen. Jetzt hat er die Tiere gepekelt und die Felle nach Kaunas zum Markt gebracht, wo er für jedes Fell 20 Lit erhielt. Diese beiden Wölfe haben ihm also 40 Lit eingebracht.

b. Schaulen, 20. November. [Familienfest der Deutschen Schule.] Der am letzten Sonnabend veranstaltete Familienabend der Deutschen Schule in Schaulen hatte einen außerordentlichen Erfolg aufzuweisen. Im Mittelpunkt des Abends standen die verschiedensten Auf-führungen der Schulkinder. Beim Kaiserletheater beteiligten sich besonders die kleinen Zuschauer sehr reg. Viel Beifall erhielt die Aufführung des Märchenspiels „Die sieben Raben“, bei dem die Spieler sich in prachtvolle Kostüme gekleidet hatten. Auch die anderen Vorstellungen, wie Volkstänze, Deklamationen, Gesänge wurden schön vorgetragen. Das Elternkomitee und die Lehrerschaft hatten als Gastgeber alle Hände voll zu tun, denn der Saal war mit Gästen aus Stadt und Land gefüllt. In den Pausen fanden sowohl die Lotterie als auch das Biffett regen Zuspruch.

WETTER und SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 22. November
6 Uhr: 0,0. 8 Uhr: 5,0. 10 Uhr: — 2,0

Wettervorhersage für Sonnabend, den 23. November

Mäßige bis frische Winde aus Südost bis Süd, wolkig bis bedeckt, noch leichte Schneefälle, leichter Frost. Für Sonntag: Weiterhin unbeständig.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 22. Novbr.

Die Tiefdruckrinne zwischen dem russischen Hochdruckgebiet und dem Azorenhoch hat sich ostwärts verlagert. Wir haben in der nächsten Zeit weiter mit unbeständigem Wetter zu rechnen.

Memeler Schiffsnachrichten

Erwartete Schiffe

Nr.	Namen	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
107	10	Advanso SD. Holst	Aalborg	Zement	Maage
81	11	asilia SD. Bengsson	Stockholm	Phosphat	R. Meyhoefel
88	12	Quarasa SB. Königsberg	Königsberg	leer	Sandells
86	13	Rimfrost SD. Hansen	Antwerpen	Stückgut	Sandells
87	14	Specht SD. Schröder	Antwerpen	„	R. Meyhoefel

Ausgegangen

Nr.	Namen	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
108	15	Hydrossa SD. Helms	Ganggen	leer	Ba. Kraus
0	16	Anhfn SD. Eriksen	Antwerpen	Fleisch	Sandells

Fogelstand: 0,21 m. — Wind: SO. 3 — Strom: aus

Memelgau

Kreis Memel

aw. Karlefeld, 22. November. [Unfall.] Am Sonntag war das Dienstmädchen B. von hier mit dem Fahrrad nach Polangen gefahren. Auf der Rückkehr stürzte die B. so unglücklich, daß sie das rechte Bein brach. Die Verunglückte mußte nach einem Krankenhaus gebracht werden.

* Dinwethen, 19. November. [Diebstahl.] In der Nacht zum 3. November wurden der Wirtstochter Lumpentisch von hier aus dem Schlafzimmer die folgenden Sachen entwendet: ein Damenfahrrad, Marke „Dirfopp“, Nr. 1.295.426, mit schwarzem Rahmen, aufwärts gebogener Lenkstange, schwarzes Zelluloidgriffen, gelben Stahlfelgen, dunkelbraunem Sattel und alter roter Vereifung (Der hintere Mantel war an zwei Stellen geflickt), ein schwarzes Wollkleid mit abnehmbaren Ärmeln, eine schwarz-weiß gemusterte Sandtasche mit einigen Bildbüchern und 7 Lit, ein blauer Rock mit drei Knöpfen und eine weiße Bettdecke mit gemustertem Einfaß.

* Palamohnen, 19. November. [Wem gehört das Fahrrad?] Ende September wurden in Palamohnen in einem Privatwalde in der Nähe der Wohnung eines gewissen Jonas Palkies ein Herrenfahrrad und eine zerbrochene Lenkstange gefunden. Es handelt sich um ein Rad, Marke „Trumpf“, mit der Nummer 416.087, schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und Schußblechen, aufwärts gebogener Lenkstange mit schwarzen Zelluloidgriffen und braunem Sattel. Am Hinterrad befindet sich ein Gepäckträger.

wd. Vörsiten, 21. November. [Der Malolner Darlehnskassenverein hielt am Montag in der Gastwirtschaft Kreuz seine Herbstgeneralversammlung ab, die auf beschluß war. Der Vorsitzende, Bekker Wilt-Malolnen, bearbeitete die Anwesenden und insbesondere den Verbandsdirektor Hilgendorf sowie die Direktoren von der Raiffeisenbank Kaufmann und Enael. Dann wurde der Geschäftsbericht verlesen, aus dem zu entnehmen war, daß die Spareinlagen in der letzten Zeit zurückgegangen sind. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die rückständigen Zinsen gezahlt werden sollen. Nach einem Vortrag des Vorsitzenden des Aufsichtsrates über das Verwaltungswesen sprach Verbandsdirektor Hilgendorf kurze Worte der Mahnung, den Verbandsbericht weiter zu pflegen. Nachdem die Sikuna geschlossen worden war, blieben die Mitglieder noch einige Stunden gemächlich beisammen.

Der Gv. Frauenhilfe Crottingen ist die Genehmigung erteilt worden, in der Zeit vom 15. November d. J. bis 15. Dezember d. J. bei den Bewohnern des Kirchspiels Crottingen eine Hausammlung zu veranstalten. Die mit der Sammlung beauftragten Personen bedürfen eines polizeilichen Ausweises.

Kreis Bendesrug

Verfuchter Raubüberfall auf einen Landwirt

la. Sanaen, 22. November.
Ein Raubveruch wurde Donnerstagabend bei dem Besitzer Sardennas in Verhältnen unternommen. Gwa am 17 Uhr abends erschienen in

Weiße Zähne: Chlorodont

Auto raff gegen Eisenbahnzug — 4 Tote

Stuttgart, 22. November. In einem der letzten Tage fuhr auf dem unbeschränkten Wegübergang bei Posten 73 zwischen Urlau und Friesenhof ein mit vier Personen besetzter Personenkraftwagen in den Zug Nr. 17 Leutkirch-Bönn hin. Die vier Insassen des Wagens, die alle aus Leutkirch stammten, wurden getötet. Der Kraftwagen wurde zertrümmert. Von den Reisenden und den Zugbediensteten ist niemand zu Schaden gekommen. Der Lokomotivführer hat die vorgeschriebenen Läute- und Pfeifensignale gegeben.

Ein Lebenszeichen von Kingsford-Smith?

London, 22. November. Wie aus Singapur gemeldet wird, hat der Kapitän des Dampfers

„Pasha“ durch Funkpruch berichtet, er habe auf der Sagar-Insel an der Westküste von Siam in der Bucht von Bengalen am Donnerstag Feuerzeichen beobachtet. Man hält es für möglich, daß diese Zeichen von dem vermissten Flieger Kingsford-Smith und seinem Gefährten abgegeben wurden. Ein Flugzeug hat Befehl erhalten, sofort Nachforschungen anzustellen.

Amsterdamer Kommunisten stecken deutsche Flagge

Amsterdam, 22. November. Am Mittwoch nachmittag ist von dem deutschen Kohlendampfer „Adele Traber“ von Kommunisten, die sich in einem Boot dem Dampfer genähert hatten, die deutsche Flagge

gestohlen worden. Die Hafenpolizei hat die Verfolgung der Schuldigen sofort aufgenommen und vier Verdächtige verhaftet. Es wurde eine Reihe von Hausdurchsuchungen vorgenommen, die jedoch bisher keine Klärung des Sachverhaltes ergeben haben.

Kapitän und Maschinist verurteilt

Riga, 21. November. Vor dem Gericht in Riga hatten sich der Kapitän Udrinski und der Maschinist Kihneps zu verantworten. Sie wurden beschuldigt, absichtlich den Dampfer „Evermore“ versenkt zu haben, um eine hohe Versicherung ausbezahlt zu erhalten. Das Gericht fand beide für schuldig und verurteilte sie zu je fünf Jahren Zwangsarbeit; sie wurden sofort in Haft genommen.

Adoptivtochter Atatürks stirzt aus fahrendem Schnellzug

Paris, 22. November. Die Adoptivtochter des Präsidenten der türkischen Republik, die sich auf der Rückreise von England in dem Calais-Paris-Express befand, ist zwischen den Bahnhöfen von Picquigny und Milly aus der Tür ihres Abteils gestürzt. Da der Unglücksfall bemerkt worden war, konnte der Zug sofort zum Halten gebracht werden. Die Verunglückte, die mit schweren inneren Verletzungen in das Krankenhaus von Amiens eingeliefert wurde, ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben. Die Tote wurde in einer Kapelle aufgebahrt. Die französische Regierung ließ an der Bahre einen Kranz niederlegen.

Ehrentafel
Uns ist ein **Töchterchen** geboren. Dieses zeigen in dankbarer Freude an
Fritz Rothkamm und Frau Edeltraut
geb. Maskolus
Pagrienen d. 20. November 1935

Am Busstag entschlief sanft unser lieber Vater, Gross- u. Urgrossvater, Schwiegervater und Onkel
August Schäfer
im Alter von 79 Jahren.
In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am 23. 11., nachm. um 3 Uhr, von der städt. Leichenhalle aus statt.

Danksagung
Für die mir und den Meinen beim Tode meines lieben Mannes **Arthur Brachhaus**, in so überreichem Maße erwiesene Teilnahme sage ich allen, insbesondere der Gemeindevertretung, allen Vereinen und Verbänden sowie Herrn Pfarrer Klumbies für die trostreichen Worte meinen innigsten Dank.
Auguste Brachhaus
geb. Sillas
Ruß, im November 1935

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, besonders für die herzlichen Trost Worte des Herrn Generalsuperintendenten **Oberaigner** sagen wir unsern besten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
Anna Noeske
geb. Leworenz

Bestellungen auf Kränze
zum Totenfest nimmt entgegen
Gärtner Schmidt
Baltikaller Weg 10 — Tel. 1440

Elisabeth Oloff
ist zurückgekehrt
Unterricht auch für Anfänger
Telefon 186

Gaben
für das
Frauen-Hilfsfest
am 1. Dezbr. in Strandvilla und Spenden zur Beförderung unserer Armen nehmen wir jetzt schon dankbar entgegen!
Frauenhilfe St. Johannis-Hafenbezirk
Warter **Blaesner**, Gemeindehaus

Miele
Fahrräder u. Motor-Fahrräder
Zu haben bei
Schmidke & Rosenberg, Memel

Gobelinstoffe
Gardinen — Bettdecken
in reicher Auswahl (6333)
L. Gidansky, Höhe Straße 21

Heldenfriedhof
Die Feiern für die im Weltkriege gefallenen Memelländer sind vom Herrn Kommandanten des Memelgebiets gestattet worden. Vereinsabzeichen sowie Ehren- und Kriegsorden dürfen zur Feier an diesem Tage angelegt werden.
Der Arbeits-Ausschuss

Ehrenfeier
Am Totensonntag, dem 24. November 1935, 12 Uhr auf dem Heldenfriedhof
Versammlungsort
für sämtliche Vereine usw. ist „Sprech-An“ um 11,15 Uhr
Der Arbeits-Ausschuss

Kriegerverein Memel
Heldeufeier
Versammlungsort Sprech-An 11 Uhr vormittags.
Der Vorstand

Zur Gedächtnisfeier auf dem **Heldenfriedhof** versammeln sich die Mitglieder **Sonntag, d. 24. d. Mts., um 11 1/2 Uhr in Sprech-An.**
Ruder-Verein Neptun
Der Vorstand

Zur Gedächtnisfeier der im Weltkrieg gefallenen Memelländer am **Sonntag, dem 24. d. Mts.,** versammeln sich die Kameraden um 11 Uhr vorm. in Sprech-An.
S. C. Poteidon Memel E. V.
Der Vorstand

Voranzeige Wohltätigkeitsfest
des Süddeutschen Frauenvereins
am 30. November 1935

INGENIEUR SCHULE WEIMAR
MASCHINENBAU-ELEKTRO-TECHNIK-AUTOMOBIL-UND-FLUGZEUGBAU-PAPIERTECHNIK

Nach Gent
laden wir
D. „Golland“ 28/30. November
D. „Friesland“ 5./10. Dezember
Wir erbitten Anmeldung von Gütern
A. H. Schwedersky Nachf.
Telefon 5 und 96

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Gleichzeitig mit der Uraufführung im Ufa-Gloria-Palast, Berlin
Die Pompador
Käthe v. Nagy / Beiprogramm
Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
Ausschließend an die Uraufführung im Ufa-Palast am Zoo, Berlin
Vergiß mein nicht
Benjamin Gigli / Magda Schneider
Beiprogramm

Bekanntmachung
Die Firma Simon Eger, Transportgesellschaft m. b. H., Memel — Börse, beabsichtigt auf dem Grundstück der Firma Pawlowski G. m. b. H., am Winterhafen hier selbst eine Fellagerie einzurichten und hat um Erteilung der hierzu erforderlichen Konzession gebeten.
Dieses wird hiermit gemäß § 17 der Gewerbeordnung mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen hiergegen innerhalb 14 Tagen beim Stadtschultheißen des Stadtkreises Memel schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.
Die Beschreibungen und Zeichnungen der Anlage liegen während der Einpruchsfrist an den Werktagen von 8—12 Uhr zur Einsicht bei der Stadtpolizeiverwaltung, Zimmer 8, aus. Zur mündlichen Erörterung der nach Vorliegendem etwa rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Montag, den 9. Dezember 1935, 10 Uhr im Büro der Stadtpolizeiverwaltung, Zimmer 16, vor Herrn Stadtpolizeiamtsschreiber Peterat anberaunt, zu welchem die Unternehmer und die Widersprechenden hierdurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl in die Erörterung der Einwendungen eingetreten werden wird.
Memel, den 22. November 1935
Der Vorsitzende des Stadtschultheißen des Stadtkreises Memel
Schulz
Bürgermeister. (6391)

Kaufgesuche
Eiserner Dien zu kaufen gesucht.
Leufert
Breite Straße 16
Heiraten
Junger Mann 24 Jahre, wünscht baldige Heirat
Schriftl. Meldung, m. 45 Cent frankiert
Lyddenai pakias
Raselnij apkr.
Alexandru Antonul

Verloren Gefunden
Br. Hund mit Halsband und Marke eingefunden
Mühlenstraße 12.

AM-PROSPEKTE
Der zeichnerisch, satz- u. drucktechnisch gut gelöste Fallprospekt gehört heute zu einem sich immer mehr durchsetzenden Werbemittel. Ueber die vielen Möglichkeiten einer guten Lösung Ihrer Prospekte machen wir Ihnen gern neue, unvorhergesehene Vorschläge.
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Capitol
Ab Freitag 6 und 8 1/2 Uhr der neue Großfilm - Erfolg in deutscher Sprache
Helden von heute
Ein Drama von Heldentum, Pflicht und Ehre
Ob ideale Ziele, ob technische Großtaten, — immer wird es nur ein starker Wille, der zum Erfolg führt. Es geht seinen Weg über alle Hindernisse, bringt jedes Opfer und selbst die Allmacht der Liebe — sonst eine sehr eigenmächtige Tyrannin — wird ihm untertan —
Ein leuchtendes Beispiel für diese Wahrheit ist der Held dieses Films, ein einfacher Sergeant, aber ein Mann, wie ihn eine Armee braucht, um höchste Reife und Schlagkraft zu erlangen.
Eine Handlung, die spannend von Beginn bis zum Schluss, die Zuseher in atemberaubendem Banne hält.
„Ein zweiter Bengallfilm“, so schreibt eine weltbekannte Zeitung. **Ein erschütterndes Epos vom Kampf zwischen Liebe und Pflicht, Stolz und Gehorsam, Mitleid und soldatischer Treue, erschütternd, packend — ein tiefes Erlebnis!**
Ein Triumph militärischen Geistes!
Überall mit größtem Erfolg aufgenommen!
Beiprogramm / Tonwoche
Sonabend 2 1/2 Uhr
Jugendvorstellung
Das hochinteressante und lustige gemischte Programm
Schlun und Schlun in dem deutschsprachigen Militär-Lustspiel
Ein Mäuschen im Sack
Stürme der Heiterkeit! Lachsalven über Lachsalven! Zwerchfell erschütternde Komik! Lachen ohne Ende! Dazu **Das verlorene Hühnchen** (Farbengrotte-ke)
Beiprogramm / Tonwoche
Kinder unten 0,50, oben 0,75 Lit
Erw. unten 1,—, oben 1,50 Lit

Stütze
Die hohen kann (v. Farbe bevorzugt) 1. 12. oder spätr für Gut bei Memel gel. Melb. mit Gehaltsunt. 6830 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.
Stellen-Gesuche
Melterer Herr kautionsfähig und absolut zuverlässig, sucht Stelle als Einkassierer von ausstehend. Beträgen bei gr. Unternehmen. Gefl. Angebote unt. 6836 an die Abfertigungsstelle d. Bl.
Junger Mann sucht Stelle im Büro. Angeb. u. 6829 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Fräulein mit Handelschulbildung, das sich für Geschäft gut eignet, sucht Stellung per 1. 12. oder später. Angeb. u. 6839 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Büfettfräulein sucht Stelle. Angebote unt. 6838 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Verkäufe
Reisepelz
gebr., mit Skunksfütter und Skunkskragen, zu verkauf. Beschigt. bei Herrn Pelzhändler F. Skorath, Fr. Wilh.-Str. 31/32, wofelbst auch der Preis erfragt werden kann.
Herrenwintermantel schwarz, wird billig verkauft
Tistter Str. 27
1 Tr. links
Vermietungen
Möbl. Zimmer an 2 Herren auch mit Pension z. verm.
Pölangenstr. 45
Kl. möbl. separates Zimmer zu vermieten
Bommels-Bitte 8
Glüdl. Heirat wünscht Beamter, 30. gute Erziehung, verträglich, aufrichtig. Auskunft sofort. Rückporto erbeten.
Stabroy, Borgsdorf, Niederbarnim.

Hanauer Höhensonne
Strahlt unabhängig von Wetter und Jahreszeit!
Komplette Apparate schon ab RM. 98,00 frei Haus. Bitte verlangen Sie die neuesten illustrierten Prospekte mit Preislisten von den Quarzlampe-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M.

Sie können nicht schlafen,
wenn Sie Ihren Husten vernachlässigt haben.
Sichern Sie Ihren Schlaf für die kommenden Nächte und besorgen Sie sich
TUSSAMAG
den hochwirksamen Hustensirup. Tussamag wirkt prompt, ist unschädlich und wohlschmeckend.
Original-Packungen zu 200 g in allen Apotheken erhältlich.

Makulaturpapier
liefert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.
Junger Mann als **Mitbewohner** gesucht. Ertragen Lebensmittelfesch. Pölangenstr. 44
Eing. Hofgartenstr.
Zaden zu vermieten. Zu erfragen an den Schalter d. Blattes.
Räume geegnt. f. Mittagsstich, Café, Restaurant zu vermieten. Zu erfragen an den Schalter d. Bl.
Mietsgesuche
Junger Herr sucht separates
möbl. Zimmer vom 1. 12. Angeb. unter 6834 an die Abfertigungsst. d. Bl.
Separat. kl. **möbl. Zimmer** vom 1. 12. gesucht. Angeb. u. 6832 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Schlafstelle von sofort gesucht. Angeb. unt. 6841 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gar manche Verlegenheit
im täglichen Leben, manche Sorge, manch. Grübeln beseitigt mit einem Schläge eine
Kleine Anzeige im Memeler Dampfboot
Sie schaffte Rat in zahllosen Fällen und oftmals in geradezu überraschender Fülle